

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. A.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM  
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf.  
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 8 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::  
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 182

Sonnabend, am 6. August 1938

104. Jahrgang

## Partei- und Volksgenossen! Deutsche Frauen und Mädchen!

Die Erntezeit ist da. Was der Bauer in mühevoller Arbeit aussäte, trägt nun seine Früchte und harret der Einbringung. Rastlos war er dabei, für die Voraussetzungen einer guten Ernte zu sorgen und setzte sich dadurch für die Erfüllung der ihm vom Führer gestellten Aufgaben ein. Seinem Schaffen ist es zu verdanken, daß die Ernährung unseres Volkes nicht mehr der Willkür internationaler Spekulanten ausgeliefert ist. Das Brot des deutschen Volkes wächst auf deutscher Erde!

Der deutsche Bauer brachte schwere Opfer und ist auch gewillt, sie weiterhin zu bringen. Wir müssen ihm aber beweisen, daß wir seinen Einsatz würdigen und an seiner Seite stehen! — Der Bauer arbeitet nicht für sich, sondern für das Volk aller. Es fehlt ihm an Arbeitskräften. Auf keinen Fall darf dadurch die Ernährung unseres Volkes in Gefahr kommen.

Helft ihm deshalb bei der Einbringung der Ernte!

Stellt eure Freizeit oder euren Urlaub zur Verfügung! Zeigt auch in diesem Falle die Entschlossenheit des ganzen Volkes, dort einzuspringen, wo es das Gesamtwohl erfordert. Hier gilt es Volksgemeinschaft der Tat zu beweisen. Es kommt auf jeden einzelnen an.

Meldet euch bei eurem zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP. Er erteilt Auskunft und regelt den Einsatz in Zusammenarbeit mit dem Ortsbauernführer.

gez. Freund, Kreisleiter.

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dippoldiswalde.** Wie es ja gar nicht anders sein kann, ist jetzt in unserem städtischen Bade Hochbetrieb. Es ist ja beinahe so, als ob die Hightage nur auf dessen Fertigstellung gewartet hätten, und dann mit ihrer ganzen Kraft hereinbrachen. Bei solcher Wärme tut ein Bad natürlich wohl, und das gönnt man jedem gern. Aber es muß auch alles seine Grenzen haben. Es kann nicht angehen, daß da im Finsternen noch welche ins Wasser springen und überhaupt die Anlagen betreten, wo ja noch gebaut wird. Das Bad wird bei Eintritt der Dunkelheit geschlossen (das ist jetzt etwa 1/2 Uhr) und nach dieser Zeit darf auch das gesamte Badgelände nicht mehr betreten werden. Den Anweisungen des Bademeisters wie auch aller anderen mit der Aufsicht betrauten Organen ist strengste Folge zu leisten. Das versteht sich eigentlich von selbst, und es ist bedauerlich, daß hier wegen vorgekommener Fälle noch darauf hingewiesen werden muß. Jetzt, wo wir uns eines so schönen Bades erfreuen, dürfte es vielleicht interessieren, daß unsere Stadt vor 60 Jahren ihr erstes Bad erhielt; denn am 11. Juni 1869 wurde die Kaltwasserbadeanstalt auf der Aue eröffnet. Turnlehrer erteilten dort Schwimmunterricht. Wer sie noch in seinen Jugenderinnerungen hat, der weiß, was wir an unserem neuen Bade haben. Wie klein, wie düster wars doch darin, wie viel schöner, freier, sonniger ist das neue Bad. Darum sollte es jeder schätzen helfen, das geschieht aber auch dadurch, daß allen Anweisungen nachgekommen wird.

**Dippoldiswalde.** Ar-Ni-Lichtspiele. Ein Film voll heiter beschwingter Musik und großer Prachtentfaltung, voll spannender Szenen und reizvollen Balletts und Einzeltänze stellt sich in der Ufa-Operette „Gasparone“ vor, der in diesen Tagen in unserem hiesigen Filmtheater läuft. Textlich ist er voll Witz und Humor, auch mit manch heiterer Szene gefüllt. Die Handlung ist einfach, aber wirklichkeitstreu, ein Vorzug, den diese Operette vor vielen anderen hat. Das Publikum folgt mit Interesse der Handlung und ist überrascht von der Pracht, die entfaltet wird. Beste Filmkräfte wirken mit. Vor allem ist es Leo Stojak, der als wohlbeleibter Statthalter von Olivia in Spiel und Gesang von imponanter Komik ist. Seinen etwas trodelhaften Sohn Eudolfo verkörpert Schorlemmer aufs beste. Und dann ist es noch Joh. Heesters, der den „Gasparone“ geradezu blendend spielt. Aller Herzen gewinnt aber Mariha Röhl, einmal wegen ihres blendenden Spieles, dann wegen ihrer stimmlichen Leistungen und nicht zuletzt wegen ihrer beherrschenden Tanzkunst. „Gasparone“ muß man sich ansehen, man erlebt bei den beschwingten Milöcher-Melodien und den ansprechenden Szenen eine Stunde köstlicher Ent-

## Kleinempfänger für 35 Mark

Dr. Goebbels eröffnet die 15. Deutsche Rundfunkausstellung

Die 15. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1938, die größte bisher erlebte Leistungsschau auf dem Gebiet des Rundfunks, wurde am Freitag durch ihren Schirmherrn Reichsminister Dr. Goebbels feierlich eröffnet. Zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps, führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, Wehrmacht, Kunst, Kultur und Wirtschaft wohnten der erhebenden Feier in dem in prächtigsten Schmuck prangenden Ehrenraum der Rasenhalle bei.

Während sich draußen auf den Straßen, die der Reichsminister auf seinem Weg zur Ausstellung durchfuhr, ungezählte Menschen drängten, um dem Minister zuzujubeln, sammelten sich in dem Ehrenraum die geladenen Gäste. In den Teilnehmern dieser feierlichen Stunde gehörten auch die hundert ersten deutschen Rundfunkteilnehmer aus dem ganzen Reich. Zanzarenstöße läuteten die Ankunft Dr. Goebbels' an, feierliche Klänge leiten die Feier ein. Dr. Lippert, der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, begrüßt den Minister, dessen Tatkraft und Initiative nicht nur die alljährlichen Rundfunkausstellungen zu verdanken sind, sondern überhaupt die bedeutende Rolle, die dieses technische Wunder unserer Tage im Leben unseres Volkes heute innehat. Der Chor der Hitler-Jugend und der Werkstätten sang dann unter Begleitung des Großen Orchesters und unter Einsatz des Zanzarenzuges zum erstenmal das eigene für die Eröffnungsfelder der Rundfunkausstellung 1938 geschaffene „hymnische Lied“: „V r i c h a u f, d u a r k e s L i c h t“.

Nach dieser feierlichen Darbietung ergreift Reichsminister Dr. Goebbels, unter dessen Führung der deutsche Rundfunk Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, das Wort zu der Eröffnungsrede, in der er u. a. ausführte:

### „Die achte Großmacht“

In meiner Rede zur Eröffnung der Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1938 habe ich den Rundfunk die achte Großmacht genannt. Diese Charakterisierung hat sich in der Folgezeit, besonders bei uns in Deutschland, als durchschlagend und richtig erwiesen. In der Tat ist der Rundfunk eines der modernsten Mittel zur Volksführung; er ist aus dem Leben unserer Nation und darüber hinaus aus dem Zusammenleben der Völker überhaupt nicht mehr wegzudenken. Diese ausschlaggebende Bedeutung des Rundfunks für die Volksgestaltung ist zuerst von uns Nationalsozialisten erkannt worden. Der

Rundfunk war als Führungsmittel und technisches Wunder auch vor uns schon vorhanden. Aber die Träger des von uns abgelösten Systems haben nicht im mindesten erkannt, welche ungeheuren Möglichkeiten er im einzelnen hat.

### In der Hand des Staates

Es kommt eben nicht nur darauf an, daß man die Mittel der Technik besitzt; man muß auch die Kunst verstehen, diese Mittel richtig an- und einzusetzen. In der Tat ist der Rundfunk ein charakteristischer Ausdruck des 20. Jahrhunderts, ein technisches Mittel, das noch in seinen Anfängen steht und das weiterentwickelt und zu höchster Vollendung emporzuführen eine unserer besonderen Gegenwartsaufgaben ist. Und dabei ist seine Bedeutung noch ständig im Steigen begriffen. Es bedarf deshalb auch keiner besonderen Betonung, daß der Rundfunk nicht Privatinteressen dienen darf. Er verlangt gezielte Führung durch den Staat selbst. Der Rundfunk muß in der Hand des Staates eines der entscheidendsten Führungsmittel für Volk und Gemeinschaft sein und bleiben.

In seiner weiten Ausstrahlung auf die breiten Millionenmassen liegt schon die Begründung dafür, daß der Rundfunk dem ganzen Volke gehören muß. Er ist keine intellektualistische Spielerei und acht keinesfalls nur die sogenannten Schichten von Besitz und Bildung an. Er muß Ausdruck der Zeit und ihres Denkens sein. Weil er sich an die breiten Massen wendet, darum muß er auch ans tiefste mit den breiten Massen in seiner Tendenz und in seiner Auswirkung verbunden sein.

### Politik und Kunst — aber nicht zu viel

Es gibt in unserer Zeit keinen unpolitischen Rundfunk mehr. Auch der Rundfunk dient dem Volke. Das Volk aber ist politisch; es denkt politisch, und es wird zum politischen Handeln erzo-gen. Eine andere Frage aber allerdings ist es, ob es wirksam und zweckmäßig ist, ihn mit rein politischen Darbietungen zu überlasten. Diese Frage kann keinesfalls bejaht werden, und wir haben deshalb rechtzeitig dafür gesorgt, daß der Rundfunk zwar bei den ganz großen politischen Fragen unserer Zeit auf das stärkste eingestuft, daß er dagegen im allgemeinen aber um so mehr von rein politischen Darbietungen entlastet wird.

Es ist auch eine müßige Frage, ob der Rundfunk Kunst im höchsten Sinne bieten könne und müsse. Er wendet sich an die breiten Millionenmassen unseres Volkes, und er muß deshalb, will er volksverbunden bleiben, sich auch den Geschmack und dem Aufnahmevermögen der breiten Millionenmassen unseres Volkes anpassen. Es ist damit nicht gesagt, daß es nicht möglich wäre, höchste und vollendetste Kunst im Rundfunk darzubieten. Das darf aber nicht die tägliche Übung

spannung und heiteren Genusses. Außerordentlich unterrichtend ist im Beiprogramm der Film, der aus dem „Tauschen“ erzählt und in seinen Bildern Kunsttauchen, Wasserballspiel und auch Rettungstauchen vorüberziehen läßt. „Heiratssbüro Fortuna“ ist ein Film halb belehrenden, halb belustigenden Inhalts, während die Wochenschau wieder sehr reichhaltig ist und aus den verschiedensten Ländern und von den verschiedensten Gebieten Bilder zeigt.

Für den Bauern Kurt Alfred Rehn in Cunnersdorf ist am 4. August das Entschuldungsverfahren eröffnet worden. Das Entschuldungsamt bei dem Amtsgericht Dresden nimmt die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahr.

Vor 70 Jahren war Dippoldiswalde leihmalmig Garnisonstadt. Denn von 1867 bis 1868 lag die 4. Abteilung des sächsischen Fußartillerieregiments hier.

**Dresden.** Wie gemeldet, war am Dienstag im Ostra-gehege ein unbekannter Mann vom Blitze erschlagen worden. Es handelt sich, wie nunmehr festgestellt werden konnte, um den 28 Jahre alten Schlosser Paul Schwerdtfeger aus Dessau. Er war auf seinem Fahrrad zu einer Besuchsreise nach Dresden gekommen. Die Leiche wurde nach Dessau übergeführt.

**Dresden.** 3000 RM veruntreut. Vor einigen Tagen wurden bei der Revision der Kasse einer Kirchengemeinde größere Unregelmäßigkeiten festgestellt, die ein lassenverwalter aus Dresden-Vahlan begangen hatte. Er verwendete nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen seit Anfang 1936 laufend Geldbeträge in Höhe von 10 bis 11 RM und verbrauchte sie zu seiner Lebenshaltung, obwohl er auskömmlich verdiente. Als er im ganzen einen Betrag von etwa 3000 RM veruntreut hatte, kam man hinter seine Verfehlungen, die jetzt zu seiner Bestrafung führten.

**Schmiedeberg.** In der Kurve verunglückt. Auf dem Weg zur Arbeitsstätte verlor ein Werkmeister in der Kurve der Reichstraße nach Eierteln die Gewalt über sein Kraftrad und prallte gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer erlitt einen mehrfachen Beinbruch, Armbrüche

und schwere innere Verletzungen. Er liegt in bedenklichem Zustand im Bezirkskrankenhaus Annaberg.

**Neugersdorf.** Beim Feuerwerk des Neugersdorfer Schießens kam ein Feuerwerkskörper erst zur Explosion, als er bereits hinter der Absperrung niedergegangen und unter die Zuschauer gefallen war. Dadurch erlitten sechs Personen Brandwunden.

**Rochlitz.** Der zehnjährige Schüler Hans Joachim Grammann aus Lugau l. C., der auf der Rückfahrt aus den Ferien am Mittwoch auf der Strecke Leipzig—Chemnitz zwischen Narsdorf und Cossen aus dem fahrenden Zuge gestürzt und mit schweren Schädelverletzungen in das Rochlitzer Stadtkrankenhaus eingeliefert worden war, ist am Donnerstagsabend an den Folgen des Sturzes gestorben. Der Fall ist um so bedauerlicher, als die Mutter des Kindes bereits im Frühjahr 1938 den Gatten verloren hat.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

Sonntag: Heller bis wolkg. Warm. Gewitter. Winde um Südost.

Montag: Keine wesentlichen Änderungen. Voraussichtlich etwas kühler.

Wetterlage: In der Großwetterlage über Europa vollzieht sich allmählich eine Umgestaltung. Das Hochdruckgebiet, das das Wettergeschehen Mitteldeutschlands bisher beeinflusste, wird langsam abgebaut. Eine flache Tieftrinne, die sich von England über Frankreich und Westdeutschland bis zum Mittelmeer erstreckt, breitet sich weiter ostwärts aus. In ihrem Bereiche kommt es zu stärkerer Wolkenbildung und Wiederaufleben der Gewittertätigkeit. Späterhin ist auch mit einem geringen Temperatur-Rückgang zu rechnen.

lein. Jede und vollendete Kunst muß bezeiten abgelöst werden durch Unterhaltung; denn auf Entspannung kann unter Volk gerade in dieser arden und ernsten Zeit mehr denn je Anspruch erheben.

Nach diesen Zeitgedanken haben wir uns in unserer Rundfunkarbeit seit 1933 ausgerichtet. Wir haben nicht einem vermeintlichen Massenanspruch geschuldet, indem wir uns auf ein möglichst anspruchsloses Niveau hielten.

Wir haben im Gegenteil versucht, den Geschmack der breiten Massen zu kultivieren, zu vergeistigen und zu bereichern. Wir sind in dieser Beziehung konsequent unseren Weg gegangen und haben gerade deshalb unsere großen Erfolge errungen.

Wenn wir heute auf eine über fünfjährige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Rundfunks zurückblicken können, so sind die Erfolge, die wir in dieser relativ kurzen Zeitspanne errungen konnten, überzeugend. Die Sender des deutschen Rundfunks haben zur Zeit ihre Höchstleistung erreicht. Die sind durchschnittlich 21 Stunden täglich im Betrieb. Der Großeinsatz des deutschen Rundfunks hat sich im Berichtsjahr zweimal als notwendig und zweckmäßig erwiesen: Beim Besuch des italienischen Regierungskönigs Mussolini in Deutschland und beim Anschluß Ost- und Westpreußens. Dieser zweimalige Großeinsatz hatte in den breiten Hörerkreisen eine Durchschlagskraft ohne Gleichen. Er hat damit auch einen unwiderstehlichen Erfolg erzielt. Die Kraft sich dieser Erfolg rein zahlenmäßig auswirkt, das mögen einige nähere Erläuterungen bestätigen.

### An der Spitze aller europäischen Länder

Deutschland steht heute mit 9,5 Millionen Rundfunkteilnehmern allein in der Spitze aller europäischen Rundfunkländer. Die Zunahme vom 1. Juli 1937 bis zum 1. Juli d. J. beträgt 1.267.156 Teilnehmer. Wir haben hier also seit dem Vorjahre eine Steigerung von rund 15 Prozent zu verzeichnen, obwohl wir der Rundfunkteilnehmergrenze immer nähergerückt sind. Auch der Rückgang durch sommerliche Teilnehmerabmeldungen ist gerade im letzten Jahre erstaunlich gering. Gegenüber 237.000 Teilnehmern in den Monaten April bis Juni im vergangenen Jahre hatten sich in diesem Jahre nur 81.000 Teilnehmer vorübergehend abgemeldet. Die Gesamtzunahme der Rundfunkteilnehmer in Deutschland seit 1933 ist gewaltig: Sie beträgt 5.445.334 Teilnehmer insgesamt. Die Haushaltsbedichte im Reichsdurchschnitt verzeichnet nach dem Stande vom 1. Mai 1938 54,62 Prozent.

Zum Verständnis für diese Entwicklung sei auf die wahrhaft großartige Propaganda verwiesen, die wir in den vergangenen fünf Jahren für den deutschen Rundfunk eingeführt haben. Die Deutsche Rundfunkausstellung 1937 hatte in zehn Tagen eine Besucherzahl von 315.000. Dazu kommen noch in den einzelnen Städten des Reiches örtliche Rundfunkausstellungen mit bis zu 100.000 Besuchern. An Opfer des Krieges, Opfer der Arbeit, Alte Kämpfer, Wunde und Hinterbliebene wurden durch die nach mir benannte Rundfunk-Spende Rundfunkapparate Leihweise ausgegeben. Nach dem Anschluß Ostpreußens an das Reich habe ich veranlaßt, daß 17.500 Empfangsgeräte im Werte von 850.000 Mark an bedürftige Volksgenossen in Ostpreußen verteilt wurden.

Von besonderer Bedeutung für die Ausbreitung des Rundfunks war die generelle Herabsetzung der Preise für die Empfangsgeräte und insbesondere die Konstruktion eines von uns vorgeschlagenen Volksempfängers V. G. 301, der in Millionenmassen auf den Markt gebracht wurde und die Popularität des deutschen Rundfunks eigentlich erst im ganzen Volke durchgesetzt hat. Vom 1. Juni 1937 bis 1. Juni 1938 konnten wir wiederum entgegen allen pessimistischen Voraussagen 581.824 Volksempfänger abgeben. Dieser Absatz lag damit 58 Prozent höher als im Vorjahre. Es gelang uns, den Preis für den Volksempfänger von 76 auf 50 Mark herabzusetzen und einen verbesserten Volksempfänger zum Preise von 65 Mark herauszubringen.

### Ratenzahlung von 2,30 Mark an

Von uns sind wir vorangegangen, durch Schaffung des „Deutschen Kleinempfängers 1938“ dem Rundfunk die letzten Millionenjahre neuer Teilnehmer zu gewinnen. Dieser Deutsche Kleinempfänger ist ein Allstromgerät, das zum Preise von 35 Mark verkauft wird. Die Gesamtjahresproduktion ist auf 700.000 „Deutscher Kleinempfänger 1938“ festgelegt worden. Bis zum Ende dieses Monats werden allein 100.000 Geräte für die Auslieferung an den Handel bereitgestellt. Es ist dabei unsere Sorge gewesen, durch eine großzügige Teilzahlungs-Einrichtung den Deutschen Kleinempfänger auch für die unbemittelten Volksgenossen erschwinglich zu machen. Die Anzahlung beträgt 5 Mark, der Rest kann in 15 Raten von je 2,30 Mark abgetragen werden. Dabei wird es unsere besondere Sorge sein, durch großzügige Ermäßigung der Rundfunkgebühren auf 1 Mark im Monat für diejenigen Volksgenossen, die nicht unter die Gebührenerhebung fallen, aber auch nicht in der Lage sind, 2 Mark im Monat zu zahlen, die letzten Hindernisse zur Popularisierung des Rundfunks zu beseitigen.

Der Volksempfänger wird weiter produziert. Er ist auch in diesem Jahre wieder technisch verbessert worden. Durch ein anspruchsvolleres Gehäuse, einen elektrodynamischen Lautsprecher und eine beleuchtete Skala ist er zur Zeit bei einem Preise von 65 Mark der billigste und beste Eintreiber auf dem Empfängermarkt. Daneben geben die vielfältigen Bemühungen um die Schaffung eines leistungsfähigen Autokleinempfängers zum Einbau in den neuen Kraft-durch-Freude-Volkswagen. Alles das sind Maßnahmen, die darauf abzielen, dem deutschen Rundfunk im Lande auch den letzten Teilnehmer zu gewinnen.

Zur Sicherung eines störungsfreien Rundfunkempfangs sind eine ganze Reihe von Vorkehrungen im Gange.

### Kein Neubau ohne Gemeinschaftsantenne

Anlagen störungsfreier Gemeinschaftsantennen werden von uns auf das weitestgehende gefördert. In Zukunft wird wohl kaum noch ein Neubau in Deutschland ohne Anlage einer Gemeinschaftsantenne errichtet werden.

Alle Sorgen um die rein materielle Voraussetzungen für die Ausbreitung des deutschen Rundfunks werden schon durch seine großartigen kulturellen Leistungen gerechtfertigt.

Die Förderung nach erstklassigen Künstlern vor dem Mikrophon ist allgemein. Gerade weil der Rundfunk sich an das ganze Volk wendet, ist für ihn das Beste eben auch genau. Besonders am Herzen gelegen ist uns die Nach- und Fortbildung für den deutschen Rundfunk. Sie wurde bisher durch besondere rundfunkwissenschaftliche Institute an einzelnen Universitäten betrieben. Es schweben Erwägungen, diese Maßnahmen in einer neu zu errichtenden Rundfunkakademie zusammenzufassen.

Um all diesen Bestrebungen neuen Anstoß zu geben, habe ich mich zur

### Stiftung eines Rundfunkpreises

entschlossen, der erstmalig auf der Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1939 in Höhe von 10.000 Mark zur Verteilung kommen soll für hervorragende wissenschaftliche oder praktische Leistungen aus der Rundfunktechnik, seiner Technik oder seiner Wirtschaft. Zur sozialen Sicherung der Rundfunk-schaffenden ist geplant, folgende Einrichtungen zu treffen:

1. eine Unterstützungskasse für unverschuldet in Not geratene Mitarbeiter des Rundfunks;
2. eine Altersversorgung im Rahmen der für alle Reichs-

# Artilleriegefecht bei Schangfeng

## Geheimnisvolle Grenzlinie Litwinow-Finkelsteins

Nach japanischen Mitteilungen gehen die Auseinandersetzungen im Gebiet von Schangfeng weiter. Die sowjetrussischen Truppen unternahmen erneut eine heftige Beschließung der japanischen Stellungen, worauf die Japaner das Feuer kräftig erwiderten. Gegen diese neuerliche Beschließung der Schangfeng-Höhen hat der japanische Vizeaußenminister beim sowjetrussischen Geschäftsträger protestiert. Der Sprecher des Tokioter Außenamts erklärte auf die Frage, ob sich das gesamte Schangfeng-Gebiet in japanischen Händen befinde „größtentils“. Anzeichen für eine Verschärfung oder Ausdehnung des Konflikts seien nach Ansicht des Sprechers nicht vorhanden.

Der japanische Vizeaußenminister hat beim sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow-Finkelstein den Standpunkt der japanischen Regierung zum Ausdruck gebracht, wonach der Konflikt um Schangfeng auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Falls die Sowjetregierung sich bereit erkläre, sämtliche militärische Aktionen in der umstrittenen Zone einzustellen und der Lösung des Konflikts durch diplomatische Mittel zustimmen würde, wäre Japan seinerseits bereit, die Frage der sowjetrussischen Grenzansprüche zu prüfen. Japan würde dann versuchen, konkrete Maßnahmen insbesondere zur Demarkation der Grenze vorzuschlagen, wozu alles Material, worüber die drei interessierten Staaten (Japan, Mandschukuo und die Sowjetunion) verfügten, einer gemischten Kommission unterbreitet werden solle.

Litwinow-Finkelstein beharrte demgegenüber auf dem merkwürdigen Standpunkt, daß vor Aufnahme irgendwelcher Verhandlungen die japanischen Truppen hinter die Linie zurückgezogen werden müßten, welche die dem Vertrag von Peking (1886) beigelegte Karte als Grenze angebe. Der japanische Vizeaußenminister erwiderte, daß diese Karte (die sich bekanntlich nur in einer einzigen Ausfertigung bei den Akten des Moskauer Außenkommissariats befindet) bisher schon deshalb nicht als Anhaltspunkt für die Festlegung der Grenzlinie hätte dienen können, da sie ja niemals veröffentlicht sei und insofern den japanischen Stellen gar nicht bekannt war.

Im Ergebnis des Gesprächs konnte keine Einigung zwischen den beiderseitigen Standpunkten erzielt werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß beide Regierungen die Lage jetzt einer erneuten Prüfung unterziehen werden.

### Vor japanisch-sowjetischen Verhandlungen

Friedliche Lösung noch möglich

In Tokio vorliegende Nachrichten über die Stellungnahme Moskaus zu den japanischen Vorschlägen besagen, daß Litwinow-Finkelstein eine friedliche Lösung des Zwischenfalls für möglich hält, sofern die im Schangfeng-Abchnitt noch verbliebenen japanischen Truppen zurück-

genommen werden und der sogenannte Sunschun-Vertrag über die Festlegung der früheren russisch-chinesischen Grenze von Japan anerkannt wird. Gemischte Grenzkommissionen sollen ferner Bestimmungen für den beiderseitigen Grenzschutz ausarbeiten, damit in Zukunft Zwischenfälle vermieden werden.

Obwohl erst am nächsten Tag die offizielle Stellungnahme Tokios zu den Vorschlägen zwischen Schangfeng und Litwinow-Finkelstein und den Gegenvorschlägen Moskaus zu erwarten ist, hört man von dem Tokioter Außenamt nahestehenden Kreisen, daß Japan im großen und ganzen den Vorschlägen Litwinow-Finkelsteins zustimmen könne. Von der geforderten Räumung des Schangfeng-Abchnittes erwartet er Tokio, daß bis zur gütigen Auslegung des Sunschun-Vertrages auch die Sowjettruppen ihre Schangfeng-Stellungen räumen.

### Volksgewissen verkündet ihr Wahlprogramm

Neuer internationaler Einsatz der Komintern für China

Das Organ der Moskauer Komintern „Kommunistisch-Internationale“ veröffentlicht einen Beschluß des Volksgewissensausschusses der Komintern, der sich mit dem Krieg in China beschäftigt. In Anbetracht der gespannten Lage im Fernen Osten dürfte diesem Beschluß im gegenwärtigen Augenblick eine ganz besondere Bedeutung zukommen.

Der Volksgewissensausschuß der Komintern erklärt sich voll und ganz einverstanden mit der politischen Linie der kommunistischen Partei Chinas und ihrem Zusammengehen mit der Regierung Tschangkaifangs. Als feierlicher Beschluß der Komintern wird die „Notwendigkeit und Unerläßlichkeit einer umfassenden Unterstützung Chinas von seiten der internationalen Gewerkschaftsbewegung“ ausgesprochen. Die Mitglieder der Komintern werden angewiesen, diese „umfassende Unterstützung“ mit allen Mitteln zu organisieren. Es heißt in diesem Beschluß, daß dies durch politische, moralische und materielle Hilfeleistung für China und durch Erhöhung aller Schwierigkeiten und Hindernisse für Japan zu geschehen habe. Weiter schlägt der Beschluß „Massenaktionen gegen Japan“ vor. So sollen japanische Waren boykottiert werden und durch Streik Lieferungen an Japan verhindert werden. Durch die Sammlung von Unterstützungsgeldern will man den Kampf Chinas unterstützen.

Der Aufruf zeigt, daß die kommunistische Internationale einen neuen, ernstzunehmenden Einsatz ihrer Kräfte in China vorbereitet hat. Es ist bezeichnend, daß dies von der Komintern für China geplante Aktion in diesem Beschluß der Unterstützung für Sowjetspanien an die Seite gestellt wird.

Daß die Komintern gerade den augenblicklichen Zeitpunkt für ihr Hervortreten wählte, verdient eine ganz besondere Beachtung.

1. Kulturamtsmitglieder geplanten einheitlichen Altersversorgung;
2. eine Sterbefälle;
3. der Abschluß eines Vertragswerkes zwischen der Reichskulturkammer und der Deutschen Arbeitsfront, das die Rundfunk-schaffenden in den Genuss aller „A.F.“-Vergünstigungen setzen soll.

Die Eingliederung Österreichs in das Reich hat den Deutschen Rundfunk vor besondere Aufgaben gestellt. Vorerst muß versucht werden, im deutschen Ostreich eine Erhöhung der Haushaltsbedichte zu erreichen, die bisher nur 35,2 Prozent gegenüber 54,62 Prozent im Reich beträgt. Die Auswertung aller destruktiven und jüdischen Elemente im österreichischen Rundfunk ist bereits vollzogen worden.

Auf der diesjährigen Rundfunkausstellung ist in einer großartigen Schau in einer besonderen Halle der Fernseh-rundfunk zum erstenmal sichtbar in die Öffentlichkeit getreten. Es wird in Zukunft in umfangreicherem Maße möglich sein, an den großen Ereignissen der Nation nicht nur durch den Hörfunk, sondern auch durch den Fernseh-rundfunk teilzunehmen. Die Fernseh-Rundfunkindustrie zeigt auf dieser Ausstellung zum ersten Male Fernsehempfangsgeräte zum Preise von rund 800 Mark.

Aus diesen wenigen Angaben und Zahlen ist ohne weiteres zu ersehen, wie hart unsere Rundfunkarbeit auf die breiten Massen eingeleitet worden ist und von wie großen Erfolgen sie gerade deshalb auch begleitet war. Das Programm des deutschen Rundfunks hat nach meinen Richtlinien klar und konsequent eine mittlere Tendenz eingehalten. Wir haben dem deutschen Volke damit wahre Hausmanns-tat geboten.

### Künftig mehr Opern und Sinfonie-Konzerte

Ich habe die zuständigen Instanzen angewiesen, das deutsche Rundfunkprogramm künftig insofern umzustellen, als es jetzt auch in größerem Umfang als bisher ernste und hochwertige Kunst jenden soll. Das wird vor allem zum Ausdruck

kommen in der Uebertragung repräsentativer deutscher Sinfoniekonzerte und Opernaufführungen. Vor allem der Deutschlandfunk soll in dieser Beziehung ein Spiegelbild deutschen künstlerischen, geistigen und politischen Lebens sein.

Unser nächstes Ziel heißt: Wir wollen das stärkste Rundfunkland der Welt werden! Die Voraussetzungen zur Erreichung dieses Zieles sind vorhanden. Der Rundfunk ist seit dem 30. Januar 1933 ein treuer Diener der Politik des Führers gewesen. In unzähligen glücklichen und sorgenvollen Stunden stand er neben ihm. Er ist in der Tat sein Sprachrohr zum Volke gewesen. In seiner Hand ist der Rundfunk ein Volkshörungsinstrument allerersten Ranges geworden. Unzählige technische Begabungen haben dazu die Voraussetzungen geschaffen.

So grüßen wir denn auch in dieser Stunde über die Aetherwellen den Führer als den Träger unseres staatlichen Bewußtseins und den Gehalter unserer völkischen Einheit. Wir verbinden damit den Dank an das ganze Volk, dem der deutsche Rundfunk auch im vergangenen Jahre ein treuer Freund und ständiger Begleiter gewesen ist.

Es ist unser Wunsch und Wille, daß das ganze deutsche Volk Rundfunkhörer werde. In diesem Sinne erkläre ich die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1938 für eröffnet.

Sowohl der stolze Rückblick auf die ganz einzigartige Entwicklung der achten Großmacht, des Rundfunks, in Deutschland, die ohne Vorgänger und ohne Beispiel in der Welt ist, als auch die Anticipation der Schaffung des Deutschen Kleinempfängers 1938, der Stiftung eines Rundfunkpreises von 10.000 RM und weiterer großzügiger und großherziger Maßnahmen zugunsten der Rundfunk-schaffenden, lösten immer wieder begeisterte Volks-funkgebungen aus. — Die Feierstunde beschloßen das Siegesheil auf den Führer und die Väter der Nation.

Darauf nahm Reichsminister Dr. Goebbels eine erste Besichtigung dieser weitläufigen größten Leistungsschau auf dem Gebiete des Rundfunks vor.



Die 15. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1938. Weltbild (BR). Links: Ein Tisch mit Plattenspielschrank. Oben: Der Erfolg des Volksempfängers. Unten: Blick in eine der Ausstellungshallen mit den Exponaten der Rundfunkindustrie.

## Sächsische Nachrichten

**Gainichen. Brandstiftung.** In der Nacht zum Donnerstag fiel in Schlegel die mit Heu- und Strohvorräten gefüllte Scheune des Bauern Krause einem verheerenden Schadenaufzuge zum Opfer. Das benachbarte Wirtschaftsgelände, das ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde, konnte ebenso wie das Wohnhaus erhalten werden. Auch vier Fuder Getreide und landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. Es liegt vorläufige Brandstiftung vor. Als Täter wurde ein 23 Jahre alter geistlich beschränkter Bursche festgenommen, der bei dem Bauern beschäftigt war.

**Annaberg. Bergknappenschaft beim Böhlereggfest.** Von Sonntag bis Dienstag wird in Annaberg wieder ein Böhlereggfest abgehalten. An dem großen Bergtanz- und Trachtenzug am Sonntagnachmittag wird erstmals die wieder ins Leben gerufene Annaberger Bergknappenschaft in den historischen Uniformen mit den übrigen Bergknapp- und Bräderschaften des Obererzgebirges teilnehmen.

**Annaberg. Scheune durch Blitzschlag eingeäschert.** In eine zwischen Buchholz und Kleinrützelwalde gelegene Scheune schlug der Blitz und zündete. Das stattliche Gebäude brannte mit der gesamten Heumenge sowie landwirtschaftlichen Maschinen restlos nieder.

**Raschau. In den Ferien verunglückt.** Auf einer Rheinreise badete der Vater Paul Hauslein aus Raschau bei Honnef im Rhein. Hierbei erfuhr er von dem Sinken eines vorüberfahrenden Dampfers erfaßt und in tiefe Tiefe gerissen. Der Tote wurde in seine Heimat überführt.

**Tankwagen flüht auf Fernlastzug — 350 Liter Brennstoff flossen auf die Straße**

Am Mittwoch, um 15.21 Uhr, stieß auf der Kreuzung Karl-Heine- und Fichtelbergstraße in Leipzig ein Fernlastzug mit zwei Anhängerern mit einem Benzintankwagen zusammen. Durch die Wucht des Anpralls wurde der Tankwagen umgeworfen. Glücklicherweise war der Tank selbst nicht beschädigt worden, so daß nur 350 Liter Brennstoff durch die Zylinder- und Ventilschließung auf der Oberseite des Tanks ausfließen konnten. Eine Entzündung des ausgetretenen Brennstoffes mußte nach Lage der Dinge erwartet werden. Daher wurden von dem eingesezten Löschzug der Westfeuerwache unter Leitung von Bauwart Symonowski zur Sicherung der benachbarten Häuser zwei Schlauchleitungen ausgelegt. Durch Abdämmen des ausfließenden Brennstoffes mittels trockenem Sand wurde eine Verbreitung der Gefahr verhindert. Unter Abtragung aller in solchen Fällen notwendigen Sicherheitsmaßnahmen wurde der Tankwagen gehoben. Außer dem Materialschaden an beiden Fahrzeugen war nur noch das an der Unfallstelle liegende Telefonhäuschen ungerissen worden. Bei diesem schwerwiegenden Unfall, der leicht noch größere Ausmaße hätte annehmen können, kamen vier Personen mit glücklicherweise noch leichten Verletzungen davon. Der Verkehr mußte wegen der bestehenden Brandgefahr für etwa fünf Viertelstunden umgeleitet werden.

**SA sprengt Fabrik-Schornsteine**

In der ehemaligen Glasfabrik von Brand-Erbisdorf werden am Sonntag, 7. August, in der Zeit von 9.30 bis 10.30 Uhr drei große Ecken umgelegt. Der SA-Sturm Nr. 1/101 Meißen führt die Sprengung der Schornsteine durch. Die Stürme 5 und 6/178 werden zur Unterstützung herangezogen und übernehmen die Abwehrmaßnahmen.

## Bewerbungen zur Wehrmacht einreichen!

Wer Wert darauf legt, ab Herbst 1939 in der Wehrmacht aktiv zu dienen, der wird hiermit aufgefordert, sein Bewerbungsgesuch schon in den Monaten August, September und Oktober 1938 an denjenigen Truppenteil zu richten, bei dem er ab Herbst 1939 als Freiwilliger eintriften will.

Wer sein Bewerbungsgesuch später einreicht, läuft Gefahr, daß die Freiwilligenstellen bei dem Truppenteil seiner Wahl bereits durch andere Freiwillige besetzt sind, die sich früher gemeldet haben. Die Folgen solcher Verpätung sind, daß der Bewerber entweder einem anderen Truppenteil zugeteilt werden muß oder daß er erst im Jahre 1940 und 1941 eingezogen werden kann.

Wie die Bewerbungsgesuche aufzulegen sind und welche Unterlagen ihnen beizufügen sind, das ist aus besonderen Merkblättern zu ersehen, die alle Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämter vorrätig haben. Diese Merkblätter können auch schriftlich bei dem zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt angefordert werden.

## Im Scheinwerfer der Wirtschaft

**Unser Weizen blüht**

Es ist wahr, unsere Obst- und Gemüseernten sind in diesem Jahr sehr bitter enttäuscht worden. Der Sommer blieb lange Zeit der unmerklichsten, den man sich vorstellen konnte. Aber ein Gutes hat er uns beschert: Nicht nur die klimatisch stets begünstigten Länder, Europas, nein, auch Deutschland hat eine Weizenernte, wie wir sie so gut seit Jahren nicht gekannt haben. Unser Weizen hat nicht nur geblüht, er blüht — im übertragene Sinn — auch noch. Während wir nämlich höchste Genugtuung darüber empfinden, daß in Europa in diesem Sommer mit 455 Mill. Doppelzentner gegen 410 Millionen t. B. die zweitgrößte Weizenernte seit Kriegsende eingefahren werden kann, stehen die übrigen großen Weizenproduzenten der Erde erschüttert vor der Tatsache, daß die Ernte in diesem Jahre so gut ausgefallen ist. In den Vereinigten Staaten ist die Weizenernte um ein Drittel größer als 1937. In Kanada haben sich die Erträge gegenüber dem Vorjahr weit mehr als verdoppelt. Indiens und Nordafrikas Weizenländer haben einen um etwa 10 Prozent höheren Ertrag erbracht, und auch in Australien und Argentinien rechnet man mit einem ungewöhnlich guten Ende. Nun aber steht das Widernatürliche ein: Der Ernteeifer, den wir so freudig begrüßen, wird in Ueber-

# Energische Maßnahmen nötig!

Die getwundenen Grenzen der Tschecho-Slowakei gestalten gewiß keine Langstreckenflüge; dazu ist die Breite dieses Staatsgebietes zu klein. Um so mehr hat die verantwortliche Regierung in Prag die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diejenigen, denen sie den Steuerknüttel ihrer Kriegsflugzeuge anvertraut, es verstehen, sich im Gelände zu orientieren. Wer das nicht vermag und im heiligen Sonnenschein über die schlesischen Berge hinweg tief nach Deutschland hinein vorfliegt, der ist für den Dienst in der tschechischen Militärluftfahrt nicht geeignet.

Und ebensowenig derjenige, der etwa gar nicht den Willen hat, Umschau zu halten, sondern der geradezu mit Freuden die Grenze überfliegt, um bei dieser Gelegenheit in dem bestgehabten Nachbarlande einmal Umschau zu halten und das Gesehene im Bilde festzuhalten. Derartige Provokationen kann ein Staat, der sich seiner Verantwortung nur entfernt bewußt ist, nicht dulden. Das deutsche Volk, das ehrlich dem Frieden ergeben ist, hat kein Verständnis dafür, wenn ein Land es nicht fertig bringt, die Kriegsluftkern, die die Achtung vor der Grenze des Nachbarlandes verloren haben, zur Raison zu bringen. Auf jeden Fall verbietet sich das deutsche Volk für die Zukunft derartige unerbetene Besuche und erwartet von Prag, daß man dort den tschechischen Fliegern durch wirksame Maßnahmen Respekt vor der deutschen Souveränität beibringt!

Mit Kundgebungen des Bedauerns, mit Entschuldigungen und mit formalen Verstrafungen ist das freilich nicht zu erreichen. Gerade daß die neue schwere Grenzverletzung erfolgt ist, nachdem Prag schon bei früheren Zwischenfällen „Verstrafungen“ angelündigt hat, zeigt, daß es dringend notwendig ist, daß diesmal etwas energischer Maßnahmen ergriffen werden.

Diejenigen, die leichtfertig und mit bösem Willen aus dem tschechischen „Vertliegerhorst“ in Deutschland eingedrungen sind, müssen zu fühlbar bekommen, daß sie etwas getan haben, was eine Herausforderung Deutschlands darstellt, eine Sabotage des Friedens, — auf daß der gesamten Militärluftfahrt der Tschecho-Slowakei die Luft vergeht, noch einmal Erkundungs- und Provokationsflüge nach Deutschland anzutreten. Dann erst ist dieser neue schwere Grenzwissenschaftsfall beendet.

## Paris flüht Prag

**Slager Provokation soll beiseitegeschoben werden.**

Die Untersuchung des Slager Zwischenfalls wird von einem Teil der Auslandspresse ziemlich unterdrückt. So bemüht sich die Pariser Presse eilig, gestützt auf die Prager Mitteilung, nach der die tschechische Regierung die Grenzverletzung durch zwei tschechische Flugzeuge auf ein Versehen zurückführt und die Schuldigen bestrafen will, den Zwischenfall als „beigelegt“ zu betrachten.

Der „Zeit Pariser“ will sogar erst nähere Einzelheiten abwarten, ehe er sich von der Berechtigung der Schärfe im Ton der deutschen Presse überzeugen will. Der Berliner Berichtserhalter des „Journal“ berichtet, der Zwischenfall werde von der deutschen Presse als Beweis dafür angesehen, daß die Tscheden Deutschland zu provozieren versuchen. Daß sich lan-

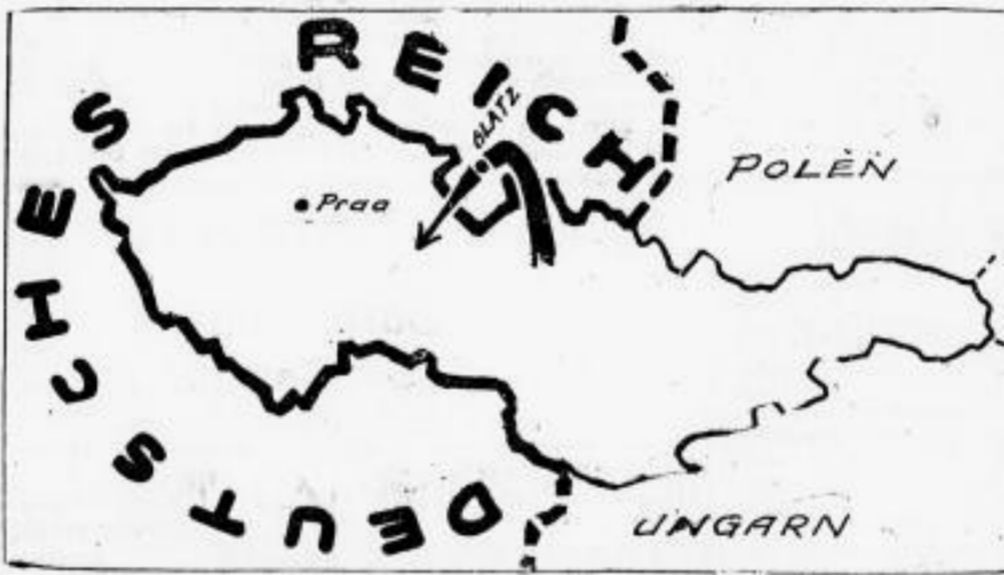
sam aber auch in Paris die Wahrheit durchsetzt, zeigt ein Bericht des Berliner Berichtserhalters des „Paris Ribot“. Dieser Bericht unterstreicht die scharfe Beurteilung der tschechischen Grenzverletzung durch die deutsche Presse und hebt auch hervor, daß Deutschland in Zukunft derartige Verletzungen seines Hoheitsgebietes nicht mehr dulden werde, sondern ebenso wie Frankreich an der Polen-Grenze, Maßnahmen zu ergreifen beabsichtige, die geeignet seien, die tschechischen Flieger davon abzuhalten, sich weiterhin „zu verfliegen“. Das Blatt hebt hervor, daß man die Entschuldigung der Prager Regierung als ungenügend und ungeschickt bezeichne.

Die freisinnige Haltung der Prager Regierung wird auch in der Wochenzeitung „Gringoire“ besonders unterstrichen. Das Blatt berichtet, daß ein französischer sozialdemokratischer Abgeordneter und ehemaliger Minister erst kürzlich eine Studienreise nach Prag unternommen habe. Bei seiner Rückkehr habe er dem Ministerpräsidenten Daladier einen Bericht unterbreitet, in dem er die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten auf den gefährlichen freisinnigen Geist gerichtet hatte, von dem die Prager Regierung und ein Teil der Bevölkerung besetzt seien. Die französische Bevölkerung zeige keinerlei Begeisterung für den Gedanken, um der schönen Augen Besehung willen mit Deutschland Krieg zu führen. Prag zeige jedoch eine sehr unangenehme Tendenz.

Tiefsehe immer mehr durchdringende Wahrheit scheint auch den Quai d'Orsay veranlaßt zu haben, sich nicht zu weit vorzutragen. „Gringoire“ behauptet ebenfalls, daß das französische Außenministerium die Einladung abgelehnt habe, Lord Ametman einen französischen Sachverständigen zur Seite zu stellen. Diese Enthaltung Frankreichs beweise, daß Paris es vorgezogen hat, das tschechische Attentat an England abzugeben.

Die Londoner Berichte behandeln auf zwei Arten den Zwischenfall. Während ein Teil der Zeitungen kurz meldet, daß sich die Prager Regierung entschuldigt und darauf hingewiesen habe, daß es sich um ein „Versehen“ handle, berichten andere Blätter über die Heftigkeit der deutschen Pressenangriffe auf die Tschecho-Slowakei wegen der Zwischenfälle. Die „Times“ zitiert u. a. den D.N.V.-Bericht über den Zwischenfall, wobei die Worte „offenkundig“ und „absichtlich“ hervorgehoben werden. Die deutsche Erklärung nehme die tschecho-slowakische Entschuldigung und das tschechische Verbrechen mit lauter Stimme hin, betone aber gleichzeitig, daß Verstrafungen in früheren Fällen nicht durchgeführt worden seien. „Daily Herald“ weiß nichts über den ganzen Zwischenfall zu berichten. „News Chronicle“ gibt seinem Bericht die Überschrift: „Tschecho-Flieger gewarnt“. In einem Zwischenfall hebt das Blatt hervor, daß Frankreich nach dem Ueberfliegen französischen Gebietes durch spanische Flugzeuge erklärt habe, daß bei neuen Zwischenfällen auf die Flugzeuge geschossen werden würde. „Daily Express“ wundert sich darüber, daß, obwohl die tschecho-slowakische Regierung sich entschuldigt habe, „die Nazis“ weitend seien. Der kurze Bericht der „Daily Mail“ verzeichnet die deutschen Warnungen.

Von einer Beilegung des Grenzwissenschaftsfall — und dafür dürfte auch ein Teil der Auslandspresse durchaus Verständnis haben — kann natürlich die bloße Entschuldigung Praas und die Ankündigung hin, daß die Schuldigen bestraft werden sollen, noch nicht gesprochen werden. Auch in früheren Fällen schon hat Prag Verstrafungen zugesagt, die dann aber so gelinde ausgefallen sind, daß sie von einer Wiederholung derartiger Erkundungsflüge nicht abgehalten haben. Entscheidend ist, daß jetzt weitere Grenzwissenschaftsfall ein für allemal ausgeschlossen werden.



**Der tschechische „Vertliegerhorst“.**

Die Behauptung, daß die tschechischen Flieger, die den auf dieser Karte eingezeichneten Vorstoß in deutsches Gebiet unternahmen, sich einfach bei klarem Wetter „verfliegen“ hätten, ist und bleibt ungläubhaft.

Zeichnung: Eisner (M).  
Deutscher Roten-Verlag

see von der Landwirtschaft sozusagen als Fluch empfunden. Weil nämlich das riesige Weizenangebot der neuen Ernte in Verbindung mit den Vorräten des letzten Jahres auf die Preise drückt und der Weizen nur zu Preisen abgegeben wird, die kaum die eigenen Kosten der Erzeuger decken. Schon heute werden in den Vereinigten Staaten die Mindereinnahmen der Farmer infolge der Weizenrücklage der Weizenernte auf 1,5 Milliarden Dollar, das sind rd. 3,6 Milliarden RM., geschätzt. Dabei hat die U.S.A.-Regierung schon jetzt riesige Mengen Weizen aufzukaufen, um das Angebot zu vermindern, und auf diese Weise einer Katastrophe am Weizenmarkt entgegenzuwirken. In anderen Weizenüberschussländern wird die Beschränkung der Weizenanbaufläche wieder als Mittel geübt, um das Angebot zu vermindern, und auf diese Weise einer Katastrophe am Weizenmarkt entgegenzuwirken. In anderen Weizenüberschussländern wird die Beschränkung der Weizenanbaufläche wieder als Mittel geübt, um das Angebot zu vermindern, und auf diese Weise einer Katastrophe am Weizenmarkt entgegenzuwirken. In anderen Weizenüberschussländern wird die Beschränkung der Weizenanbaufläche wieder als Mittel geübt, um das Angebot zu vermindern, und auf diese Weise einer Katastrophe am Weizenmarkt entgegenzuwirken.

## Der Vorrang des Reiches

Entgegen dem seit 1933 bei uns geübten Grundsatz, keine Steuererhöhungen zum Zweck der Steigerung der Einnahmen des Staates vorzunehmen, wurde in der letzten Woche die Körperschaftsteuer für die nächsten drei Jahre erhöht. Schon einmal, im Dezember 1936, war sie unter Hinweis auf den Finanzbedarf des

Reiches und gleichzeitig auf die großen, durch die staatliche Wirtschaftsentwicklung erzielten Sondergewinne von 10 auf 30 Prozent erhöht worden. Nun sind in den letzten Monaten die finanziellen Anforderungen an das Reich nicht nur durch die Ausgaben des Vierjahresplans, sondern auch durch den Anstieg der Oesterreichs ungewöhnlich stark angestiegen. Und nun heißt es auf neue, die Kreise, die die größten Ausgaben der heutigen Konjunktur sind, zu vermehrter Besteuerung der Mittel für den Staatsbedarf heranzuziehen. Diese Heranziehung hat auch in der Wirtschaft selbst vollstes Verständnis gefunden, zumal die zusätzliche Steuer nur von den Körperschaftsteuerpflichtigen Unternehmen erhoben wird, die ein Einkommen von über 100.000 RM. besitzen. Mit anderen Worten, es zeigt sich auch hier wieder das Bestreben des Reiches, einmal Härten zu vermeiden und wirtschaftlich Schwächere zu schonen, auf der anderen Seite das Bemühen, die Finanzen in Ordnung zu halten. Die Vorfinanzierung, die in den letzten Jahren aus unserer Wirtschaftslage heraus ohne weiteres anwendbar war, kommt heute, nachdem alle Produktionsreserven der deutschen Wirtschaft mobilisiert sind, nicht mehr in Frage. In dem Augenblick, in dem die deutschen Wirtschaftsunternehmen voll beschäftigt waren, mußte die Vorfinanzierung weggelassen. So werden seit dem April d. J. keine neuen Sonderwechsel mehr ausgeben. Das Reich ist zum überwiegenden Teil auf die Einkommen aus Steuern und Anleihen angewiesen. Besondere Aufgaben machen, wie im Augenblick, auch besondere Steuerbelastungen notwendig. Der Erweiterung der steuerlichen Einnahmen des Reiches dient auch das neue Finanzgesetz, das in dieser Woche bekanntgegeben wurde und einen Ausgleich schafft zwischen der angespannten Lage der Reichskasse und den recht häufigen Gemeindefällen. Dank dem Wirtschaftsaufschwung der letzten Jahre können die agrarischen Steuern sehr rasch ein-

# Den Hunden zum Fraß vorgeworfen

## Neue grauenhafte Verbrechen der Rotspanier

Die nationalspanische Presse veröffentlicht wieder Einzelheiten über die Verbrechen, die von den Bolschewisten in dem erst kürzlich von den nationalen Truppen befreiten Ort Sarrion an der Teruel-Front verübt worden sind.

Die vier Geistlichen des Ortes wurden ermordet und ihre Leichen den Hunden zum Fraß vorgeworfen. Erst danach ließ man sich herbei, wenigstens zwei von ihnen zu befehlen. Ein wegen seiner Mildtätigkeit bekannter Einwohner der Stadt, der im Verdacht stand, mit den nationalen Truppen zu sympathisieren, wurde gezwungen, von dem Balkon des Rathauses aus eine Ansprache zu halten. Danach wurde er von den Henkersknechten zu Tode gequält. Ein anderer wurde dazu verurteilt, zur Befestigung der roten Truppen ein Gefecht mit einem Stier durchzuführen. Er wurde so lange herumgeholt, bis er schließlich in der Arena tot zusammenbrach. Doch damit nicht genug, man trennte den Kopf des Toten vom Rumpf und benutzte ihn zum Fußballspiel.

Eine Einwohnerin, die die Ermordung ihres arbeitsfähigen Mannes erschand, wurde an der Seite ihres Mannes erschossen. Der Bürgermeister von Sarrion folterte man in Anwesenheit seiner Familie und schlug ihn dann mit Gewehrkolben tot. Seine Wohnung wurde danach von den Bolschewisten ausgeplündert. Hierbei fiel ihnen ein Betrag von 200 000 Peseten in die Hände.

### 1000 französische Offiziere am Ebro

An der Ebrofront wurde ein neuer Angriff der Sowjetpanier von den nationalen Truppen abgewiesen. Wieder wurde eine große Anzahl Gefangene gemacht. Ein gefangener rotspanischer Offizier erklärte, daß die Verluste der Roten bei ihrer Ebrooffensive über 20 000 Mann betrügen. Ueberläufer bekräftigen, daß ungläublich viel Ausländer an dem Kampf auf Seiten der Roten teilnahmen, so allein über 1000 französische Offiziere, die teilweise im aktiven Dienst der französischen Armee ständen.

Die Ausgaben der Gemeindefiskus waren mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Gesamtwirtschaft nach ausdrücklicher Anweisung auf das Notwendigste zu beschränken. Ein gut Teil früherer Ausgaben, wie z. B. Wohlfahrtsarbeiten usw., kam durch die Gefundung unserer Wirtschaft in Fortfall, so daß die Gemeinden größtenteils recht gefüllte Kassen hatten. Da das Reich nun aber in allen Fragen, auch in den finanziellen, den Vorrang hat, schöpft es nun einen Teil der Gemeindefiskus zu Gunsten der großen Reichsausgaben ab. Man rechnet damit, daß ungefähr 375 Mill. RM. durch den neuen Finanzansatz leicht dem Reich zufließen werden. Rechnet man den Betrag aus der zusätzlichen Körperschaftsteuer hinzu, so dürfte sich für das laufende Steuerjahr ein Steuerertragszuwachs von rd. einer Milliarde Reichsmark ergeben.

### Aus Sachsens Gerichtssälen

#### Grober Vertrauensbruch

Einen groben Vertrauensbruch hatte sich der 55jährige Ernst Edward Weller aus Leutersbach bei Kirchberg zuschulden kommen lassen, den die Zwickauer Große Strafkammer mit einer Strafe von drei Jahren Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe löbte. Der Angeklagte betrieb in Leutersbach eine Wollewarenfabrik und hatte häufig Aufträge von einer Plawener Firma zu erledigen. Von Wolleabfällen eignete er sich große Mengen an und verkaufte sie, so daß er sich auf diese Art um 25 000 bis 30 000 RM bereicherte. Seinem mitangeklagten Sohn war ein Verschulden nicht nachzuweisen, so daß dieser freigesprochen wurde.

#### Vorkehrrecht nicht beachtet

Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den 53 Jahre alten Johann J. wegen fahrlässiger Tötung und Übertretung der Reichsverkehrsordnung zu fünf Monaten Gefängnis. Der Verurteilte wollte im März mit einem Motorrad von einer Nebenstraße in die Lühnerstraße, eine Hauptverkehrsstraße, links einbiegen. Er bremste zunächst vor dem Einbiegen ab, so daß ein auf der Hauptverkehrsstraße kommender Kraftfahrer annehmen mußte, J. wolle ihm die Durchfahrt freihalten. Im letzten Augenblick gab aber J. Gas und verursachte einen Zusammenstoß, der für den anderen Verkehrsteilnehmer tödliche Folgen hatte.

### Duff Cooper in Kiel eingetroffen

Der Erste Lord der englischen Admiralität, Duff Cooper, ist am Freitag um 16 Uhr in Kiel-Holtenau auf der Admiraltätsyacht „Enchantress“ eingetroffen, wo er von dem Festungskommandanten Konteradmiral Reewis und dem englischen Marineattaché Troubridge begrüßt wurde. Die britische Yacht feuerte bei ihrer Ankunft Salut, der von deutscher Seite erwidert wurde.

Duff Cooper wird bis Sonntag vormittag in Kiel bleiben.

### Vier Wochen vor dem Reichsparteitag

Deutsche Schriftleiter besuchen Nürnberg. — Empfangung durch Gauleiter Julius Streicher. — Besichtigung des Reichsparteitagsgeländes.

Nürnberg, 6. August. Am Freitag waren in Nürnberg unter Führung des Reichshauptamtsleiters Dr. Dresler 10 Schriftleiter aus dem gesamten Reich eingetroffen, um sich vier Wochen vor Beginn des Reichsparteitages 1938, von dem Fortschritt der Arbeiten auf dem Reichsparteitagsgelände und den dort im abgelaufenen Baujahr neu in Angriff genommenen Vorhaben zu überzeugen.

Der Besichtigungsfahrt auf dem Gelände, die sich bis in die späten Abendstunden erstreckte, war ein Empfang durch den Frankensführer Gauleiter Julius Streicher im Ehrensaal des neuen Bauhauses vorausgegangen.

Nach einer Rundfahrt durch das alte Nürnberg, bei der der Pressevertretern Gelegenheit gegeben war, das verdienstvolle Streben nach Erhaltung und Wiederherstellung des alten herrlichen Stadtbildes überall zu erkennen, waren die Schriftleiter Gäste der Stadt.

Unter der sachkundigen Führung von Professor Brugmann wurde dann das große Modellstück des Deutschen Stadions im Firschtal besichtigt, das die ungeheuren Ausmaße dieses in seiner Art in der Welt einmaligen Bauwerkes ahnen läßt.

Die Fahrt durch das Reichsparteitagsgelände selbst offenbarte mit aller Eindringlichkeit, welche gewaltige Leistung wiederum im vergangenen Baujahr vollbracht worden ist.

Im SA-Lager Langwasser, das junge Laubbäume säumen, und daneben auf dem Lager der SA haben schon viele Zelte. Auf dem Märzfeld rogen mächtig und trübsinnig zwei hohe, noch als Modell erstellte Türme empor, daneben erheben sich aber schon aus der Umwallung meterhoch viele Fundamente der 26 hier einmal das Feld einschließenden Türme. Auf der großen Straße wer-

den die letzten gewaltigen Platten aufgelegt. Die mit einer herrlichen Mosaikdecke geschmückte Decke der Ehrenhalle in der Tribüne der Zeppelinwiese ist fertiggestellt.

Zum Abschluß der Fahrt wurden noch die Innenmodelle der Kongreßhalle besichtigt. Dieser Besuch führte mit am überzeugendsten vor Augen, mit welcher unendlichen Sorgfalt alle Einzelheiten des ganzen Werkes, das draußen vor den Toren Nürnbergs in Angriff genommen worden ist, studiert werden, ehe sie im Bau selbst zur Ausführung gelangen.

Auf der Rückfahrt konnte man noch einen Blick in die Baustelle der Nürnberger Untergrundbahn, die in der Nähe der Festhalle am Luisenpark liegt, tun, und den mächtig hochemporstrebenden Bau der H-Unterkauff, der seiner Vollendung entgegengeht, bewundern.

### Lächerliche tschechische Schikane.

Sudetendeutsche Fahne darf nicht gehißt werden.

Prag, 6. August. Wie aus St. Joachimsthal im Erzgebirge gemeldet wird, wurde anlässlich der ersten Sitzung des neugewählten Stadtparlamentes am Rathaus die Staatsfahne und die sudetendeutsche Fahne gehißt. Die staatliche Polizeistelle in St. Joachimsthal stellte daraufhin der Stadtgemeinde noch am gleichen Tage einen schriftlichen Befehl zu, in dem die Hisung der Fahne der Sudetendeutschen untersagt wurde.

### Lord Runcimans Prager Aufenthalt

Politische Beratungen in der nächsten Woche

Prag, 6. August. Von gut unterrichteter Seite erzählt die Prager „Bohemia“: Die Begegnung zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Hodza und dem Außenminister Dr. Krofta einerseits und Lord Runciman andererseits trugen noch förmlichen Charakter. Der Termin der ersten sachlichen Besprechung mit dem britischen Staatsmann ist noch nicht endgültig festgesetzt, wird aber frühestens am nächsten Dienstag erfolgen.

Am Sonnabend wird nach englischer Sitte die Arbeit ruhen. Ministerpräsident Dr. Hodza hat bereits am Freitag nachmittag Prag verlassen. Lord Runciman dürfte einer Einladung Folge leisten, die vom Grafen Dietrichstein an ihn ergangen ist und die ihn über das Wochenende auf Schloß Nikolsburg in Mähren führen soll.

Lord Runcimans Mitarbeiter hatten Freitag nachmittag längere Besprechungen in der englischen Gesandtschaft.

### Heiraten am Quai d'Orsay genehmigungspflichtig.

Diplomaten mit Ausländerinnen unerwünscht.

Paris, 5. August. Im Beisein wurde eine Verordnung veröffentlicht, demzufolge es künftig den französischen Diplomaten und Beamten des Quai d'Orsay verboten wird, ohne vorherige Erlaubnis des Außenministers eine Ehe einzugehen. Mindestens zwei Monate vor dem geplanten Zeitpunkt der Eheschließung muß ein entsprechendes Gesuch an den Minister gerichtet werden. Eheschließungen mit Ausländerinnen werden nur noch in den seltensten Ausnahmefällen zugelassen werden.

### Ungewöhnliche Hitze in New York.

New York, 6. August. Die seit 12 Tagen in den Vereinigten Staaten herrschende ungewöhnliche Hitzewelle halte am Freitag trotz gelegentlicher Gewitterstauer neue Rekordtemperaturen aufzuweisen. Die Zahl der Todesfälle infolge der enormen Temperaturen steigt ständig. In New York und anderen Gegenden haben Hunderttausende die vergangene Nacht im Freien verbracht.

**Kampfschriftleiter:** Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderbeiträge, **Hauptredakteur:** Werner Rumbold, Altenberg, **Verantwortlicher Anzeigenleiter:** Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-N. VII 38: 1, 154. **Druck und Verlag:** Carl Jehne, Dippoldiswalde. **Jahrzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

An die Bezahlung der am 5. August fällig gemachten Lohnsteuer- und Wehrsteuerbeträge, der am 10. August fällig werden den Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer, Vermögensteuer und Beförderungsteuer sowie der Steuerabzüge von Ausschüttungsleistungen und vom Kapitalertrag, letztere beiden binnen einer Woche nach Auslieferung der Vergütungen bzw. des Kapitalertrags, wird hiermit öffentlich erinnert.

Für verspätete Zahlungen ist ein Zuschlag (Säumniszuschlag) zu entrichten, der 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages beträgt. Im übrigen werden Rückstände zwangsweise eingezogen.

Pflichtige, die es hinsichtlich einer Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen, werden in die Liste der säumigen Steuerzahler, die veröffentlicht werden wird, aufgenommen. Als Mahnung gelten auch öffentliche Mahnung, Zahlungsaufforderung durch Nachnahme und jede Vollstreckungsmaßnahme.

Finanzamt Dippoldiswalde, 5. August 1938.

## Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinnütziger Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volkswohl.

**Sparen bringt Gewinn!**

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/11 Uhr und 2—4 Uhr, Sonntags nur 1/9—12 Uhr.

## Ein Beifahrer

für sofort gesucht  
**Fa. Paul Schauer**  
Dippoldiswalde

### Wer nicht wirbt,

verkennt des Inserats Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!



## Gasthof Naundorf

Sonntag, 7. August

ab 16 Uhr **Gartenkonzert**

ab 19 Uhr **feine Tanzmusik**

gespielt von der SA-Standarte 100, Dresden

Fremdenhof „Stadt Dresden“  
Heute  
**Lange Nacht**

**Miele Ideal**  
Der neue geräuschedämpfte Staubsauger  
für RM. 58,-  
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5,- monatlich an  
zu haben in den Fachgeschäften  
Hilfswerke A.G. Gütersloh/Westf.

**Mach' wie ich**  
Du wirst es nicht bereuen.  
Lebenswohl wird dich vom 'Hühneraug' befreien.

Lebenswohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut  
Rechenlöse (8 Pflaster) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:  
Löwen-Apotheke H. Holzegel  
Fach-Drogerie H. Wehner  
in Kipsdorf: Med.-Drog. O. Binner  
in Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz, B. Herrmann

### Verkaufen

läßt sich alles. Natürlich müssen Sie es bekanntmachen, um Interessenten zu finden. Der einfachste Weg ist eine kleine Anzeige in der Weiserberg-Zeitung.

### Druckmaschinen: Carl Jehne

### Einkochgläser

mit Ring u. Deckel 25 25 25  
mit massivem Rand, Ring und Deckel 30 28 25  
mit 3<sup>er</sup> Rabatt  
Weck-, Rex-, Adler-Einkochgläser zu Origin.-Listenpreisen  
Gummi-Ringe / Einzelne Deckel / Einkocher / Gelle-gläser / Einlegegläser und -gläser  
**Hans Pflutz**  
Dippoldiswalde, Fernspr. 446

**Henko**  
Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!

## Erich Arnold Elfriede Arnold

geb. Köppler

geben ihre Vermählung bekannt

Dippoldiswalde

Dresden  
Stenberger Str. 73

## Fritz Schulze Martha Schulze

geb. Feind

Vermählte

Dresden

6. August 1938

Dippoldiswalde

## Walter Rommel Erna Rommel

geb. Lang

Vermählte

Dippoldiswalde, 6. August 1938

## Helmut Geisler Marianne Geisler geb. Heide

Vermählte

Stolpen i. Es.

Bahnhoftstraße 88 N

Dippoldiswalde,

Adolf-Hitler-Str. 18

6. August 1938

## Moderne Strickkleidung

Kleider, Pullover, Jacken usw. fertigt nach Maß  
**Arthur Klotz, Maschinenstrickerei**

## Für eilige Leser

In der Arbeitsstunde der Sanobmänner, Bauhandwerkswalter und Kreisbauhandwerkswalter der T. A. J. auf der Leobersburg-Bogelung sprach Rudolf Schäfer über „Das Handwerk als Träger und Gestalter einer neuen deutschen Volksgemeinschaft“.

Vittorio Mussolini trat von der Hauptstadt der Bewegung aus mit seinem Flugzeug die Rückreise nach Italien an.

Drei tödliche Abstürze in den Alpen. An der Bahmann-Schwand fand man den 23-jährigen Studenten Oskar Herring aus Wien mit zerstückeltem Schädel tot auf; er war 60 Meter tief abgestürzt. — Am Totenkirch im Wilden Kaiser bei Kufstein stürzte der 23-jährige alte Student Reinhold Pauli aus München ab, als er die Schwand erkletterte wollte; seine Leiche wurde nach Kufstein gebracht. — Beim Edelweißspitzen auf dem Hohen Staffen im Achenal fand der 23-jährige Steinbruder Alois Grill aus München den Tod durch Absturz.

Ueberlandbahn überfuhr Handwagen mit zwei Rindern. In Kimmendorf bei Halle löste sich von einem mit Brettern beladenen Handwagen, den ein Mann zog, ein Hinterrad, so daß der Wagen auf dem Feld der elektrischen Ueberlandbahn Halle-Merzbach liegenblieb. Im gleichen Augenblick nahm ein Triebwagen. Die beiden zwei und vier Jahre alten Töchter des Mannes, die auf dem Handwagen gesessen hatten, stürzten unter den Triebwagen, wurden etwa 50 Meter weit mitgeschleift und tödlich verletzt.

Schwerer Verkehrsunfall bei Lenzburg. Auf der Straße zwischen Lenzburg und Döber fuhr ein von Lenzburg kommendes Auto, dessen Fahrer durch die Sonne geblendet wurde, gegen ein entgegenkommendes Auto, das in den Graben geschleudert wurde. Das Auto aus Lenzburg überfuhr gleich darauf noch ein Motorrad und landete dann auch im Graben. Der Motorradfahrer und seine Frau wurden getötet, die Insassen der beiden Autos kamen jedoch mit leichten Verletzungen davon.

Deutscher Schoner vom Witz getroffen. In der Mitte bei Wüdingen löste der Witz während eines kurzen Schwallers in den Mast des deutschen „Hermanns“ Masten aus Sumbura. Zwei Mann der Besatzung wurden hierbei vom Witzschlag getötet. Der Schoner konnte nur unter Schwereverlusten in den neuen Haffenerhafen von Wüdingen bei Wüdingen einlaufen, wo er provisorisch anschleift wurde.

Chirurg einer Hundertjährigen. Ministerpräsident Generalmarschall Göring hat der Witwe Werner Wagner in Wöhrden-Werthe, Menerungsbezirk Krasberg anlässlich der Vollendung ihres 100. Geburtstages am 4. August 1938 ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrennadel sowie ein Geldgeschenk übersenden lassen.

Chirurg einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichsanführer hat der Frau Wilhelmine Kleber in Hamm aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel übersenden lassen.

100 Kilometer Konferenzen für die NSD. Die Gemisestaltung der NSD, hat im Van Weiler-Gebäude mit großem Erfolg abgelaufen. Während im letzten Jahr 370 000 Tosen gefüllt wurden, ist diese Zahl in diesem Jahr leicht auf 500 000 Tosen gestiegen. Die mit Gemise, Beeren und Obst gefüllten Tosen würden aneinandergereiht 100 Kilometer ausfüllen.

Der älteste deutsche Schriftsteller gestorben. Der älteste deutsche Schriftsteller, Adolf Schnabel, ist in Darmstadt im Alter von 87 Jahren gestorben. Ueber 70 Jahre gehörte er dem Verband der Schriftstellers an. 1921 legte er den Wirtshaus aus der Hand, um dann später vorübergehend noch einmal am Korrektortisch mit dem Hofrat dem Deutschen Reich zu helfen.

Wenn man Kinder anblendet. Ein trauriges Ende fand das Inapp einjährige Töchterchen des Gastwirts Lutz in Wachtel (Eichsfeld). Durch es aus seinem Bettchen nicht herausfallen konnte, hatte der Vater es mit Händen befestigt. Das Kind verwickelte sich in die Wände und erdrosselte sich selbst.

Millionen über Nacht. Einem Villenbesitzer aus Manau (Mitarau) fiel plötzlich zu seinem nicht geringen Schrecken ein großer Meteorstein in den Garten. Dieser Meteorstein wurde für ihn zum Glück, das ihm rettete vom Himmel fiel eine amerikanische Gesellschaft hat nämlich den Himmelskörper, der aus hochwertigem Meteoriteneisen besteht, für ein Million Dollar erworben.

Sänglingsfürsorge für arbeitslose Männer. Die große Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten hat dazu geführt daß in einer Reihe größerer Städte neuerdings Kurse für Männer eingerichtet werden, durch die sie in die Sänglingspflege eingeführt werden. Besucher dieser Kurse sind die arbeitslosen Männer berufstätiger Frauen, die auf diese Weise in der Sänglingspflege durch ihre Männer entlastet werden sollen.

## Corrigan Ehrenbürger von Newport

Trotz der drückenden Hitze waren am Freitag dreiviertel Millionen Menschen Zeugen, als der Atlantikflieger Corrigan unter taumelnder Begeisterung der Menge im Triumphzug durch Newports Hauptstraßen zum Rathaus fuhr, wo ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Mit gutmütigem Spott häufte das Publikum besonders Corrigans angeblich verheerenden Ozeanflug.

## „Die Gotha“ sind wieder da

Ein zweimotoriges Klein-Flugzeug.

Die Gothaer Waggonfabrik, die von 1912 bis 1918 Flugzeuge gebaut hat, — bekanntgeworden sind die „Gotha-Taube“ und die Großflugzeuge während des Krieges —, gehört seit der Aufhebung der Bandbeschränkung wieder zu den deutschen Flugzeugwerken. Als neueste Schöpfung wurde heute auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld in Berlin „Die Gotha“ vorgeführt. Es handelt sich um ein Kleinflugzeug, das durch seine zweimotorige Bauart eine vorbildliche und vorläufig in der Welt einmalige Erfindung ist. Auch Amerika, das auf dem Gebiet der preiswerten Kleinflugzeuge eine hervorragende Stellung einnimmt, hat, technisch gesehen, nichts Ebenbürtiges anzubieten. „Die Gotha“ wird durch die Ausführung als Kabinenflugzeug mit nebeneinanderliegenden Sitzen zu idealen Reisemaschine, um so mehr, als ihr die zwei luftgekühlten 4-Zylinder-Jumpers-Motoren von 33 PS, eine Reisegeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer und eine Höchstgeschwindigkeit von 205 Stundenkilometer geben, bei einer Reichweite bis zu 1600 Kilometer. Mit 15 Liter auf 100 Kilometer ist der Kraftstoffverbrauch sehr niedrig. Bei den Probeflügen übertraf die Maschine durch ihre Zielfähigkeit und Sicherheit in den Kurven, wie überhaupt durch ihre außerordentlich günstige fliegerische Eigenschaften.

## SDP.-Abgeordneter mißhandelt

„Wir werden euch alle auffressen“

Trotz der Anwesenheit des englischen Vermittlers Lord Runciman in der Tschecho-Slowakei sehen die Tschechen ihre Ueberfälle auf Sudetendeutsche unbedürftig fort. Es vergeht auch nicht ein Tag, an dem nicht Mißhandlungen Sudetendeutscher und Schikanen gegen Sudetendeutsche Abgeordnete sind. So wurde jetzt der sudetendeutsche Abgeordnete Dr. Eichholz aus Teplic-Schönan in Prag von einem Tschechen, einem Beamten des Pilsener Magistrats namens Kazani, mit Häufen traktiert und danach vom tschechischen Mob noch beschimpft.

Ueber den Vergehen des neuen skandalösen Zwischenfalls werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der SDP.-Abgeordnete Dr. Eichholz sah um 6.45 Uhr morgens mit einem Kameraden am Masaryk-Platz und unterließ sich in durchaus ruhigem Ton in deutscher Sprache. Pöblich blieb ein kräftig gebauter Tscheche an ihrem Tische stehen und musterte die Deutschen. Als die beiden Deutschen dies merkten, hörten sie in ihrer Unterhaltung auf. Pöblich fragte der Tscheche den Abgeordneten Eichholz, was das für ein Abzeichen sei, wobei er auf sein eigenes Abzeichen hinwies. Abgeordneter Eichholz, der das Abzeichen nicht kannte, erklärte dies dem Tschechen in tschechischer Sprache.

Daraufhin trat der Tscheche näher und begann zu schimpfen. Er stieß Ausdrücke wie „Lumpen, Trottel und Dieb“ aus. Der Tscheche faßte den Abgeordneten schließlich beim Arm, schimpfte weiter und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Daraufhin ergriff der Abgeordnete Eichholz den Steiner, einen Polizisten herbeizurufen, ließ aber schließlich selbst hinaus auf den Bahnhof, wo ihm bereits ein Polizist entgegenkam. Der Tscheche war ihm jedoch auf dem Fuße gefolgt und verfechtete ihm in der Bahnhofshalle in Gegenwart des Polizisten einen weiteren Schlag ins Gesicht, ohne daß der Polizist ihn daran gehindert hätte. Der Wachmann führte schließlich den tschechischen Angreifer ab.

Abgeordneter Eichholz verjagte sodann sein Gepäck. Pöblich sammelte sich eine große Menge an und stieß ebenfalls wüste Schimpfereien aus.

Abgeordneter Eichholz besaß nunmehr zur Feststellung der Personalien auf das auf dem Bahnhof befindliche Polizeikommissariat. Auch auf der Polizeiwache setzte der tschechische Angreifer seine wüsten Beschimpfungen gegen den Abgeordneten Eichholz fort, wobei er u. a. den Ausdruck tat: „Wir werden euch alle auffressen!“ Nach Verlassen der Polizeiwache kam es in der Bahnhofshalle zu erneuten großen Ansammlungen, wobei die Menge die beiden Deutschen abermals auf das gräßlichste beleidigte und beschimpfte.

Abgeordneter Eichholz hat Einschüchtern und Anschwellungen, eine lange Kratzwunde, Rötungen und mehrere Abschürfungen erlitten.

## Schikanen gegen heimkehrende Breslau-Fahrer

Die „Die Zeit“ meldet, hatte in W i g a d i l in dem zur Tschechi gehörigen Teil Schickens der Polizeileiter Dr. Nypar, dessen Amtsführung schon des öfteren Anlaß zu bisher erfolglosen Beschwerden bot, die von Breslau heimkehrenden Turner vor dem Tricinquana anhalten lassen. Dr. Nypar war bei dieser Amtshandlung selbst anwesend. In die Autobusse kletterten Polizisten ein, und die Fahrer hatte sich nun nach ihren Anweisungen zu richten. Als fahrende war von den Turnern der zentral gelegene Ringplatz vereinbart worden. Dieses Fahrziel durfte aber auf Befehl der Polizisten nicht erreicht werden. Die Wagen mußten vielmehr an drei ganz entgegengesetzt liegenden Enden der Stadt anhalten.

Der Einspruch der Gruppensführer in den drei Kraftomnibussen blieb erfolglos. Es nützte auch nichts, daß erklärt wurde, daß über Auftrag des staatlichen Garagenmeisters die Rückfähr- und Gepäckstücke nach ihrer Schwere auf die drei Wagen verteilt worden waren. So entstand bei den polizeilich angeordneten Endstationen ein heillos Durcheinander.

Die ermüdeten Turner mußten nun noch einen tüchtigen Marsch zum Ringplatz antreten, wo ihnen die Mitteilung gemacht wurde, daß ein Teil des Gepäcks beschlagnahmt wurde. Der Rest aber war vollständig durcheinander geworfen. Interventionen bei der Polizei konnten nicht mehr durchgesetzt werden. Zum Ueberfluß verhöfchte auch noch die Belenkung.

Die neuen Zwischenfälle sind nicht einmal überraschend. Schon von Natur aus zu Gewalttaten neigend, müssen die Tschechen erst recht aus dem Häuschen geraten, wenn sie immer wieder von Moskau aus und von den bolschewistischen Parteigängern in anderen Ländern ermuntert werden. Das gerade bezweckt Moskau mit seinem Zutritt: Es will die Verhältnisse in der Tschecho-Slowakei verschärfen, neue und möglichst immer schwerere Konflikte hervorrufen, um so jeden Ausgleich zu verhindern. Um so größer ist für die, die auch den tschechischen Provokateuren gegenüber den europäischen Frieden erhalten wollen, der Zwang, dazu beizutragen, daß möglichst schnell klare Verhältnisse geschaffen werden, die jede weitere Drangsalierung und Schikanierung friedlicher Menschen um ihres Volkstums willen unmöglich machen.

## Unerhörte Brüstierung

Die Unsumme tschechischer Provokationen ist wieder einmal um eine weitere vermehrt worden. In diesem neuen Falle handelt es sich um eine Brüstierung der sudetendeutschen Jugend, die in der „Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft“ zusammengeschlossen ist. Diese Organisation umfaßt insgesamt 250 000 junge Sudetendeutsche und hat als größte Jugendorganisation der Tschecho-Slowakei bereits 1936 mit Vertretern im

Rahmen der tschecho-slowakischen Delegation am 1. Weltjugendkongress in Genf teilgenommen. Da die Organisation weitere zwei Jahre hindurch auch an den Arbeiten und Beratungen des Genfer Ausschusses und des Ausschusses der tschecho-slowakischen Jugend stets aktiv mitgearbeitet hat, erschien es als selbstverständlich, daß sie auch an dem Weltjugendkongress in New York teilnehmen würde.

Jetzt wurde ihr die Mitteilung gemacht, daß eine Beteiligung im Rahmen der offiziellen Delegation aus der Tschecho-Slowakei nicht in Frage kommt. In dieser Ausschaltung von der Teilnahme am Weltjugendkongress ist der offensichtliche Beweis gegeben, daß den Tschechen an einer loyalen Zusammenarbeit in der Tat nichts gelegen ist.

In einem Brief an den Vorsitzenden des Ausschusses der tschecho-slowakischen Jugend, Dr. Georg Kasparek, wird festgestellt, daß die sudetendeutsche Jugend hierin den Abbruch einer für sie mehr als unerwartlichen Entwicklung sieht.

## Tschechen entrechten sudetendeutsche Jugend

Nur „Staatsjugend“ darf zum Weltjugendkongress

Wie der Verständigungswille der Tschechen gegenüber den Volksgruppen tatsächlich aussieht, zeigt das Verhalten des „Ausschusses der Tschecho-slowakischen Jugend“ in Prag gegenüber der sudetendeutschen Jugendgemeinschaft, die mit ihren 250 000 Mitgliedern die stärkste Jugendorganisation im tschecho-slowakischen Staat überhaupt darstellt. Der Ausschuss hat den Sudetendeutschen in brücker Form die Teilnahme an dem Weltjugendkongress 1938 in New York im Rahmen der tschecho-slowakischen Abordnung untersagt.

Auf Grund dieses Vorfalles hat die sudetendeutsche Jugendgemeinschaft, die bisher Mitglied des Ausschusses war und in ihm mitgearbeitet hat, dem Ausschuss mitgeteilt, daß eine weitere Zusammenarbeit auf Grund dieses Vorfalles nicht mehr möglich sei. Der Verband habe klar zu erkennen gegeben, daß ihm an einer loyalen Zusammenarbeit mit den Deutschen nichts gelegen sei. Es ist bezeichnend, daß ebenso wie die sudetendeutsche Volksgruppe auch die übrigen Volksgruppen in der Delegation nicht vertreten sind.

## Moskau heßt gegen Runciman

Offene Sabotage aller Ausgleichsbemühungen.

Der Versuch des Lords Runciman, durch Erhebungen an Ort und Stelle die Lösung der Schicksalsfrage des tschecho-slowakischen Staates zu erleichtern, ist von Moskau geradezu mit Erbitterung aufgenommen worden. Bezeichnend dafür ist ein unterfunktierter Artikel der offiziellen Moskauer „Pravda“, in der ein Erfolg Runcimans geradezu als Gefahrenpunkt herausgestellt wird, und schließlich eine Proklamation der Zentrale der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei, die den Versuch einer Torpedierung der Ausgleichsverhandlungen darstellt.

In dem „Pravda“-Artikel wird England unterstellt, daß es das „aktive und effektive System der kollektiven Sicherheit“, das sich in der Hochspannung im Mai bewährt habe, abschwächen wolle, um sich mit dem „deutschen Angreifer“ auf Kosten eines dritten zu verständigen, indem es, „ebenso wie bei den Verhandlungen mit Italien Spanien“, so jetzt in seinem „Handel mit Deutschland“ die Tschecho-Slowakei als „Münzgold“ gebrauche.

Man müsse aber annehmen, so droht die „Pravda“, daß auch „das tschecho-slowakische Volk“ (!) sein gewichtiges Wort zur Mission Runcimans sprechen werde. Man erkennt darin sofort einen offenen Aufruf an den Prager Bundesgenossen, die Mission Lord Runcimans zu erschweren.

Nach den Ausfällen gegen England glaubt die „Pravda“ auch noch eine Warnung an Paris richten zu müssen. Die Stellung Frankreichs in der Frage der Mission Runcimans, so äußert das Blatt, müsse „Erstklassen“ hervorrufen, „da es doch klar sei“, daß „der Verlust der tschecho-slowakischen Unabhängigkeit zur Folge haben müsse, daß Frankreich eine Macht zweiten Ranges werde“. Wenn die Mission Runcimans, so schließt die „Pravda“ ihre mißgelaunten Ausführungen, das Ziel habe, „die Kapitulation der Tschecho-Slowakei vor dem deutschen Faschismus zu erreichen“, so bedeute die Erfüllung dieser Mission zugleich die Kapitulation Englands und Frankreichs.

In dem Aufruf der Zentrale der kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei, der gleichfalls von Angriffen gegen die Westmächte froht, heißt es u. a.: „Das Volk (!) der Tschecho-Slowakei ist durch die Bemühungen beunruhigt, die darauf abzielen, daß sich einige Großmächte in die inneren Angelegenheiten des Staates einmischen und auf Maßnahmen drängen, die die Souveränität der Republik schwer beeinträchtigen können. Die Tschecho-Slowakei ist ein selbständiger Staat und nur das Volk (!) der „Tschecho-Slowakei“ hat das Recht, über das Schicksal seines (!) Landes zu entscheiden.“

Es ist weder gewiß, sich dem expressiven Druck des Angreifers, noch demütigenden Ratschlägen zu fügen, mögen sie von wem immer ausgehen.

Die Erklärung versucht sodann, den ohnehin schon maßlos ausgeprägten tschechischen Chauvinismus neuerlich aufzureizen, indem sie mit gutgepielter Wut „feststellt“, daß die Tschecho-Slowakei keine Kolonie oder ein Do-

minion ist, wobei sie natürlich in diesem Falle die Hoff- gefühle der Tschechen gegen die Westmächte lenken will.

Wie sich die Kommunisten eine „Verständigung“ vor- stellen, geht aus den nächsten Sätzen hervor, in denen sie erklären, daß Prag die Auffindung von Vermittlern nicht brauche, die mit den „deutschen Hochverrä- tern“ als gleichwertige „Partner“ der Regierung verhan- deln sollen. Zum „Partner“ lassen die Kommunisten noch geordneten Taub, den Generalsekretär dieser Partei und den Sekretär der Partei, Fr. Kehlwald, die zusagten, zu Beginn der nächsten Woche ein Memorandum zu über- reichen, das die allgemeinen Ansichten der Deutschen So- zialdemokratischen Partei enthalten soll.

### Finanzfragen des Nationalitätenproblems

In der nächsten Woche Beratung in Prag

Mit der Freitagssitzung des politischen Ausschusses der Minister wurden die Regierungsberatungen diese Woche abgeschlossen. Am Dienstag will Ministerpräsident Dr. Hrdza mit dem Finanzminister über Budgetfragen, über die finanziellen und wirtschaftlichen Seiten des Nationalitätenproblems beraten. Später beabsichtigt der Finanzminister, mit den Vertretern der Subtendentschen Partei zwecks vorbereitender Verhandlungen über die wirtschaftliche und finanzielle Seite der Nationalitäten- reglung zusammenzutreffen.

### Nützliche Besprechungen in Prag

Subtendentsche Abgeordnete beim Stab Runcimans

Wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, besuchten die vier Mitglieder der Delegation der Subtendentschen Partei, die Donnerstag nachmittags Lord Runciman aufgesucht hatten, am Abend die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans und hatten mit ihnen eine nahezu fünf Stunden währende Unterhaltung, die bis 2 Uhr nachts dauerte. Bei dieser Gelegenheit legten sich Minister Stojford den Standpunkt der Subtendentschen Partei zum Gesamtplan der nationalen Fragen in der Tschecho-Slowakei dar. Sie erläuterten insbesondere ihr Memorandum vom 7. Juni und die Karlsbader Forderungen vom 24. April. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte, an der alle drei englischen Herren und die vier Subtendentschen teilnahmen. Lord Runciman wird von den Herren seines Stabes über den Inhalt der nächsten Besprechung unterrichtet werden.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Hugh Wilson, der auf wenige Tage in Prag weilt, wird, wie die „Prager Abendzeitung“ erfahren hat, von Außenminister Dr. Krofta am Sonnabend empfangen werden.

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans hat nach einer Meldung des Tschecho-Slowakischen Botschafters am 5. August 1938 folgendes Kommuniqué ausgegeben: Lord Runciman empfing heute um 17 Uhr im Hotel „Alcron“ den Abgeordneten W. Jaksch, den Vorsitzenden der deutschen sozialdemokratischen Partei, ferner den Ab- einmal das „Volk“ der Tschecho-Slowakei auftraten, das nicht wünsche, daß die Regierung an die „faschistische Ter- rentia“ Zugeständnisse mache.

### Haß und Niedertracht

Aus der Proklamation der kommunistischen Zentrale sprechen Haß und Niedertracht. Wo ist denn „das Volk“ der Tschecho-Slowakei, das in Unruhe geraten ist, weil sich einige Großmächte in die inneren Angelegenheiten der Tschecho-Slowakei eingemischt haben? Wo ist denn „das Volk“ der Tschecho-Slowakei, das für die Integrität der Republik fürchtet? Das ja selbst gerade dem tschechischen Staatswesen: das einig Volk. Aber Volks- gruppen sind da, Subtendentsche z. B., und ferner Slowaken, Polen, Ruthenen und schließlich auch Tschechen. Und von diesen fünf Volksgruppen fürchten vier nicht für die Integrität der Republik, sondern für den Bestand ihres Volkstums! 20 Jahre hindurch haben die Tschechen die vier großen Volksgruppen, die mit ihnen zusammen erst das Staatsvolk ausmachen, unterdrückt und entrechtet, eigenen feierlichen Versicherungen zum Trotz. Wenn jetzt auch andere Mächte Prag den Rat erteilen, sich mit diesen Volksgruppen ehrlich zu verständigen, dann ist daran nichts Demütigendes.

### General Hamilton vom Führer empfangen

Der Führer empfing am Freitag im Bergschloß auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden den zur Zeit mit einer britischen Frontkämpferabordnung in Deutschland weilenden General Sir Ian Hamilton.

### Dank für das Aufbauwerk

Ein Schreiben des evangelischen Oberkirchenrates in Wien an den Führer.

Im Namen der Evangelischen Kirche in der Ostmark hat der evangelische Oberkirchenrat in Wien an den Führer eine Dankadresse gerichtet, in der Adolf Hitler der Dank für das große Aufbauwerk, das seit dem 13. März in der Ostmark durchgeführt wird, und für die Schaffung des neuen deutschen Ehrengesetzes zum Ausdruck gebracht wird.

Den Segen dieser Tat, so heißt es hierzu u. a. in diesem Schreiben an den Führer, wisse die Evangelische Kirche in der Ostmark besonders zu würdigen. Im ganzen Großdeutschen Reich werde durch dieses Gesetz die Einheit der rätlichen Anschauung des deutschen Volkes auf dem wichtigen Gebiet der Ehe hergestellt.

### Judentaule und Faschismus

Zu der Bestimmung, wonach ausländische jüdische Studierende vom Besuch italienischer Lehranstalten und Hochschulen in Zukunft ausgeschlossen sind, erklärt der Führer seine Vorantwärtigkeit in der Rassenfrage bekannte Bologneser „Revo del Carlino“, wenn besonders pfiffige Juden glaubten, sich durch die Laune irgendeiner Tarnung zu können, so könne man sie nunmehr mit aller Entschiedenheit davon in Kenntnis setzen, daß der Faschismus die Judenfrage nicht als ein religiöses, sondern als ein rassisches Problem betrachte. Damit solle aber nicht etwa, wie das Blatt abschließend betont, gesagt sein, daß diese getauften Juden einen Fehler begangen hätten oder, wie die jüdischen Bankiers sagten, falsch spekuliert hätten, denn die Laune könne ihnen ja sehr gut im Jenseits nützlich sein.

# Der Ferne Osten

Die verhältnismäßig spärlichen Nachrichten über den japanisch-chinesischen Konflikt in der letzten Zeit werden in diesen Tagen überflutet durch Meldungen über Zusammenstöße der Japaner mit sowjetrussischen Militärabteilungen. An der sogenannten Dreiländerecke, dort, wo die Mandchurei, Korea und das sowjetrussische Sibirien zusammentreffen, haben kleinere sowjetrussische Abteilungen Vorstöße unternommen und sind von den Japanern nach deren Meldungen rasch und mit blutigen Verlusten zurückgewiesen worden.

Wenn auch ausdrücklich betont wird, daß man mit einer örtlichen Beschränkung dieser Geschehnisse und einer gütlichen Beilegung etwaiger Meinungsverschiedenheiten rechnet, so hat der Kampfsturm von der Dreiländerecke doch die Aufmerksamkeit sehr stark auf sich gezogen, vielleicht schon aus dem Grunde, weil das öffentliche Interesse für Sowjetrußland größer ist als für das und immerhin fernere China. Wenn man sich aber von dem, was dort im Fernen Osten vor sich geht, eine richtige Vorstellung machen will, muß man sich von gewissen europäischen Anschauungen frei machen. Einmal sind in jener Gegend der Erde Grenzkonflikte kleinerer oder größerer Art durchaus an der Tagesordnung, sie gelten als nichts Besonderes. Es kommt in kürzeren oder längeren Zeitabständen immer wieder vor, daß hier oder dort ein Grenzgefecht zustande kommt, das jeder der beiden beteiligten Parteien einige Verluste zufügt, aber auch genau so schnell wieder vergessen wird, wie es sich angesponnen hat. Zum anderen liegen dort, was auch zumeist die Ursache für derartige Reibereien ist, die Grenzen nicht so eindeutig und genau fest, wie wir es hier gewohnt sind. Auch jetzt ist die Ursache für die Geschehnisse der letzten Tage wieder eine sowjetrussische Grenzverletzung solcher Art. Wenn die Sowjetrussen behaupten, das fragliche Stück Land gehöre nach „alten Karten“ ihnen, so steht eine solche Entschuldigung zu sehr nach Vorwand aus, als daß man ihr ernsthafteste Bedeutung beimessen müßte.

Wenn man verstehen will, welche Gründe zu diesen Unruhen jetzt führen und geführt haben, muß man den Rahmen der Betrachtung erheblich weiter spannen, als das Studium „alter Karten“ es zuläßt. Der japanisch-chinesische Konflikt hat den ganz realen Hintergrund, daß Japan in dem Vordringen des von Moskau dirigierten Bolschewismus eine Gefahr für das eigene Land sieht. Wenn Japan sich mit der Waffe gegen diese Gefahr verteidigt, so hat es aus dem Trieb der Selbstverteidigung gehandelt. Ein völlig bolschewistisches China, so wie es den Idealen Moskaus vorschwebt, wäre selbstverständlich eine nur schwer zu bannende Gefahr gewesen. Moskau weiß heute ganz genau, daß es das Ende des Bolschewismus im Fernen Osten bedeutet, wenn Japan gegen China Erfolg hat. Nichts ist natürlicher, als daß Moskau deswegen China hilft, wo und wie es nur helfen kann.

### Französische Anleihe für Bulgarien

Zur Finanzierung französischer Lieferungen.

Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und einer französischen Privatbankengruppe, deren Vertreter seit einigen Tagen in Sofia weilten, wurden mit der Abgabe einer französischen Anleihe an Bulgarien in Höhe von 375 Millionen Francs abgeschlossen. Die Anleihe muß innerhalb der nächsten zwölf Jahre zurückgezahlt werden; der Zinssatz beträgt 5,5 Prozent. Wie die Blätter melden, dient die Anleihe ausschließlich zur Finanzierung französischer Lieferungen nach Bulgarien.

Dieser französischen Anleihebegebung dürfte im Zusammenhang mit der von Frankreich und England geplanten Südosthilfe für die Balkanstaaten, die den beiden Ländern wirtschaftlich in zu enge Beziehungen zu ihrem natürlichen Handelspartner Deutschland gekommen sind, besondere Bedeutung beizumessen sein.

### Kämpfer für die Verständigung

Kameradschaft der Frontkämpfer

Anlässlich des Deutschlandbesuches von Angehörigen der British Legion, der britischen Frontkämpfervereinigung, unter Führung des Generals Sir Ian Hamilton gab die Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände einen Empfang im Hotel Kaiserhof in Berlin, an dem auch der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, teilnahm.

Der Vizepräsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, H. W. Bielefeldt, Major von Humann-Hainhofen, begrüßte die Gäste und würdigte in seiner Ansprache den Einsatz Sir Ian Hamiltons und der British Legion für die Freundschaft zwischen Deutschland und England. Die gegenseitigen Besuche der Frontkämpfer seien als Umgebungen des Vertrauens zu werten. So wenig die Frontkämpfer den Krieg vermissen würden, so sehr seien sie mit heißem Herzen bereit, eine Wiederholung zu verhindern und die Annäherung zwischen den großen Nationen zu fördern. Der Führer habe Deutschland Aufgaben von so gewaltigem Umfang gestellt, daß Deutschland zu ihrer Erfüllung nichts sehnlicher wünsche als den Frieden.

### ... und Kameradschaft der Jugend

Auf der Burg zu Burghausen wurde das deutsch-englische Gemeinschaftslager der Hitler-Jugend des Gebietes Hochland eröffnet. Es umfaßt 20 deutsche und 20 englische Jungen. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters Fischer eröffnete Obergebietsführer Klein das Lager, indem er hervorhob, daß es dem großen Gedanken der Verständigung zweier Nationen dienen soll und daß das Jahr 1939 für die Hitler-Jugend das Jahr der Verständigung sei; denn mit der Kameradschaft der Jugend wolle sie die Verständigung der Völker untermauern. Aus diesem Grunde werde Jugend gegen Jugend ausgetauscht zu gemeinschaftlichem Leben mit der Jugend anderer Nationen.

Von Urfield am Watschensee kommend, trafen zwei Omnibusse mit 30 Jungamerikanern und 27 Hitlerjungen aus allen Gauen des Reiches in Salzburg ein. Als Gäste der Reichsjugendführung haben die Amerikaner bereits zehn Tage in einem deutsch-amerikanischen Gemeinschaftslager in der Baldur-von-Schirach-Jugendherberge bei Urfield am Watschensee gemeinsam mit ihren deutschen Altersgenossen verbracht und sind dort gute Kameraden geworden.

### Champignons-Jagd in Kopenhagen

Nur die wenigsten Kopenhagener und sicher kein Fremder ahnt wohl, daß in den Straßen dieser Stadt, unbekümmert um allen Verlecher, eine Pflanze wächst, für die im allgemeinen recht artige Preise bezahlt werden. Nach

Nabelegend wäre in diesem Sinne, daß Sowjetrußland als treuer Verbündeter der chinesischen Bolschewisten an Japan den Krieg erklärt. Aber Moskau weiß wohl, daß ein solcher Schritt, so selbstverständlich er scheint und so verlockend er im Sinne der bolschewistischen Bestrebungen im Fernen Osten sein mag, auch große, sehr große Gefahren in sich birgt. Die sogenannte „Zäuberung“ im sowjetrussischen Heer hat, wie bekannt, auch die Heeres- teile des Fernen Ostens erfaßt. Ob nun die Betroffenen wirklich im Sinne Stalins „Staatsfeinde“ waren oder nicht, man kann es dem Roten Jaren ohne weiteres nachfühlen, daß er ein Heer, gegen das er soeben mit äußerster Strenge einen politischen Krieg geführt hat, nicht gerade als ein hundertprozentiges Werkzeug seiner Außenpolitik gegen einen äußeren Feind schicken möchte.

Wenn daher die Grenzreibeien an der Dreiländerecke an sich den scheinlichen Zweck verfolgen, die Japaner zu beunruhigen und ihre Kräfte zu zersplittern, um die große Offensiv auf Hankau nach Möglichkeit zu entlasten, so ist der tiefere Grund dafür aber auch in den politischen Gegensätzen zu suchen. Nachdem Japan im Jahre 1934 unter weitgehendem Einfluß der europäischen Staaten im Frieden von Shimonoseki China gegenüber nachgegeben hatte, war sein Einfluß im Fernen Osten dem russischen Einfluß unterlegen. Rußland spielte sich dort mehr und mehr als die ausschlaggebende Macht auf, bis es im Jahre 1905 von Japan nach der legendären Schlacht von Port Arthur endgültig aus dieser Rolle gedrängt wurde. Seit dieser Zeit steigt die japanische Sonne ständig, der russische Einfluß ist im Sinken. Korea ist seit dem Jahre 1905 der russischen Sphäre entzogen, und ebenso hat sich die Mandchurei im Jahre 1932 frei gemacht; damit sind wichtige Gebiete des Fernen Ostens dem bolschewistischen Einfluß entzogen.

Ob die Niederlage von 1905 die Seelen der heutigen Machthaber Sowjetrußlands noch belastet, weiß man nicht, aber bei der ideologischen Einstellung derselben ist es ja unwahrscheinlich. Für die dreht es sich einzig und allein um das Forttreiben der sogenannten „Weltrevolution“, und die Unruhe des Fernen Ostens ist für dieses Ziel gerade das rechte Mittel. Die Besonnenheit Japans hat bisher davor bewahrt, daß die verschiedenen kleinen Geschehnisse der letzten Tage mehr Bedeutung bekommen haben als die üblichen Grenzstreitigkeiten sie haben, aber wenn man sich die großen Linien vergegenwärtigt, die zu der Lage von heute dort geführt haben, läßt sich eine Voraus- sage für die nahe oder ferne Zukunft selbstverständlich nicht geben. Japan kennt vorerst nur die große Aufgabe, den bolschewistischen Einfluß in China zu bekämpfen, der das eigene Land bedroht. Ob Fernost oder Spanien, es ist überall das gleiche Bild: Sowjetrußland ist und bleibt der ewige Brandstifter auf der Welt, der nichts anderes kennt als Zerstörung und Vernichtung.

diesem Gewächs ist in der Zeit seiner Reife eine förmliche Jagd im Gange. Man muß natürlich die Technik verstehen, und auch die Reviere kennen. Von Champignons ist hier die Rede, und ganz Kopenhagen wimmelt sozusagen von diesen lederen Pilzen, die in diesem Jahr ganz besonders zeitig herausgekommen sind. Der milde Winter ist vielleicht daran schuld und das trodene Frühjahr, dem jetzt feuchtwarme Sommertage folgen. Inzwischen, darüber ärgern sich die Botaniker auseinanderzusetzen, die Champignon-Jagd ist jedenfalls aufgenommen, geht mit aller Heimsichtigkeit, die die Bewahrung einer so kostbaren Beute verlangt. Es wäre auch unrecht, gegenüber diesen friedfertigen Jägern mit Korb und Messer zu verurteilen, wo die Gründe liegen. Man muß allerdings sehr frühzeitig aufstehen, wenn man den Pilzjägern begegnen will. Ein Korb mehr oder weniger voll mit Champignons vertritt gewöhnlich ihre Nähe, und man entdeckt sie dann auch selbst, wie sie herumstehen um Alleeebäume oder an Bretterzäunen und Gartenhäkchen entlang, und es kommt auch wohl vor, daß der eine oder der andere über ein Gitter in eine Anlage hineinkriecht. Doch das sind nur Ausnahmen, denn in den meisten Fällen finden sich die Champignons tatsächlich mitten zwischen den Steinen des Kopenhagener Trottoirs, und man soll also nicht saagen, daß das Kopenhagener Pflaster unfruchtbar sei.

### Möbel aus Sägemehl

Daß das Holz unserer Wälder zum Verbrennen zu schade ist, weiß mittlerweile auch schon das älteste Weib- lein. Selbst was nicht als Bauholz oder für den Tischler verwendbar ist, das ist mindestens noch im Holzgas-Generator verwendbar. Ferner werden auch kleinere und kleinste Stücke vieler Holzarten in kaum übersehbaren Mengen in der Zellstoffproduktion benötigt, um aus dem Holzstoff Kunstseide oder Zellwolle herzustellen.

Dennoch bleibt in jeder Sägemühle, jeder Märfabrik und jeder Tischlerei noch viel Holz als Abfall unverwertet jurüd und wandert schließlich doch in den Ofen: das Sägemehl und die Sägepäne. Kamentlich in größeren Betrieben hat man für die Heizöfen sich besondere Feuerungsanlagen geschaffen, um das Sägemehl gut ver- leuern zu können. Immerhin hat man aber berechnet, daß — nur aus den größeren Betrieben — im heutigen Reichs- gebiet, also einschließlich Oesterreichs, pro Jahr weit mehr als 1 250 000 Tonnen Sägepäne bisher nicht genügend ausgenutzt werden konnten.

Nun ist es den Chemikern gelungen, auch die Säge- päne einer wichtigen Verwendung zu unterziehen. Sie be- handeln diese staubartigen Holzabfälle so, daß sie sich in Formen zu Platten von beliebiger Dicke zusammenpressen und dann ganz wie Sperrholzplatten verwenden lassen. In dieses „Holz aus Sägemehl“ läßt sich schnitzen, einlegen und vor allem in der Masse färben, so daß man sowohl Möbelstücke wie auch Wandplatten oder Fußböden daraus herstellen kann. Dieser „Kunststoff“ kann auch vor der endgültigen Formung mit desinfizierenden Mitteln ver- mischt werden, und der Bodenbelag eines Krankenzimmers aus solchen Platten tötet dann selbst Bakterien ab. Andere Beimischungen nehmen den Fermenten, die sonst in den Tropen gern Holzzeug zerfressen, den Geschmack am Holzstoff. Kisten oder Koffer aus diesen neuen Platten sind daher besonders für die feuchtwarmen Ge- biete der Äquatorialländer geeignet.

# Sächsische Nachrichten

## Eine Saisonlinie für das Bielatal

Die RRG. im Dienste des Fremdenverkehrs

Die Kraftverkehr Sachsen RRG., die in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblickt und sich aus beschleunigten Anfängen heraus zu ihrer heutigen Bedeutung, d. h. zu einer monatlichen Beförderung von durchschnittlich zwei Millionen Fahrgästen entwickelt hat, eröffnete am Donnerstag abermals eine neue Strecke und bewies damit ihren Willen zum weiteren Ausbau und vor allem zum Dienst am sächsischen Fremdenverkehr.

Die neue Linie, die von Rosenthal-Schweizermühle über Bielatal an der Gauschule der D.M.G. vorbei über Königstein nach Bad Schandau führt und die am Mittwoch im Beisein der interessierten Behörden erstmalig probeweise befahren wurde, ist eine ausgesprochene Saisonlinie, die zwischen zwei bevorzugten Fremdenverkehrsgebieten des Elbsandsteingebirges die langerehnte Verbindung herstellt, nämlich zwischen den Schrammsteilen und dem Gebiet des hohen Schneebergs. Die RRG hat mit der zwanzig Kilometer langen Strecke von Rosenthal-Schweizermühle nach Bad Schandau eine spärbare Verkehrslinie ausgebaut und dem Fremdenverkehr des gesamten Elbsandsteingebirges einen neuen Aufschwung gegeben. Zunächst erfolgen täglich in beiden Richtungen je drei Fahrten mit den neuen Aussichtswagen, die ungewöhnlich schnell sind und 24 Sitze haben.

## Erfinderschutz auf der Herbstmesse

Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz vom 14. Juli 1938 tritt der durch das Gesetz vom 8. März 1904 (RGW. S. 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein für die Leipziger Herbstmesse 1938 mit Mustermesse und Baumesse vom 8. August bis 1. September 1938. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat das Leipziger Reichamt ernannt, Urkunden über erfolgreiche Schauausstellungen von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Leipziger Herbstmesse mit Mustermesse und Baumesse vom 28. August bis 1. September 1938 auszufertigen.

Die letzten Leipziger Messen brachten eine starke Zunahme des Kunsthandwerklichen und Kunstgewerblichen Angebotes auf fast 750 Aussteller. Die beiden Messehäuser des Kunstgewerbes, das Grassimuseum und der Petershof, die wegen ihrer musterhaften Ausstellungen aller Welt bekannt sind, reichen nicht mehr aus, um alle Aussteller aufzunehmen. Auf der Herbstmesse 1938 wird nun in einem Stockwerk des Messehauses Stenglers 101 in der Petersstraße eine weitere geschlossene Ausstellung des Kunsthandwerks gezeigt.

## Amerikanische Wissenschaftler in Sachsen

Seit nahezu drei Wochen befindet sich eine Gruppe von 23 Wissenschaftlern aus Amerika auf einer Studienfahrt durch Deutschland. Es handelt sich um Professoren, Dozenten und Lehrer, die in Deutschland naturwissenschaftliche, physikalische und mathematische Lehrinhalte und -methoden studieren wollen. Nebenbei benutzen sie die Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen und hervorragende Pflegestätten deutscher Kunst und Kultur aufzusuchen.

Bei ihrem Besuch in der sächsischen Landeshauptstadt wurden die Gäste aus Uebersee, die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst betreut werden, nach Stadtschickungen und einer Fahrt nach Weichen am Mittwoch im Dresdener Rathaus empfangen. Darüber hinaus wurde sie Ausstellung „Sachsen am Werk“ besucht. Am Donnerstag ist ein Besuch im Elbsandsteingebirge vorgesehen. Am Freitag wird die Reise nach Berlin fortgesetzt, wo die Studienfahrt ihren Abschluß finden wird.

## Auch der Tanz muß deutsches Gepräge haben

Auf der Reichstagung der deutschen Tanzlehrer in Bad Niesungen erklärte Landesleiter Karl Gerff, der Leiter des Kulturamtes der Reichsjugendführung, der Tanz solle zu hohen Menschen mit edler Gestaltung erziehen. Der Kulturamtsleiter der Reichsjugendführung rief deshalb die Tanzlehrer auf, dieses hochwichtige Jugendproblem des Tanzes im nationalsozialistischen Geiste zu erfassen und es als Aufgabe zu betrachten, das Hebelgewicht der erotischen Ausgerichtet Tánze zu verdrängen, um mit der Pflege alter Tänze zu gesunder Entwicklung zu kommen. Der „Volkstanz“, der eigentlich ein „Landschaftstanz“ sei, solle mit dem Volkstied in Beziehung gebracht werden.

## Tanzlied gegen Schlager!

Von neuartiger Verfass. der H.J.

Der vom Rundfunk- und Kulturamt der Reichsjugendführung im diesjährigen Weimarer Lager bekanntgegebene Entschluß, zur Erneuerung des deutschen gesellschaftlichen Lebens Zielbewußt beizutragen, zehlt jetzt eine erste Frucht. Die Hitler-Jugend benutzt die Große Rundfunkausstellung Berlin 1938 zu einer politischen Auseinandersetzung mit dem Begriff „Tanzschlager“. Hierüber berichtet der Reichsjugendpressebericht u. a.:

„Wenn es sich darum handelt, dem Schlager und der Tanzmusik entgegenzutreten, wie sie heute als recht unwürdige Errungenschaft der Reizzeit das geistliche Leben unseres unglücklich so reichen Volkes bestimmen, so darf man nicht in der Theorie verharren. Wer etwas abschaffen will, muß etwas Besseres zur Stelle haben.“

Die berufene Generation dazu ist die Jugend. „Lacht doch der Jugend ihren Lauf“, heißt ein altes schönes Tanzlied, das demnach im Mittelpunkt einer beispielgebenden Veranstaltung stehen wird, welche die Hitler-Jugend im Rahmen der Rundfunkausstellung durchführt. Es ist die „Stunde der jungen Nation“ am 10. August von 20.00-22.00 Uhr (über alle deutschen Sender).

Sie heißt wie das Tanzlied „Lacht doch der Jugend ihren Lauf“. Es wird ein „Junter Abend“ werden, so wie sich die Jugend ihn denkt, in seinem Verlauf wird immer wieder diese Tanzweise „Lacht doch der Jugend...“ aufklingen. Drei junge Komponisten der H.J. erhielten den Auftrag, das Lied, das in einprägsames und lebendiges musikalisches Motiv enthält, in der verschiedensten Form musikalisch zu bearbeiten. Wir werden es in Lied-Variationen, als Walzer-Variationen, als konzertante Musik und als Tanzmusik hören. Das Ergebnis ist eine mit den musikalischen Mitteln unserer Zeit, aber aus der unerschöpflichen Materie der Volksmelodie geschaffene neue Tanzmusik.

# Ganz Deutschland am Rundfunk

## Die Bedeutung des Kleinempfängers 1938

Ebenso wie die Schaffung des Volkswagens, ist die Einrichtung der Volksempfänger eine Verdichtung an den Gedanken der Volksgemeinschaft. Durch diesen Volksempfänger nehmen Millionen deutsche Volksgenossen am Leben der Nation, an ihren Kulturwerten, an ihren wissenschaftlichen Erfolgen, an ihren wirtschaftlichen Aufgaben teil. Zu den vorhandenen Millionen Hörern sollen neue Millionen hinzukommen, wofür wir dankbar sind, wie Dr. Goebbels in der Eröffnungsrede hervorhob, das stärkste Rundfunkland der Erde werden. Ganz Deutschland am Rundfunk, das ist unsere Lösung. Und um ihr den Weg in die Wirklichkeit zu schaffen, wartet die diesjährige Rundfunkausstellung mit einer neuen Sensation auf: dank dem Einsatz der Rundfunkkommission ist es gelungen, ein neues Gemeinschaftsgerät, den Deutschen Kleinempfänger 1938, zu schaffen. Dieses Gerät ist für die Volksgenossen bestimmt, die bisher noch nicht am Rundfunk teilnehmen konnten und denen nun das Wunder der drahtlosen Wellen durch einen ungewöhnlich preiswerten Apparat, der die gleiche Trennschärfe und Empfindlichkeit, wie der berühmte Volksempfänger hat, erschlossen werden wird. Um seine Anschaffung wirklich jedem zu ermöglichen, ist der Preis auf 35 Mark festgesetzt, die in kleinsten Teilzahlungen entrichtet werden können. Erforderlich ist eine Anzahlung von 5 Mark und 15 Monatsraten von 2,30 Mark. (Hierin ist ein kleiner Abzahlungszuschlag enthalten.)

Die Schaffung des Deutschen Kleinempfängers 1938 ist eine volkswirtschaftliche und technische Tat ohne Gleichen, die nur durch Gemeinschaftsarbeit und durch das Gefühl wahrer Volksgemeinschaft zu erklären ist. Der letzte deutsche Volksgenosse ist jetzt in der Lage, ein leistungsfähiges und wirtschaftliches Rundfunkgerät zu besitzen, das als Zweitgerät im gleichen Haushalt völlig gebührend einsetzbar ist. Die Gebührensfreiheit ist übrigens noch weiter ausgedehnt worden. Neben den Tausenden von Rundfunkhörern, die keine Lei Gebühren zahlen, zahlen künftig 10 v. H. der Rundfunkteilnehmer (zur Zeit etwa 1 Million) nur noch 1 Mark monatliche Gebühren.

Das sind Taten des nationalsozialistischen Rundfunks, der Rundfunktechnik, der Rundfunkwirtschaft, sowie der politischen Rundfunkführung, die den Großtaten auf anderen technischen und wirtschaftlichen Gebieten ebenbürtig zur Seite stehen, Taten, durch die sich der Gedanke des Volksempfängers verwirklicht.

Der Aufbau des Deutschen Kleinempfängers 1938 ist dem zu erwartenden gewaltigen Absatz entsprechend angepaßt. In weitgehendem Maße gelang es, Fremdstoffe einzusparen, wie überhaupt allgemein an Werkstoffen soviel wie möglich zu ersparen. Der Empfängerkörper besteht aus Pressstoff, in den die erforderlichen Metallteile gleich eingepreßt sind. Die Bedienung des Apparates ist außerordentlich einfach. Mit diesem neuen Rundfunkgerät wird es ein leichtes sein, das heute über neun Millionen zählende Heer der Rundfunkhörer Deutschlands in Kürze auf 10, 11 und 12 Millionen zu erweitern. Und dann ist der Tag nicht mehr fern, an dem ganz Deutschland am Rundfunk steht, Deutschland das stärkste Rundfunkland der Welt sein wird.

Die Rundfunkausstellung 1938 im Zeichen technischen und künstlerischen Fortschritts läßt besonders deutlich den hohen Stand deutscher Funktechnik und den Willen, dem Kulturfortschritt zu dienen, erkennen. Die Rundfunkindustrie hat Erzeugnisse auf den Markt gebracht, die den Spitzenleistungen der Welt ebenbürtig oder gar überlegen sind, die Rundfunkwirtschaft hat die Voraussetzungen zum wahren Volksempfänger durchgeföhrt und die Funktechnik hat das Rüstzeug dazu gegeben!



Der neue deutsche Kleinempfänger 1938. Das besondere Ereignis der feierlichen Eröffnung der Berliner Funkschau bildeten die Mitteilungen des Reichsministers Dr. Goebbels über die neuen deutschen Kleinempfänger, der für 35 RM. abgegeben wird, und dem deutschen Rundfunk die letzten Millionenzahlen neuer Teilnehmer anzuzeigen soll.

## Richard-Wagner-Festspiele 1938 in Zoppot

Stolz Küstschau und große Pläne

Mit der zweiten Aufführung der „Götterdämmerung“ enden die Richard-Wagner-Festspiele 1938 in der Waldoper in Zoppot ihr Ende. Das begeisterte Publikum, das wieder die Festspielstätte füllte, sollte den Künstlern und dem Leiter der Festspiele aufrichtigen Beifall und herzlichen Dank.

Acht Aufführungen unter der Leitung von Generalintendant Hermann Werz haben in diesem Jahr stattgefunden. Das Erlebnis dieser Festspiele war die vollkommene Aufführung des gesamten „Ring des Nibelungen“, wobei „Ahnung“ und „Götterdämmerung“ eine Wiederholung erfahren. Dazu kam eine zweimalige Aufführung des „Lohengrin“. Im kommenden Jahr soll der „Ring des Nibelungen“ zweimal gegeben werden, also in acht Abenden, aufgeführt werden. Der große Erfolg der diesjährigen Richard-Wagner-Festspiele steigert die Erwartungen, die in das kommende Jahr gesetzt werden.

## Oh, diese Hitze!

30 Grad im Schatten. — Mensch und Tier lassen die Köpfe hängen und schöhnen, der Schweiß rinnt in Bächen. Durch richtiges Verhalten kann man sich aber auch bei der größten Wärme viele Erleichterungen verschaffen, von denen hier die Rede sein soll. Planvolle Lüftung kann die Raumtemperatur beträchtlich herabsetzen. Es sollte selbstverständlich sein, daß die Räume in den kühlen Morgen- und Abendstunden und nachts gelüftet werden, daß dagegen in den heißen Mittagsstunden Fenster und Türen, soweit möglich, geschlossen gehalten werden. Man soll während der Hitze möglichst leicht essen, besonders Mehlspeisen, Obst und Gemüse und die Hauptmahlzeit mehr auf die kühleren Abendstunden verschieben; dann wird trotz der Hitze der nötige Appetit nicht fehlen. Das schlimmste aber sind der Durst und das viele Trinken. Aber gerade das viele Trinken ist nicht das Richtige, denn es führt zu noch stärkerem Schwitzen, und neben der Belastung durch die große Wärme muß der Körper auch noch die großen Feuchtigkeitmengen durchpumpen und verarbeiten. Hat man erst mal angefangen, bei Hitze Flüssigkeiten zu sich zu nehmen, so kann man nicht mehr aufhören, da hierdurch das Durstgefühl immer größer wird.

Ueber die Bedeutung des Schwitzens herrschen die irrigsten Auffassungen. Der Schweiß, der am Körper herunterrinnt, trägt ja nicht zur Abkühlung bei, sondern nur der Schweiß, der wirklich zur Verdunstung kommt, und der gar nicht in Tropfen in Erscheinung tritt. Daher möglichst wenig trinken. Dabei ist es auch nicht ratsam, eiskalte Getränke zu nehmen; heiße Getränke in kleinen Mengen löschen außerordentlich gut den Durst. In vielen heißen Ländern trinkt man nicht kalt, sondern heiß gegen den Durst. Bei kalten Getränken trinke man nur vorsichtig in kleinen Schlucken, um Magenverkrämpfungen zu vermeiden.

Die Kleider seien möglichst leicht, um dem Körper gute Verdunstung des Schweißes zu gestatten. Insbesondere muß sich die heutige Männerkleidung im Sommer noch viel mehr den gesundheitsfördernden Forderungen anpassen. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn im Sommer mehr und mehr der schwere Rock und die Jacke verschwin-

den. Aber auch bei der Kleidung, oder besser gesagt Entkleidung, darf nicht übertrieben werden. Es ist nicht richtig, mit blohem Oberkörper lange Zeit in strahlender Sonne sich aufzuhalten. Man muß vorsichtig vorgehen und die Haut nach und nach an die Sonne gewöhnen. Besondere Schutz muß der Kopf haben, da die direkte Sonnenbestrahlung leicht zu einer Reizung der Gehirnhäute, zu Kopfschmerzen und schließlich zu Sonnenstich führen kann. So lange ein dichter Haarschopf den Kopf schützt, ist es weniger gefährlich, sobald aber ein „leuchtender Mond“ vom „Scheitel“ scheint — Vorsicht vor der Sonne!

Auf ein kleines Rezept zur Abkühlung des Körpers bei starker Hitze sei noch hingewiesen: auch wenn keine Möglichkeit besteht, in kühlem Wasser zu baden oder kühl zu brausen, so hat man doch häufig Gelegenheit, sich mit einem einfachen Mittel zu erfrischen. Hält man die Handgelenke unter fließendes kaltes Wasser, so wird man schon nach wenigen Sekunden merken, wie angenehm der Körper hierbei abgekühlt wird.

Lehrerin: „Kinder, seid mal jetzt ganz ruhig, so ruhig, daß man 'ne Nadel herunterfallen hören kann!“

Völlige Stille — — —

Und nun ruft die kleine Rose: „Fräulein, schnell, lassen Sie sie fallen!“

## Sport

### Reichssportabzeichenprüfung

am Sonntag, den 14. August, in Dippoldiswalde. 6.30 Uhr Schwimmprüfung (im Stadtbad). 9.00 Uhr Leichtathletik- und Geräteprüfung (ATV-Platz). Wer nicht im Besitze eines Leistungsbuches ist, bringt Lichtbild und einen amtlichen Ausweis mit.

### Europaschwimmmeisterschaft in London

20 Länder entsenden ihre Vertreter. Vom 6. bis zum 13. August werden zum fünften Male in London die Europameisterschaften im Schwimmen ausgetragen. 20 Länder entsenden ihre Vertreter. Deutschland ist mit einem starken Aufgebot zur Stelle und wird sich auf Grund der bisherigen Ergebnisse während der Schwimmwettläufe auf schlagen und außer einigen Europameisterschaften sicherlich auch den Europapokal wiedererlangen, der für die beste Gesamtwertung in den Kämpfen der Männer vergeben wird. Für die am heutigen Sonnabend beginnenden Kämpfe liegt bereits die Zusammenstellung der Vorkämpfer fest. Dabei überrascht es, daß z. B. in dem wohl schwersten Rennen über 100 Meter Kraul die drei großen Favoriten Werner Flaßh-Deutschland, Cedon Groß-Ungarn und Hjörn Vora-Schweden bereits im Vorkampf zusammenstießen, oder aber im 100-Meter-Kraulschwimmen Olympiasieger Dr. Gál-Ungarn und sein gefährlicher Gegner Helmut Fischer-Deutschland schon im Vorkampf Segner sind.

### Höhenflugretford schon wieder gebrochen

Den neuen deutschen Weltrekord im Höhenflug für Segelflugzeuge, den der Berliner Günter Lenz mit einer Start- überhöhung von 4350 Meter und einer Höhe von 3000 Meter

auffliege, war nur eine kurze Lebensdauer beabsichtigt. Noch am gleichen Tage erreichte Werner Bild (KZM-Gruppe Mitte) über Auda eine Startüberhöhung von 5000 Meter und eine Höhe von 6000 Meter über dem Meerespiegel.

Einen zweiten Weltrekord konnten die Münchener Kommissar-Zwillingen in ihrem Doppeldecker "Arand" aufstellen, indem sie auf ihrem Streckflug nach Weisbaden eine Höhe von 5570 Meter über dem Meerespiegel erreichten. Diese Leistung entspricht einer Startüberhöhung von 4520 Meter und bedeutet einen internationalen Klassenrekord.

Im Zielfluggewinn wurde Kurt Schmidt die Führung durch den Darmstädter Wolfgang Späthle entfallen, der sich durch einen Flug von 450 Kilometer nach Rotterdam an die Spitze schieben konnte, und nun mit 3008,2 Punkten vor Schmidt mit 2833 Punkten führt.

### Erster USA-Start in Deutschland

Bei einem Hamburger Abendsportfest gingen die amerikanischen Leichtathleten zum erstenmal in Deutschland an den Start und gewannen die Mehrzahl der Wettbewerbe. Deutsche Siege gab es im Hammerwurf, wo Hein 56,20 Meter erreichte, und im Hochsprung, wo Weinsky 1,93 Meter bewältigte. Im Dreisprung kam der Landauer Westlich auf 14,75 Meter. Ganz knapp konnte Harbig Dresden, der deutsche Meister und Rekordmann, den 400-Meter-Lauf für sich entscheiden, indem er den Amerikaner Howells über 400 Meter im Ziel um Brustbreite schlug. Für beide Läufer wurde bei schwülen Wetter die gute Zeit von 48,0 Sekunden gestoppt. Von den amerikanischen Siegern ist in erster Linie der Erlola im 100-Meter-Lauf zu nennen, wo drei Amerikaner zeitgleich mit 19,5 Sekunden eintrafen.

Kundenrekorde auf dem Sachsenring. Schon der erste Trainingslauf zum Großen Preis von Europa am kommenden Sonntag auf dem durch einen großzügigen Umbau verbesserten Sachsenring bei Hohenstein-Ernstthal brachte in allen Klassen neue Kundenrekorde. Bei den 1/2-Liter-Maschinen erzielte der Italiener Serafini 141,3 Stundenkilometer. Bei den 500er Maschinen war Hameleble mit 131,7 Stundenkilometer der weitaus Schnellste. In der Klasse der 200er Maschinen erreichte Petruschke auf DAB 125,1 Stundenkilometer.

Neuer Weltrekord im Gewichtsheden. Der kaiserliche Gewichtsheber Jorahim Gump konnte im Leistungswettbewerb einen neuen Weltrekord aufstellen, indem er auf 117,5 Kilogramm kam. Die alte Weltleistung lautete auf 115,5 Kilogramm.

### Fahrerabend in Hohenstein-Ernstthal

Gruppenführer Rein spricht zu den Sportkameraden

Die Teilnehmer am Straßentraining um den Großen Preis von Europa auf dem Sachsenring vereinte der traditionelle Fahrerabend am Freitag mit zahlreichen Vertretern der Partei, der Wehrmacht und der Behörden.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Aussprache von KZM-Gruppenführer Rein. Er führte u. a. aus: Sie haben sich selbst davon überzeugen können, daß die Rennstrecke völlig umgebaut worden ist. Die KZM-Motorgruppe Sachsen, die unter meiner Führung die Organisation des Großen Preises von Europa für die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Straßfahrt durchführt, hat bei den sächsischen Behörden so unangenehm großes Verständnis für den Straßfahrtsport gefunden, daß es gelungen ist, das gesamte Umbauprojekt — Auftragung neuer Straßoberflächen, Umbau und Überhöhung von Kurven und Beseitigung aller Unsicherheitsfaktoren — in einer Zeit durchzuführen, daß Ihnen die neue Strecke bereits präsentiert werden konnte. Der

# Immer schnellere Zeiten

## Es kann mit Ueberraschungen auf dem Sachsenring gerechnet werden

Das wachsende Interesse für das Training auf dem Sachsenring drückt am besten die steigende Besucherzahl während der Trainingsstage aus. Neben dem Wunsche, den Volkswagen zu sehen, von dem wir hören, daß in ihm die Sieger die Ehrentunde fahren werden, und daß jeder Besucher den Volkswagen aus nächster Nähe betrachten möchte, ist auch die Anteilnahme an dem sportlichen Geschehen außerordentlich groß. Die Besucherzahl ist während der ersten Trainingsstage gegenüber dem Vorjahr ums Dreifache gestiegen.

Besonders in der Queckenberghöhe — am früheren Ziel — hat man zeitweise den Eindruck, daß nicht trainiert, sondern das Rennen schon gefahren wird. Das Wetter ist genau so drüben heiß wie am ersten Tage. Aber die Bahn leidet nicht darunter. Leider gab es einen Unfall. Der KZM-Mann Ernst Lehmann, Freiburg, auf Norton kam beim Versuch zu überholen zum Stürzen und zog sich einen doppelten Unterschenkelbruch zu, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

In den einzelnen Klassen ging es heute um die beste Platzierung beim Start. Infolgedessen wurden die Kertorde in allen drei Klassen wieder erheblich überboten. In der 500-ccm-Klasse liegt der Kampf zwischen der vierzylinderigen Gilera-Maschine, der Neufonstruktion der Italiener, der zweizylinderigen BWS und Norton. Es hat sich gezeigt, daß die italienische Neufonstruktion außerordentlich glücklich und bei der sehr guten Verteilung auf die vier Zylinder ungewöhnlich schnell ist. Die Engländer rechnen damit, daß bei dem gleichmäßigen Tempo in den Kurven die vierzylinder-Maschinen die zweizylinderigen BWS, die naturgemäß beim Abstoppen erheblich an Abdrachwindlast verlieren.

ausstechen. So schien es auch, daß die Norton das Rennen machen würde. Aber kurz vor Schluß setzte sich wieder Serafini auf Gilera vor dem bisher führenden Engländer Frith vor dem BWS-Fahrer Meier und dem Engländer Daniel an die Spitze. Die drei ersten Fahrer haben die gestrige Rekordzeit erheblich überboten.

In der 350-ccm-Klasse wird der Kampf zwischen der englischen Norton, die bisher das Feld absolut beherrschte, und DAB (Auto-Union) außerordentlich interessant werden. Während bisher Hameleble und Winkler auf DAB noch in Front lagen, hat sich das Bild am zweiten Tag völlig verändert. White auf Norton konnte sich vor Winkler und Wänsche (beide DAB) an die Spitze setzen, dann kam wieder Kust auf Norton, und erst am fünften Stelle Hameleble — der beste Fahrer des Vortages. Eine besondere Ueberraschung brachte in dieser Klasse die Zweizylinder-Kompressormaschine von KZM, die Heiner Heilmann auf fuhr. Nach der zweiten Runde wurde diese Maschine aus dem Rennen genommen, ohne daß es gelungen war, Anschluß an die Spitze zu finden. Heilmann lag erst hinter den anderen KZM-Maschinen, um schließlich neben Norton und DAB auch noch Velocette vor sich zu lassen. Erst nach Abschluß des Trainings wird die Leistung der KZM-Werke entscheiden, ob die neue KZM-Maschine starten wird.

In der 250-ccm-Klasse beherrscht DAB nach wie vor das Feld vollständig. Am zweiten Tag waren es sieben DAB-Maschinen, die im Vordertreffen lagen. Die italienische Benelli, mit einem Fabrik- und einem Privatfahrer in Erscheinung trat, konnte bis jetzt noch nichts Besonderes zeigen und wird abwarten müssen, wie sie am Sonntag gegen die sächsischen Maschinen abschneiden kann.

Sachmting ist nun tatsächlich die schnellste Straßrennstrecke Europas geworden.

Die KZM-Motorgruppe Sachsen will, wie seit mehreren Jahren schon, den Großen Preis von Deutschland bzw. Europa nunmehr immer hier antragen. Beim Streckenumbau sind Ihre Wünsche bzw. die Wünsche Ihrer Kommissar weitgehend berücksichtigt worden. Ich hoffe daher, daß ich Sie nun jedes Jahr hier begrüßen kann und daß Sie allen Ihren Kameraden vom Sachsenring erzählen und von den ausgezeichneten Straßen, die Sie hier vorgefunden haben.

Wer siegen wird, ist noch völlig ungewiß. Viele von Ihnen haben schon Trainingsrunden gefahren, die die früheren Ergebnisse um mehr als 20 v. H. überboten haben. Ihre sportlichen Leistungen sind so unerhört, daß heute noch niemand weiß, welche Landesflagge am kommenden Sonntag am Siegermast hochgehen wird.

Die Ansprache des Gruppenführers wurde ins Englische, Französische und Italienische übertragen. Am Verkauf des kameradschaftlichen Zusammenseins hieß Bürgermeister Dr. Wald auf die Teilnehmer des Rennens willkommen.

### SA-Marine-Wettlämpfe in Kiel

Gute Aussichten der Gruppe Sachsen

Der erste Tag der SA-Marine Wettlämpfe in Kiel ist zu Ende gegangen. Zur Austragung kamen die beiden ersten Uebungen des Wehrmannschaftslampfes: Kleinfahrbereich und Auterpullen. Nach dem vorläufigen Ergebnis liegt die Mannschaft der SA-Gruppe Sachsen an vierter Stelle hinter der Mannschaft der SA-Gruppe Pommeren und zwei Mannschaften der Kriegsmarine. Die Siegesaussichten der Gruppenmannschaft sind nach wie vor gut, da die beiden schwierigsten Disziplinen einen guten Punkterfolg für die Gruppenmannschaft gebracht haben, der in den drei folgenden Uebungen ohne weiteres erheblich vergrößert werden dürfte.

Reisenergebnisse. Belgien (Belgien) 42,15 (Gold) 42,23 (Silber), Kronen 54,46 54,56, engl. Pfund 12,95 12,25, franz. Franc 1,83 1,85, holl. Gulden 136,11 136,39, ital. Lira 13,09 13,11, 10,19, Kronen 61,29 61,41, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 2,88 2,90, Schweiz. Franken 56,91 57,06, tschech. Krone 8,591 8,609, amer. Dollar 2,490 2,494.



ROMAN VON EVA WENDORFF

(40. Fortsetzung.)

„Sie gucken mich so an, Herr Rechtsanwalt!“ lachte der Gutsbesitzer. „Ja, heute seh' ich so aus, als wenn ich niemals krank gewesen wär'. Aber damals, da hätten Sie mich mal sehen sollen, solche eingefallenen Waden hatte ich, grauhaft sah ich aus, ging vornüber gebückt wie ein alter Mann und war erst fünfundsiebzig! Schweres Herzleiden, das wußte ich. Aber von den Doktors wollt' ich nichts wissen. Schließlich reden mir meine Freunde zu, ich soll es doch mal mit dem Neuen probieren, der sich da niedergelassen hat, tüchtiger junger Kerl, sagten sie. Na, ich ging also hin. Der Hessdorf guckt mich groß an, wie er mich untersucht hat, dann fragt er: Trinken Sie Alkohol? Rauchen Sie viel? — Natürlich, sag' ich ganz progig. — Sind Sie verheiratet?, fragt er dann noch. Auch das, sage ich. Und da hätten Sie mal das Donnerwetter hören sollen, das der junge Mann, er war damals noch nicht dreißig, über mich losließ. Schämte soll' ich mich, daß ich mich selbst so schlecht behandeln würde, gegen meine Frau und meine Kinder wär' ich wie ein Verbrecher und so weiter. Und ich, der sich nichts gefallen läßt, der immer gleich mit einer ordentlichen Absuhr parat ist, ich sitze ganz still wie ein begossener Kessel und lass' mir alles gefallen. So hat mir der Mann imponiert. Und nun ging's los: Medikamente hat er kaum verordnet, aber die anderen Vorschriften: keine Tropfen Alkohol, keine einzige Zigarette, nicht mal eine Zigarette, und kein Fleisch! Bloß Brot, Obst, Gemüse — das am besten roh, herr!“

„Na, haben Sie das befolgt?“ fragte Reiser belustigt und ungläubig.

„Ich hab' es tatsächlich durchgeführt!“ erklärte Grothus und trank bedächtig einen Schluck von seinem Mineralwasser. „Wahrhaftig, ich hab' blindlings alles getan, was dieser junge Kerl mir vorgeschrieben hat, wenn's mir zuerst auch mächtig sauer wurde. Und es hat geholfen. Heute bin ich gesund, schon lange kann ich wieder arbeiten, ich laufe meine sieben, acht Stunden auf den Feldern herum, und abends, zum Radio, riskier' ich ein Tänschen mit meiner Kette! Aber jeden Tag zum Frühstück: rebe Mohrrüben, wenn auch Butter und Schinken daneben stehen!“

„Alle Achtung, Herr Grothus, daß Sie das durchgeführt haben!“ Reiser füllte sein Glas neu, Heino hatte jedoch. „Ich zum Beispiel bin auch sehr für gutes Essen und Trinken, ich weiß nicht, ob ich das fertig brächte!“

Sie sind dann öfter mit Hessdorf zusammengekommen?“

„Na, ich kam ja jede Woche rein, zuerst zur Untersuchung und Behandlung. Dann, wie keine Behandlung mehr nötig war, hab' ich ihn so zum Spaß besucht und mich ein bißchen mit ihm unterhalten. Ein famozer Kerl, der Doktor, und gar kein Dackmäuser!“

„Sie haben dann später mal eine Besorgung für ihn übernommen, in München — nicht wahr?“ fragte Reiser vorzüglich, innerlich voller Spannung, was dieser Mann, der ein sehr gesundes Urteil zu haben schien, wohl über Tomary berichten würde.

„Ja, das war solche Besorgung!“ Grothus lachte tröhnend. „Dieser Professor, das war eine Typel!“

„Wie kam es denn dazu, daß Sie ihn aufsuchten?“ fragte Reiser rasch.

„Na, der Doktor und ich, wir waren schließlich ein bißchen befreundet. Ich kam auch so mal zu ihm, seine Mutter lebte damals noch, die hat ihm die Wirtschaft geführt, eine einfache Frau, aber tadellos sag' ich Ihnen, Manieren und Haushalt und Essen, da war nichts dran zu tippen! Na, einmal abends, wie ich komme, haben die beiden sich mächtig gestritten. Ich hab' gestaunt, denn das 'am eigentlich nie vor; ganz blaß hat die alte Dame ausgesehen, und der Hessdorf hat einen roten Kopf gehabt. Ich bin mit einem dummen Spatz dazwischen gekommen, da haben sie gelacht, alle beide. Und nachher beim Essen, da sagt der Doktor: „Also gut, Mutter, ich mach's, wenn du willst! Ist zwar schade um das schöne Geld, aber meinetwegen! Nun fragt sich bloß, wer die dreitausend Mark für mich nach München bringt! Sie vielleicht, Grothus!“ Und dazu lachte er. Ich sage, das tännie ich machen, ich wollte sowieso nächste Woche nach Bayern.“

„Und da sind Sie tatsächlich gefahren und haben die dreitausend Mark mitgenommen?“ warf Reiser ein. „Ein schönes Stück Geld! Haben Sie denn etwas Anständiges dafür bekommen?“

„Ach was!“ posterte Grothus. „Ein lumpiges Blatt Papier hab' ich bekommen. Und das wollte der Professor nicht mal rausrücken, das schien ihm wichtiger als die Dreitausend in bar! Keiner, einen gemischten Salat! Und nochmal Mineralwasser!“

Heino Thurandt zündete sich eine Zigarette an; er hatte schon ein paar mal mit Grothus gesprochen, aber noch nie war der Gutsbesitzer so aus sich herausgegangen wie heute. „Die war es nun in München bei Tomary? Haben Sie auch die Tochter gesehen?“ Gar zu gern hätte er etwas über Ella aus jener Zeit gehört, neunzehn Jahre mußte sie gewesen sein; warum hatte er sie nicht schon damals gekannt?“

„Aee, die war verreist, auf Studienfahrt nach Italien mit ihrer Malschule, glaub' ich. Soll ja ein schönes Mädel sein. Eine Hausdame hat er gehabt und einen alten Diener, auf diesen Teppichen ist alles rumgeschlichen, und um das Arbeitszimmer von dem Herrn Professor haben

sie überhaupt einen großen Bogen gemacht. Na, ich lasse mir von sowas nicht imponieren, ich hab' schon meine Bergstiefel angehabt und hab' Krach gemacht, soweit das möglich war. Ich muß eine Weile warten, schließlich werde ich ins Allerheiligste geführt. Himmel, wie sah es da aus! Bücher lagen auf Tischen und Stühlen rum, die meisten aufgeschlagen, der Arbeitstisch ganz voll mit befristeten Zetteln. Und in all dem Mist hoch der hagere Kerl mit dem großen Glatzkopf und der Brille. „Sie wünschen?“ fährt er mich an. Na, ich spreche noch ein bißchen lauter als er, mein Organ ist ja gut, und ich sage so ungefähr: „Ich wünsche nichts, Herr Professor, aber Herr Doktor Hessdorf wünscht, daß Sie ihm das bewusste Dokument aus dem Jahre 1920 wieder zurückgeben. Das Geld hab' ich mitgebracht.“ Ich greife nach meiner Brieftasche und las' ihn die Scheine sehen.“

„Das Dokument aus dem Jahre 1920?“ murmelte er. „Ja, ich weiß, er hat mir ja geschrieben, der Granatplittermann! Warum will er das denn zurückhaben, es war doch alles abgemacht damals?“

„Er gab Ihnen dann das Dokument? Und was hat dringestanden?“ warf Reiser ein.

„Na, ich sagte ja schon, er machte erst Schwierigkeiten. Aber dann haben ihn die dreitausend Mark doch gelockt. Jedenfalls hat er schließlich den Schreibtisch aufgeschlossen, hat noch ein Extrafach aufgemacht, endlich hat er einen Geldkasten mit Drehverschlus' rausgeholt, und da kam denn das Blatt Papier zum Vorschein. Gezeigt hat er's mir nicht, er hat es gleich in ein Kuvert gesteckt und zugeseigelt.“

„Wie wußten Sie dann aber, daß er Ihnen auch das richtige Papier gegeben hat?“ fragte Heino Thurandt. „Sehen Sie, Thurandt, so schlau war ich auch!“ Grothus lachte tröhnend. „Ich sagte gleich, ob er mir denn für das gute Geld vielleicht ein leeres Stück Papier aufhängen wollte.“

„Da hat er ein furchtbar feierliches Gesicht gemacht und mich mit seinen großen Augen so angestarrt, daß es mir beinahe unheimlich geworden ist. Ich gebe mein Ehrenwort, Herr Grothus. Das darf wohl genügen.“ Dann blieb mir ja nichts anderes übrig, als die dreitausend Mark aufzuzählen. Es hat mir richtig leid drum getan, ich wußte ja, daß unser Doktor das Geld sauer genug verdient hatte.“

„Haben Sie noch weiter über Hessdorf gesprochen?“ fragte Reiser und sah den Gutsbesitzer durch den Rauch seiner Zigarette hindurch gespannt an.

„Aee, der hat ihn gar nicht interessiert, wie es schien!“ Grothus trank einen großen Schluck Mineralwasser. „Ich wollte ja erzählen, aber der Professor hat kaum zugehört. So, so, der Granatplittermann ist also auch Arzt geworden! Das war alles, was er sagte. Er nannte Hessdorf überhaupt nicht anders als mir diejem Namen.“

(Fortsetzung folgt.)



Und der Teufel ließ bitten . . .

Tatsachenbericht aus der afrikanischen Regierrepublik Liberia. — Von H. R. Lindl

Zwei bekannte Schriftsteller u. a. Lindl, der schon mehrere erfolgreiche Reisebücher schrieb, hat eine Expedition nach Liberia unternommen.

(I. Fortsetzung.)

Es fehlen Techniker

Wäre Monrovia eine reiche Stadt, die vierzig Anwälte wären samt und sonders voll beschäftigt.

Die Liberianer haben bis heute keine tüchtigen Ärzte, keine gut ausgebildeten Architekten, keine brauchbaren Ingenieure hervorgebracht.

Aber Liberia konnte zu verschiedenen Malen, wenn auch zu ungünstigen Bedingungen, Anleihen aufnehmen.

Die ersten Liberianer lebten noch von ihren Plantagen und ihren Kaufhäusern. Ihre Nachkommen aber leben größtenteils von Prozessen und von dem, was sie „Politik“ nennen.

Verachtete Handarbeit

Es ist ein Kennzeichen des zivilisierten Regers, daß er körperliche Arbeit verachtet.

Nicht weil er faul ist. Aber so wie ein Neureicher in beständiger Furcht lebt, für einen kleinen Mann gehalten zu werden, so zittert der zivilisierte Neger, für einen Eingeborenen zu gelten.

Dazu kommt noch, daß die Pflanzersöhne nach Würden und Titeln streben, auf welche die junge liberianische Oberschicht sehr viel gibt.

In der Regierrepublik war früher oft gang und gäbe, die Befolgungen der Beamten nicht anzuzahlen.

Heute hat ein neuer, fähiger Präsident, unterstützt von amerikanischen Beratern, Ordnung in die Finanzen gebracht.

Schwarzer Doktorhut

In Monrovia wie in den kleinen Küstenstädten lebt die Mehrzahl der Liberianer kümmerlich von schlecht bezahlten Regierungsposten.

in Monrovia, der Hauptstadt in Liberia. Lindl gerät in einem primitiven Hotel in die Gesellschaft zivilisierter Neger, die im Grand Quadrille tanzen.

den Senatoren und Anwälten, ihre häufigen Reden mit Zitaten zu schmücken.

Die spärlichen Schulen lehren ihre Schüler lesen und schreiben und Englisch. Aber die Schulen erzeugen in dem Schüler, der sich von vielen Analphabeten umgeben weiß, eine Art Größenwahn.

Ich fragte einmal die Jünglinge einer Schule im Hinterland, welchen Beruf sie erlernen wollten.

Die amerikanischen Missionschulen, in denen mehr Schüler unterrichtet werden als in den wenigen Regierungsschulen, können an diesem Zustand auch nichts ändern.

Die prunkvollen Sklavenfürsten

Ich war zu Besuch in einem der großen deutschen Handelshäuser Monrovia. Eine Liberianerin — eine ältere Frau — suchte eine Preisermäßigung zu erzielen.

„Nun, im Weltkriege hat doch ein deutsches Unterseeboot unser einziges liberianisches Kriegsschiff in den Grund gehohlet.“

Im Weltkriege befand sich unter den gegen Deutschland alliierten Mächten auch die Regierrepublik Liberia.

Natürlich steht das Land erst in seinem Anbeginn. Vor hundert Jahren war es nur bekannt als die „pepper coast“, das Land, wo der Pfeffer wächst.

Der größte unter ihnen war der Spanier Pedro Blanco, der, umgeben von orientalischem barbarischem Prunk, an einer der Flußmündungen des heutigen Liberia herrschte.

Neger kommen nach Afrika

Der Flotte der schwer beladenen Sklavenschiffe, die der untergehenden Sonne entgegenzogen, begegnete im Jahre 1820 ein kleiner Schoner.

In den Vereinigten Staaten begann die Negerfrage brennend zu werden. Die Sklavenshändler hatten allmählich an acht Millionen Schwarze an Land gesetzt.

Die Stadt Monrovia in Liberia.

Die Ansicht zeigt, daß die Stadt Monrovia nur für afrikanische Verhältnisse erwünschenswert ist, was ihre Größe anbelangt.

Aufnahme: Scherl-Bilderbüro — W.

Was sollte Amerika mit diesem Bevölkerungssteil anfangen, der sich mit echt afrikanischer Fruchtbarkeit zu sechens vermehrte?

Das erste Schiff der Gesellschaft erreichte nach langer Irrfahrt die Mündung des St. Pauls-Flusses, an dem heute die Hauptstadt Monrovia liegt.

Die umliegenden Stämme empfingen die Schwarzen nicht als ihre verschollenen Söhne, sie vergaßen bei ihrer Ankunft keine Freudentränen.

Kurz nach Abschluß des Kaufvertrages nahmen die Eingeborenen eine feindselige Haltung gegenüber den Siedlern an.

In diesen Monaten des Siechtums und der Entbehrungen haben sie sich wohl der Fleischöpfe Amerikas erinnert.

Hier spielte sich das Hauptwagnis dieser schwarzen Pioniere ab, nachts, wenn das Brüllen der ungestümen westafrikanischen Brandung zu den Wächtern emporkollte.

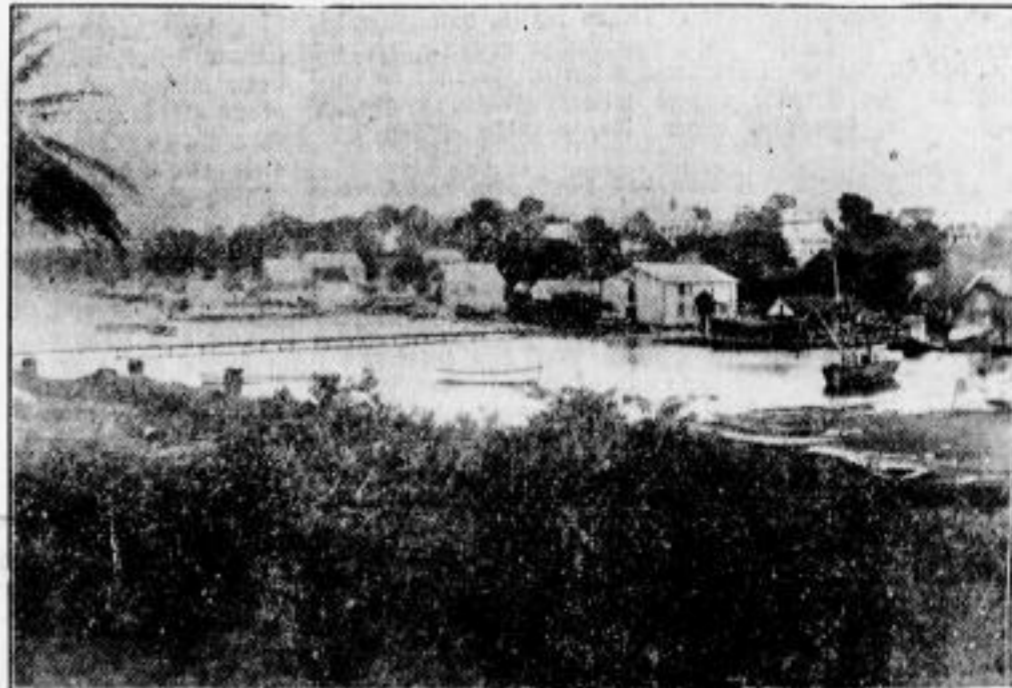
Menschenhandel verboten

Die portugiesischen und spanischen Sklavenshändler empfanden die Freigelassenen, die auf ihrem Gebiet leben Menschenhandel verboten, als unliebsame Spielverderber.

Sie fochten unter der Leitung der weißen Agenten der Siedlungsgesellschaft, die sie auch in der Anlage von Pflanzungen unterrichteten.

Am Ufer des St. Pauls-Flusses entstanden fruchtbare Pflanzungen. So gut bewährten sich die Pioniere, daß die amerikanische Gesellschaft ihnen je länger je mehr Selbstverwaltung zugesprochen konnte.

(Fortsetzung folgt)



# Rundfunk

Reichsender Leipzig

Sonntag, 7. August

6.00: Aus Hamburg: Hafentonzert. — 8.00: Orgelmusik, gespielt von Hans Strobach. — 8.30: Musik am Morgen (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 9.00: Aus Frankfurt: Morgenlieder. „Mein Herz sei frohlich und schaue auf und um“ (Gorch Fock). — 9.30: Kunterbunte Unterhaltung mit Lied, Tanz und Spiel. — 10.30: Großer Preis von Europa für Kraftfahrer. Hörberichte vom Sachsending. Start und Entscheidung der 50er-Klasse. Dazwischen: Tonzert (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 11.40: Aus Dresden: Sudentendeutsche Dichter der Gegenwart: Wilhelm Bleher. Lesung aus seinem Roman „Der Buchner“. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. Das Dresdner Orchester; das Musikcorps des Stabes Inf.-Regt. 10. Dazwischen: Großer Preis von Europa für Kraftfahrer. Hörberichte vom Sachsending. Das Rennen der 30-Kubikzylinder-Klasse. — 15.00: Dörfliches Bilderbuch. — 15.30: Großer Preis von Europa für Kraftfahrer. Hörberichte vom Sachsending: Das Rennen der schweren Klasse. — 16.30—16.45: Deutsche Weichschaff im 10. und 50-Kilometer-Gehen in Erzurum. Dazwischen: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester (Aufnahmen des Reichsenders Leipzig). — 18.15: Aus Dresden: Deutsche Lieder — deutsche Tänze. Annemarie Rauch, Sopran; Lisa Wechsler, Alt; Duette; Willi Rehrer, Klarinetten; 18.45: Von Land und Leuten: Niedersachsen. Fröhliche Folge in Wort und Bild. — 19.45: Sport. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.10: Ein Spaziergang durch den deutschen Wald, in einem Abendkonzert zusammengefasst. Eva Anshütz (Mollart), Paul Reinecke (Tenor), der Chor des Reichsenders Leipzig, das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 20.00: Abendnachrichten. Wettermeldungen, Sport. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Zu Tanz und Unterhaltung. Max Henning (Gesang), das Klavier-Duo Oskar Jeronim und die Kapelle Eugen Grothmann. Dazu: Fantasia auf der Violine von Liszt. — 24.00—3.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 8. August

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitssamstagenden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Baumwollbau Schlefien. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erziehung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 1.40: Stoppelweide fürs Geflügel. — 12.00: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten. Serie. Anschließend: Musik nach Tisch (Industrieausstellungen und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.30: Dr. Franziska Tiburtius, eine deutsche Herzin. — 15.50: Wissen und Fortschritt. — 16.00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders Wien. — 18.00: Sachsen im Welt: Sachsen als Verkehrsland. — 18.20: Was man singt und tanzt und spielt. Cauer durch Tonfilm und Tanzmelodien (Industrieausstellungen). — 18.45: Geschichten aus einer alten Schmiede. — 19.00: Salzburger Festspiele 1938 (Uebersetzung aus dem Festspielhaus: Fidelio. Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. — 22.20: Der Schulungsbericht. — 22.30: Aus Köln: Nacht- und Tanzmusik. Die sechs frohen Sängler, das Kölner Rundfunkorchester und Solisten. — 24.00—3.00: Aus Köln: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Sonntag, 7. August

6.00: Aus Hamburg: Hafentonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Zwischenmusik. (Industrieausstellungen.) — 8.20:

Jugend am Flug. — 9.00: Industrieausstellungen. — 8.30: „Nach der goldenen Mittelweg, sondern der Mut entscheidet.“ Morgensfeier. — 10.00: Aus der Rundfunkausstellung: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Kapelle Herbert Fröhlich und Solisten. — 11.00: Salzburger Festspiele 1938: Hayden — Mozart. Edwin Fischer und Herr Sebhardt. Die Wiener Philharmoniker. — 13.00: Deutscher Seewetterbericht. — 13.15: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 14.00: Kaffi Storch Märchenspiel nach Hauff. — 14.30: Fantasia auf der Violine (Aufnahme). — 15.00: Frohe Klänge. (Industrieausstellungen und Aufnahmen.) — 16.00: Aus der Rundfunkausstellung: Die lockende Welle. Bunter Nachmittag. Erwin Steinbacher mit seinen Solisten, das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und Solisten. — 18.00: Aus Nürnberg: Buntes Allerlei. — 18.30: Aus Wien: Unterhaltungsmusik. Das kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 19.30: Deutschland-Sportliche. Hörberichte und Sportnachrichten. — 19.45: Aus Wien: Internationale Ruderregatta der Württemberg-Sportleute. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.10: Tanz in der Sommernacht. Kapellen Otto Kernbach und Richard Redemann, Kapellmeister Bruno Henze. — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Zu Tanz und Unterhaltung spielt die Kapelle Eugen Grothmann und das Klavierduo Oskar Jeronim. Dazu: Fantasia auf der Violine von Liszt. — Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.55: Heitzzeichen der Deutschen Seewarte. — 24.00—2.00: Aus Hamburg: Nachtmusik.

Montag, 8. August

5.05: Aus Breslau: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Unterhaltungsorchester des Reichsenders Breslau. — 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das kleine Orchester des Reichsenders Frankfurt. — 8.40: Kleine Turnhalle. — 10.00: Alle Kinder singen mit Liederblatt 4 der Zeitschrift „Schulfunk“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus der Rundfunkausstellung: Musik zum Mittag. Das Orchester des Deutschlandsenders. Solist: Tibor de Nagyfalva. — 15.15: Kleine Zwischenmusik (Aufnahmen). — 15.30: Aus der Rundfunkausstellung: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 16.30—16.40: Klavierduo Hans Bunde spielt. — 17.30: Flotte Welten. (Industrieausstellungen.) — 17.45: Das wahre Gesicht Sowjetrusslands. Neue Bücher. — 18.00: Aus der Rundfunkausstellung: ... und jetzt ist Feierabend! Feiter und bunt. — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Ständchen aus aller Welt. Kurt Seiler (Bariton), Bernhard Lehmann (Violine). Am Klavier: Lotbar Hansen (Aufnahme). — 20.10: Die Pflicht. Hörspiel von Wilhelm von Scholz. (Aufnahme.) — 21.00: Kammermusik. — 23.00: Aus Wien: Tanz und Unterhaltung. Das kleine Orchester des Reichsenders Wien. — 24.00—2.00: Aus Köln: Nachtmusik.

## Ohne erforderlichen Führerschein gefahren

**Söhne für das schwere Automobilunglück bei Kaufbeuren.**  
Das schwere Omnibusunglück bei Obergermaringen in der Nähe von Kaufbeuren am 12. Juni d. J., das vier Todesopfer und 26 Verletzte forderte, hat jetzt seine gerichtliche Sühne gefunden. Die Große Strafkammer des Landesgerichts Reimsprun, wie sich zur Klärung des Falles nach Kaufbeuren begeben hat, verurteilte nach zweiseitiger Verhandlung die Angeklagten Josef Lieb zu einem Jahre und neun Monaten Gefängnis, Leo Gaul zu einem Jahr Gefängnis und Stephan Hedorf zu einer Geldstrafe von 50 Mark.  
In der Begründung des Urteils heißt es, daß Lieb ohne den erforderlichen Führerschein den Wagen gelenkt und ein Tempo nicht verringert habe, Gaul hätte Lieb überhaupt nicht fahren lassen dürfen. Hedorf dagegen habe an dem Unglück keine ursächliche Schuld, er sei wegen Ueberlastung eines Wagens verurteilt worden.

kommen war. Vielleicht brachte er es jetzt gar fertig, sich freiwillig den Behörden zu stellen! Sie konnte und würde jedenfalls nichts mehr für ihn tun.

Ihre Gedanken irrten zu Guido Heddorf. Er war der einzige Mensch gewesen, mit dem sie ohne gewinnstüchtige Absichten zu tun gehabt hatte, der einzige, den sie geliebt hatte. Aber er hatte ja ihre Liebe verworfen. Recht geschah es ihm, wenn er jetzt in die Geschlechtsmaschine geriet, warum hatte er sich ihrer Führung nicht weiter anvertraut. Sie hatte ihn aufgeben müssen, aber — hier glitt ein leises triumphierendes Lächeln über ihr angespanntes starrtes Gesicht — indem sie ihn freigegeben, hatte sie ihm zugleich den Weg zu Elsa Tomary verbaut. Sie kannte Heddorf: er war viel zu gewissenhaft, um die Tochter des Mannes, der durch seine Hand gestorben war, zu seiner Frau zu machen. So hatte er beide Frauen, die ihm in seinem Leben nahe gestanden, zu gleicher Zeit verloren!

Schon war Jsa auf Schiedswiger Gebiet angelangt, bald würde sie in Hamburg sein. Dort würde sie tanzen, dann weiter durch Hamburg immer nach Westen. Es fuhr sich wunderbar an diesem klaren windstillen Tage, rechts und links die abgeernteten Felder, goldbraune Wälder, Hecken und Büsche, die gepfeiften Gehöfte umschlossen. Wenn es nur nicht so früh dunkel geworden wäre!

Die Grenze vor Nacht zu erreichen, war ausgeschlossen. So würde sie eben im Dunkeln weiterfahren; auf deutschem Boden würde sie nicht mehr übernachten. Und Jsa Gerbrandt gab Gas und ließ ihren Motor laufen, soviel er hergeben wollte.

## SIEBZEHNTES KAPITEL

Heino Thurandt war während der Mittagspause mit seinem Vetter zusammengelassen; rasch entschloß er sich, heute einmal etwas mehr für sein Mittagessen auszugeben als gewöhnlich und den Anwalt in den „Adler“ zu begleiten. Die beiden suchten sich eine beglückte Ecke aus; Heiner bestellte und lud den jungen Vetter zu einer Flasche Wein ein.

„Zu feiern haben wir zwar nichts und werden auch nichts zu feiern bekommen!“ erklärte er. „Heddorf fällt rein, es ist nichts zu machen. So wollen wir wenigstens zum Trost ein Gläschen trinken!“ Und er hob den gekühlten Bierkrug.

Heino wollte es nicht in den Kopf, daß wirklich alle Bemühungen umsonst gewesen sein sollten. „Aber Klaus, wenn Heddorf in Notwehr gehandelt hat, muß er doch freigesprochen werden! Ich verstehe das nicht!“

Der Anwalt probierte den Wein, sein finsternes Gesicht erlebte sich für eine Sekunde. Dann stellte er sein Glas zurück und sah den Vetter mitleidig an. „Das klingt alles schön und gut, Heino, natürlich wird er freigesprochen, wenn Notwehr vorliegt! Aber wie willst du das beweisen, daß es wirklich Notwehr war? Ja, wenn man ein paar oder wenigstens einen Zeugen beibringen

## Bittorio Mussolini in Dresden

Bittorio Mussolini, der älteste Sohn des italienischen Regierungschefs, weilt in seiner Eigenschaft als Präsident der Gra-Film in Deutschland, um das deutsche Filmschaffen näher kennenzulernen. Am Mittwochabend traf er in Dresden ein, wo am Donnerstagvormittag der Reich-Ton (S.G.) ein Besuch abgestattet wurde. Zum Empfang des „Commandante“, der von dem italienischen Generalkonsul in Dresden, Ferruccio Luppi, und dem Delegierten der italienischen Filmindustrie für Deutschland bei der Reichsfilmkammer, Commandante Guido Parissi, begleitet war, hatten sich im Jca-Berk mit dem sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lent, u. a. der Präsident der Reichsfilmkammer Sachsen, Direktor Bohlhahn, und Direktor Simander von Reich-Ton eingefunden. Nachdem Direktor Jürgen den italienischen Gast in der Sprache seiner Heimat begrüßt und ihm einen kurzen Ueberblick über das Schaffen der Werke gegeben hatte, wurde zunächst eine Photo- und Kinomusterausstellung besichtigt. Einem Gang durch die ausgebelebten Fabrikanlagen schlossen sich Filmvorführungen an, wobei ein Schmaltonfilm und mehrere plastische Filme das besondere Interesse und den Befall der Besucher fanden. Nach der mehrstündigen Besichtigung, die dem Commandante einen eindrucksvollen Einblick in eine Stätte hervorragender deutscher Präzisionsarbeit gewährte, verließ Bittorio Mussolini die sächsische Landeshauptstadt.

## Küchensettel der Woche

Sonntag mittag: Kalbsche Keh, Kartoffeln und gedünstete Möhren, Milchsuppe (entrahmte Milch) mit gebackten Äpfeln; abends: Gefüllte Tomaten, Butterbrot. — Montag mittag: Hammelfleisch mit Rubeln (Ketteverwertung), grüner Salat, Rote Grütze mit Baisleispeise; abends: Gemüselat, Bratartoffeln. — Dienstag mittag: Hahnenlocherluppe (Gemüselat), Kartoffeln und Rotkraut; abends: Milchsuppe mit Sago (Trodennmilch), frisches Obst. — Mittwoch, Morgenfrühstück: Grünsuppe mit Milch; mittag: Apricotentischale, Quarkartoffel mit gedünsteten Fischen; abends: Salatbrot mit Tomaten, Fleisch, Bohnengemüse und Kartoffeln, Birnen in Gelee; abends: Aufgebundene Kartoffelkugel (Ketteverwertung), Tomatenalat. — Freitag mittag: Quarkartoffel mit Beeren, Fischstäbchen, Kartoffeln und Blumenkohl; abends: Milchsuppe mit Gurken und Bohnen, Streichwurstbrote. — Sonnabend mittag: Blumenkolluppe (Ketteverwertung), Götterspeise aus Quark; abends: Wüdling-Eiertuchen mit Roggenbrot.

7. August

1635: Der katholische Lieberichter und Bekämpfer des Hugenotismus Friedrich Spee von Langensfeld in Trier gest. (geb. 1591). — 1660: Der spanische Maler Velasquez in Madrid gest. (geb. 1599). — 1848: Der Chemiker Johann Jakob Berzelius in Stockholm gest. (geb. 1779). — 1914: Generalmajor Ludendorff erzwingt die Uebergabe der Zitadelle von Ypern. — 1934: Beisetzung Hindenburgs im Feldherrenruhm des Tannenberg-Nationaldenkmals.

Sonne: N. 4.28, U. 19.13; Mond: U. 0.50, N. 17.14

8. August

1832: Georg, König von Sachsen, in Pilsen geb. (gest. 1904). — 1897: Der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel gest. (geb. 1818). — 1918 (bis 20.): Abwehrschlacht zwischen Somme und Aisne. Verhängnisvoller Durchbruch des Feindes in die deutsche Front.

Sonne: N. 4.29, U. 19.11; Mond: U. 1.47, N. 17.50



ROMAN VON EVA WENDORFF

(39. Fortsetzung.)

„Ja bis die Zähne zusammen und sah starr geradeaus, auf das helle Band der Straße, das sich immer rascher unter ihr abrokkte. Da hatte sie nun jahrelang gearbeitet, hatte Erfolg gehabt, und jetzt mußte sie alles im Stich lassen! Freilich, ihr Geld, ihr mühevoll verdientes Geld konnte sie mitnehmen. Aber noch war sie nicht jenseits der Grenze, noch war sie nicht in Sicherheit!“

Ob sie sie heute schon suchen würden? Wahrscheinlich würde, auf Habets blödsinnige Aussage hin, heute noch in ihrem Häuschen Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Dann würde man weiterforschen, und wenn sie das Material auch vernichtet hätte, so würde doch sicherlich noch irgendwo andere aus Tageslicht kommen.

Jsa hatte sich bisher über ihr Tun in den Jahren, seit sie als selbständige Kertzin arbeitete, wenig Gewissensbisse gemacht. Sie glaubte heute, daß sie eigentlich durch Zufall auf diesen Weg gedrängt worden war. Gleich in der ersten Woche ihrer selbständigen Tätigkeit war ein älterer ausgemergelter Mann bei ihr erschienen und hatte sie angefleht, ihm doch gegen seine entsehligen Gallenkoliken etwas Morphinum zu geben. Er hatte für das Rezept eine hohe Summe bezahlt. Später, da öfter ähnliche Menschen bei ihr erschienen waren, hatte sie gewußt, daß es sich um Morphinumsüchtige handelte, denen sie das Gift gar nicht verabreichen durfte. Aber die hohen Geldbeträge, die ihr immer wieder geboten wurden, hatten sie bewogen, gegen ihre ärztliche Pflicht zu handeln.

Dem Zauber des Geldes, das Macht und Wohlleben bedeutete, hatte sie nicht widerstehen können.

Gebendet durch den rasch wachsenden Besitz machte Jsa sich über das Verbrecherische ihres Tuns keine Gedanken, wollte sich keine Gedanken machen. Daß es etwas Höheres gab als Geldverdienst, das wußte sie nicht und wollte es vor allem nicht wissen. Nur, daß ein Gefäß ständig über ihrem Tun stand und sie bedrohte, das hörte sie, und sie traf alle Vorbereitungen, um es im Notfall jederzeit unwirksam für sich zu machen.

In Habets, den sie zufällig im Krankenhaus kennen gelernt, hatte sie ein gefügiges, ihr blindlings ergebenes Werkzeug gefunden, dem trotz seiner Verkommenheit soviel Anstand geblieben war, daß er sein Wissen bisher noch niemals zu Erpressungen ihr gegenüber benutzt hatte. Aber in letzter Zeit zeigte er eine derartig kindliche Furcht vor der Polizei, daß mit ihm nicht mehr auszu-

könnte, die bekunden würden, daß der Professor häufig Drohungen gegen Heddorf ausgesprochen hätte, dann wäre es schon etwas anderes! Aber das hat noch niemand gesagt, wird auch niemand mehr ausfragen! Also nichts zu machen!“ Er zerschneit seinen Rinderbraten, kostete das gemischte Gemüse. „Natürlich aus der Büchse! Aber wenigstens anständig zubereitet. Ra, prof, Heino, tröste dich, es wird dir noch mehr im Leben schief gehen, verlaß dich drauf!“

„Das ist auch ein Trost!“ murmelte Heino niedergedrückt. „Aber er trank und fühlte sogleich, daß die Bedrücktheit ein wenig nachließ. „Aber es kommen ja noch zwei Zeugen, Klaus, bevor die Beweisaufnahme geschlossen wird! Vielleicht können Sie noch etwas Wichtiges zur Entlastung vorbringen!“

Reiser laute eifrig; zwischenwärtig hatte er die Gläser neu gefüllt. „Was werden die beiden schon Neues wissen! Da ist dieser Grothus, Heddorfs ehemaliger Patient, den du ausgeheilt hast. Er wird weiter nichts wissen, als daß Heddorf damals...“

„Da kommt er ja!“ rief Heino plötzlich verblüfft.

„Lupus in fabula!“ fügte Reiser hinzu.

Ein großer breitschultriger Mann mit sonnenrotem Gesicht, in saloppem Sportanzug war eingetreten. Suchend blickten seine kurzgeschnittenen graublauen Augen im Raume umher, während er das grüne Häutchen in der Hand hielt. „Ich hole ihn an unseren Tisch“, rief Heino impulsiv, und ehe Reiser es verhindern konnte, war er schon ausgesprungen.

„Herr Grothus, wollen Sie sich nicht zu uns setzen? Wir könnten vielleicht noch mancherlei besprechen?“ fragte er höflich.

Mit breitem Schmunzeln schüttelte Grothus dem jungen Chemiker die Hand. „Das trifft sich ja famos, Thurandt, Sie suchte ich gerade!“

Heino machte die Herren miteinander bekannt; Grothus bestellte Spinat mit Ei, dazu eine Flasche Mineralwasser. „Ja, ja, unser Heddorf“, begann er bedächtlich, in die entstehende Pause hinein, „wie wird's ihm gehen? Was meinen Sie, Herr Doktor Reiser?“

„Das läßt sich im Augenblick noch schwer sagen“, meinte der Anwalt vorsichtig. „Kennen Sie Heddorf eigentlich schon lange?“

„Na, es werden so acht Jahre sein, allerdings hab' ich ihn in den letzten Jahren wenig gesehen“, erklärte Grothus. „Ich hab' mich 1931 im Weisfährischen angekauft, da bin ich nicht mehr oft hergekommen, und unser Doktor reißt ja nicht, der behauptet ja immer, er hat keine Zeit!“

„Sie waren damals bei ihm in Behandlung?“ Ein Blick in das vor Gesundheit blühende Gesicht seines Gegenübers ließ Reiser diese Frage fast unnötig erscheinen. (Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.



# Leopold

## weiss von nichts

### Ein heiterer Roman

von Heinz Riedel

Copyright 1938 by Aufbau-Verlag, Berlin SW 48  
Nachdruck verboten

15

„Der?“  
„Wilhelm und Heinrich. Abgereist nach Budapest. Ohne einen Ton zu sagen. Sie haben endlich — weh! Ich hole — herausgekriegt, wer du bist und... hier, lies!“

Strubbs liest hastig, läßt das Blatt sinken und sieht demütig zu Leopold. „Jetzt sind sie böse und sind wütend abgereist, weil ich... Ach, Poihl!“ Sie schlingt ihre Arme um ihn und versucht zu schluchzen.

„Na, na“, begünstigt Leopold. „Nicht weinen! Davon kommen sie nicht wieder zurück. Dir haben sie übrigens auch einen Brief geschrieben.“

„Mir? Jetzt hier!“ Um einige Grade selbstbewußter, reißt sie den Brief auf und ruft im nächsten Augenblick überrascht aus: „Aber das ist ja Jennys Handschrift!“

„Jenny? Ach! Was schreibt sie denn? Ist sie denn auch...?“

Und Strubbs liest vor:

Liebe Strubbs!

Die beiden haben es tatsächlich rausgekriegt. Sie waren erst etwas wütend, vor allem der Wilhelm. Ich wollte nicht, daß sich die drei hier zanken, deshalb habe ich vorgeschlagen, mit den beiden abzureisen, damit kein Streit entsteht. Jetzt sind sie wieder lustig und ein bißchen schadenfroh. Glaube mir, es war das Beste, was ich ja auch sein Unglück, und Du hast endlich Dein richtige Hochzeitsreise zu zweien.

Unser Reisegeld habe ich mitgenommen. Dasi haben die Männer ihres bei Deinem Manne gelassen. Sei mir nicht böse, es ging nicht anders. Vor allem zankt Euch bloß nicht deswegen. Und ich Arme habe nun zwei Männer auf dem Hals, und was für weiches noch!

Auf Wiedersehen am Dienstag in D.  
Deine Jenny.

Strubbs starrt Leopold an, der leise lachelt. „Doch, Jenny — sie will bloß mit den Männern allein sein! Und das nennt sich nun Freundin!“ Jetzt brechen die Tränen über die vorher nicht kommen wollten, hemmungslos heraus und Leopold hat alle Mühe, sie zu beruhigen.

„Was machen wir bloß jetzt?“ fragt Strubbs, nachdem sie sich die Tränen getrocknet hat.

„Was sollen wir machen? Ihnen nachzureisen hat keinen Zweck. So sollen wir sie in Budapest auch finden? Ich fürchte nur, sie haben zu wenig Geld.“

Strubbs scheint angestrengt nachzudenken. Pöblich legt sie ihren Kopf an seine Brust und sieht ihn von unten mit großen Augen an. „Bist du mir böse?“

Leopold streichelt ihr behutsam über das Haar. „Aber kind!“

„Weißt du, mir kam das gestern gleich so komisch vor mit der Jenny“, plaudert Strubbs drauflos. „Daß sie plötzlich nicht fahren wollte und...“ Ein neuer prillender Blick. „Weißt du, eigentlich — ist es doch ganz schön. Wenn wir nun gestern gefahren wären, dann...“ Sie reißt sich und läßt ihn.

Leopold lacht gerührt und ist verlegen.

„Jetzt kannst du ruhig in meinem Zimmer bleiben, und keiner darf was sagen — nicht?“

Leopold sieht sie schief von der Seite an. „Eigentlich ja, doch beweisen können wir es nicht. Du vergißt, dein Paß ist ja auf einen anderen Namen ausgestellt.“

Strubbs läßt sich enttäuscht auf das Kissen zurückfallen und schmolzt. „Siehst du, alles ist verdammt!“

„Aber nicht doch, es ist ja alles gut! Paß mal auf. Jetzt ziehst du dir auf und ziehst dich an, dann frühstücken wir gemütlich zusammen, und dann gehen wir ab.“

„Ja!“ sagt sie gehorsam und stößt ihn sanft zurück.

Als er an der Tür ist, springt sie aus dem Bett und ruft ihm nach: „Poihl, siehst du mich?“ Dabei sieht sie ihn verflucht an und winkt schon.

Leopold dreht sich um, läßt die Klinken los. Strubbs lächelt, sieht bezaubernd aus in ihrem langen, fließenden Nachtwand. Das Glück schlägt über Leopold zusammen, er reißt sie an sich, umarmt sie mit unbändiger Kraft.

Strubbs wirft den Kopf zurück und stammelt lachend: „Aber der Paß, Poihl!“

#### Achzehntes Kapitel

Die drei Ausreißer stehen unerschrocken auf dem Budapest-Bahnhof, in dessen Halle man sich noch gut die ersten Eisenbahnzüge vorstellen kann, sind einigermassen rasselnd und wissen nicht, in welche Gegend der Stadt sie jetzt fahren sollen, um eine billige Unterkunft zu finden. Eine Droschke nehmen und ein beliebiges, im Hotelkürer als empfehlenswert angegebenes Hotel nennen — das ist nun vorbei. Denn im Zuge haben sie die Kassenbestände nachgezählt und dabei eine unangenehme Ueberraschung erlebt. Bei der überstürzten Abreise der „Beschwoerer“ hat es Mißverständnisse gegeben, und nun erwies es sich, daß man verflucht sparsam leben müsse, um bis zum nächsten Dienstag durchzukommen. Jenny hatte nämlich völlig vergessen, daß sich Strubbs von ihr hatte Geld geben lassen, um einige schöne Damerntücher auf dem Markt zu

kaufen, und das Taschengeld der Männer sei taum ins Gewicht. Wilhelm und Heinrich hatten lange Gesichtser gemacht, als sie von dem finanzleeren Mißstand hörten, aber an eine reutige Rückkehr war nicht zu denken. Die vorhandene Summe wurde gewissenhaft in drei Teile geteilt und gleichzeitig ein Sparprogramm proklamiert. Man war zwar allgemein entschlossen, durchzuhalten, fuhr jedoch mit gemischten Gefühlen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Heinrich wird schon nervös, weil Wilhelm, der sich erst in die ihm fremde Rolle des Reiseführers einleben muß, sich zu keinem Entschluß austraffen kann. In Balaton-Fürdő hatte man ihm eine billige Pension in der — mickrig buchstabiert er den Namen — „Vipót Körut“ genannt; endlich macht er sich auf, auszufundstüschaffen, mit welchem Verkehrsmittel man dorthin gelangt. Sie lassen vorsichtshalber die Koffer auf dem Bahnhof und vertrauen sich einem Autobus an.

Die große Stadt hat sie wieder aufgenommen, anders jedoch als auf der Hinfahrt. Wilhelm vor allem fühlt sich schon viel vertrauter mit ihr. Am Berliner Tor steigen sie aus. Sie brauchen nicht lange zu suchen, Wilhelms Ortsinn führt sie rasch in die empfohlene Pension. Hier ist allerdings vieles ganz neu für sie. Vom Treppenhause sehen Balkone ab, die rings um den Innenhof den ganzen Landlos umspannen. Auf diesen ungedeckten Laufgängen erreicht man die einzelnen Wohnungen. Die Zimmer sind freundlich, der Preis aber Erwartungen billig. Die drei gehen still die schöne Aussicht auf die Margareteninsel und vergessen rasch ihre Sorgen. Um die Koffer brauchen sie sich nicht zu kümmern, und nachdem sie in Ruhe das nachservierte Mittagessen verzehrt haben, ziehen sie los, die Stadt sich anzusehen, schlendern sie über die Ringstraßen und den Donauufer.

Strubbs und Leopold wären sicher sehr erstaunt, wenn sie die drei bei ihrem ausgedehnten Spaziergang hätten beobachten können. Jenny fügte sich geschickt in die Gesellschaft der Männer ein, die mitunter vergaßen, daß nun eine Frau den dritten Musikleier abgab. Jenny nahm alle die Vorteile, die ihr als Mädchen ohne weiteres zustanden worden wären, nicht wahr, sie trumpschte nicht auf, war mit allen Vorschlägen einverstanden und zeigte leicnerlei Egoizismus, den Männern beweisen zu wollen, auch ihr sei die Gabe des Witzes und der heiteren Unterhaltung gegeben. Zudem sie auf alle Abarten der Kofetterie verachtete, kamen die Männer gar nicht darauf, sich fortwährend als Kavaliere zu fühlen. Ihr selbstloses Verhalten fiel nach den Kostproben in Balaton-Fürdő, die auf eine entsprechende Veranstaltung des Charakters schließen ließen, doppelt angenehm auf, zumal man allseitig wieder eine teils Sehnsucht nach Ernsthaftigkeit und geordnetem Lebensablauf fühlte. Heinrich verzichtete unter diesen Umständen ebenfalls, sich mit wihigen Einfällen in den Vordergrund zu stellen, und erweckte dadurch ungewollt zum ersten Male bei Jenny den Eindruck vorgeschrittener Reife und Männlichkeit. Heinrichs Beherrschung entzog wiederum Wilhelm der in der Gemeinschaft der Musikleiere selbstgewählten Aufgabe, Uebertreibungen zu verhindern und allzu großen Uebermut zu droffen. Er fühlte sich freier und sogar bewogener, selber sich zu zeigen, daß er sehr wohl Spaß verstehen und auch anzustellen könne.

Zu der Tat war er es, der den Vorschlag machte, dem Hochzeitspaar laufend launige Grüsse zu senden, schon deshalb, um es nicht zu beneidenden und keine Beschränkungen aufkommen zu lassen, als hätte man sich im Bösen voneinander getrennt. Die erste Karte schreibt Wilhelm selbst, als sie nach einem fundentagigen Bummel durch die nächtliche Stadt in einem Bierlokal landen.

Heinrich traute seinen Ohren nicht, als Wilhelm nach dem Abendessen vorschlug, ein Nachtlokal zu besuchen. Erstens: Wilhelm will sich in Gefahr begeben — zweitens: wo man so wenig Geld hatte — und drittens: überhaupt! Da aber sachlich gegen den Vorschlag nichts einzuwenden war und Jenny mutig erklärte, alles mitmachen zu wollen, zückte Wilhelm den Stadtplan und studierte die Rubrik „Bergnügungen“. Es waren Namen, die verheißungsvoll klangen, und man fand sie alle dicht nebeneinander auf der Karte. Wilhelms Ortsinn gelang eine neue Ruhmestadt, der sprichwörtliche Ruf erkam eine weitere Stufe. Als sich die drei den grellen und bunten Lichtern näherten, die weithin Aureol verstreuten, verflüchtigte sich der Mut merklich. Sie gaben sich den Anschein kritischer Gäste und studierten erst aufmerksam die ausgestellten Bilder, die in gleicher Weise beruhigten und enttäuschten. Unschlüssig verweilten sie, gingen hin und her, wobei sie natürlich die Aufmerksamkeit des Portiers erregten, der als weltgewandter Mann jedoch die Situation sofort durchschaute und sich gar nicht erst die Mühe machte, sich mit den Greenhorns abzugeben. Jenny empfand die Lage allmählich als peinlich und stellte ein Ultimatum, worauf Wilhelm seiner geringfügigen Meinung über das mutmaßliche Programm laut Ausdruck gab und zum Versuch eines anderen Lokals riet. Beim dritten verlor auch das Anschauen der Ansichten an Reiz, und wenn man bisher auch kein Geld angelegt hatte, die Zeit verrann nutzlos und

der Unternehmungsgeld schwand immer mehr. Der geschah es, daß Wilhelm sich aufriffte und vorschlug, einen müde als Rundschaffer hineingehen und feststellen, ob es sich auch lohne. Da Jenny für diesen Patronillengang verständlicherweise ausfiel, gerieten die Männer in einen edlen Wettkampf, wem der Blick in das Reich des Geheimnisvollen und Frielesnden zu gönnen sei. Wieder war es Wilhelm, der sich ermannete. Nachdem er Heinrich Forderung vorgeworfen hatte — Heinrich dachte nur, das mühe Leopold hören — marschierte er entschlossen hinein, ohne den auch hier postierten Portier zu beachten.

Jenny und Heinrich mußten eine ganze Weile warten, denn Wilhelm war so im Schwung, daß er bis in den Saal vordrang, wo Tanzmusik erklang und eine blendend schöne Frau bezaubernd tanzte. Wilhelm verfolgt das gewiß nicht seltene Schauspiel hinlänglich, und wie einer, der später als Zeuge ein unbefangenes Urteil abgeben soll. Obwohl er einerseits zu der Ueberzeugung kam, auch für Jenny würde es keine Zumutung bedeuten, hier einzutreten, und er andererseits mutmaßte, sicher nur einen ungünstigen Moment erwischt zu haben, konnte er nicht umhin, sich im ganzen enttäuscht zu fühlen. Jedenfalls ging auch diese Versuchung an ihnen vorbei, und fortan brach man radikal mit familiären abenteuerlichen Gelüsten. Daß man zwischendurch noch eine kleine Weinstube besuchte, wo lauter ordnungsliebende Bürger saßen und friedlich ihren Schoppen tranken, wo man sich lediglich in ein ausschlußreiches Gespräch mit dem leutseligen Wirt über Ungarn einließ — dies bedeutete weiter nichts als ein strategisches Rückzugsgesetzt. Zur Ruhe kamen die drei erst, als sie sich in dem Bierlokal an einer der Ringstraßen niederließen.

Hier also hat Wilhelm den Einsatz, an Strubbs und Leopold Kartengrüße zu schicken, die man nacheinander abschicken will. Jeder beteiligt sich mit Eifer daran, und jeder muß sein Nachwerk vorlesen.

Jenny schreibt an Strubbs: „Vergiß nicht, daß Du in Dresden Deinen Mann treffen willst.“

Wilhelm ist galant: „Lieber Poihl! Ich muß leider feststellen, daß wir Dich gar nicht vermissen. Fräulein Jenny macht sich als dritter Musikleier großartig. Sie verwaltet die Kasse wie eine tüchtige Hausfrau, wobei sie nicht so kleinlich ist wie Du, dafür um so charmanter. Wenn wir Dich noch einmal mitnehmen sollten, wirst Du es sehr schwer haben.“

Heinrich beweist, daß er dem Wirt in der Weinstube gut zugehört hat, wenn er schreibt: „Ein Mann, den wir hier kennengelernt haben, hat uns eine überraschende Aufklärung über Dich vermittelt. Wie er feststellte, herrscht in Ungarn, Gott sei Dank, noch der Mann; der Mann, der, auf ungarisch kurz und bündig „Mr.“ heißt. Nur zwei Buchstaben, eben unumkehrbar kurz. Im Russischen — „Pan“. Drei Buchstaben, immer noch keine Ueberrrede. Im Deutschen — „Herr“, schon bereit zu Konzessionen. Im Französischen — „Monsieur“, ach du lieber Gott! Und im Englischen — „Gentleman“, völlig un diskutabel!“

Und nun fragen wir uns — wir wosken uns lieber nichts fragen im Hinblick darauf, daß wir uns ja bald in Dresden wiedersehen. Aber ein gebürtiger Ungar bist du auf keinen Fall.“

Auf einer vierten Karte geben sie — „großzügig, wie wir sind“ — ihre Budapest Adresse an, damit sich Leopold bei der Suche nach einer billigen Unterkunft vor seiner Frau nicht blamiert.

Als es ans Bezahlen geht, fallen die Männer zum ersten Male aus der Rolle und versuchen, den Kavaliere zu spielen. Jeder will Jenny freihalten.

„Das geht auf meine Rechnung“, erklärt Wilhelm großzügig.

„Kommt nicht in Frage“, widerspricht Heinrich energisch.

Der Kampf wogt hin und her, keiner gibt nach, keiner erlahmt. Und Jenny sitzt dabei und lachelt.

„Der propht mit seinen paar Pengös, es ist nicht zu sagen“, höhnt Heinrich.

„Nicht einmal dies kleine Vergnügen gönnt er mir“, meint Wilhelm wehleidig.

Das klingt wie ein Verzicht. Heinrich sieht ihn verächtlich an und versucht, ihn auf neue zu reizen. „Zehn Jahre fährt er nun schon mit mir herum und weiß genau, daß ich in solchen Ehrenangelegenheiten unerbittlich bin. Wissen Sie, Fräulein Jenny, der ist nämlich ein ganz Abgeseimter!“

Aber Heinrich hat falsch gerechnet. Wilhelm lehnt sich zurück und gibt nach. „Schön, wenn du durchaus willst. Wir machen die Dame ja nur verlegen. Der Klügere gibt nach.“

Heinrich verzicht das Gesicht zu einer Grimasse. „Sehen Sie, er ist immer rechtzeitig der Klügere.“ Und er stöhnt tief auf.

Jenny legt lachend ihre Hand auf seinen Arm. „Ich bin von Ihrer Großzügigkeit überzeugt, ziehe es aber doch vor, selbst für mich aufzukommen. Denn, wenn Sie kein Geld mehr haben — und das wird vermutlich nicht mehr lange dauern —, kommen Sie doch zu mir.“

Heinrich nickt. „Recht haben Sie. Auf jeden Fall haben wir unseren guten Willen gezeigt. Schließlich sind wir ja keine Hochstapler. Sie sind eine sehr vernünftige Frau, Fräulein Jenny!“

„Wie eine Mutter“, meint Wilhelm erröten.

Jenny steht auf. „Na also! Dann kommt, Kinder!“

#### Neunzehntes Kapitel

Die Ausreißer tragen die Armut nicht nur mit Würde und Humor, sie finden es, wenn auch in geistlicher psychologischer Selbsttäuschung, sogar sehr reizvoll, einmal barfuß durch das Ausland zu vagabundieren, zumal Jenny sozusagen die Fahne der guten Laune voran trägt. So ist alles in bester Ordnung. Dank eigener Sparbarkeit gelingt es ihnen sogar, das Fahrgeid nach Wien, ihrer nächsten Station auf dem Wege nach Dresden, ihren schmalen Geldbeutel zu erpressen. (Fortsetzung folgt)



## Roger wird energisch / Von Hans-Horst Braehoope

Roger hatte alles, was ein Mann braucht, um zufrieden zu sein: eine Frau, die er liebte, ein Haus, das ihm gehörte, und einen Beruf, der ihn ausfüllte. Aber er war todunglücklich. Er bildete sich ein, ihm fehle jede Energie. Häufig erklärte er Marion, habe er sich vorgenommen, ein neues Leben zu beginnen, und es sei immer mißlungen.

Also schleppte Marion ihn eines Tages zu Gerd, Gerd war Arzt. Seit ein Arzt einmal Rogers gequältesten Finger behandelt hatte, mochte Roger Ärzte nicht; sie taten einem weh und nahmen Geld dafür. Aber Gerd war außerdem Rogers Freund. Er untersuchte ihn gründlich und stellte fest, daß er vollkommen gesund war.

„Aber“, sagte Roger, „ich bin nicht energisch. Zum Beispiel wollte ich mir das Rauchen abgewöhnen und konnte es nicht. Ich habe dreimal begonnen, Spanisch zu lernen und bin in den Anfängen festgeblieben. Ich habe mir mehrmals vorgenommen, jeden Morgen um sechs Uhr aus dem Bett unter die kalte Dusche zu springen, tat es aber nur einmal und nie wieder.“

„Das ist ernst“, meinte Gerd besorgt. „Da hilft nur eine Luftveränderung und Langeweile. Du mußt verreisen, möglichst lange, möglichst weit und möglichst allein, damit du es lernst, Widerstände zu überwinden. Und Marion darf nicht mitkommen, denn du mußt dich langweilen. Nichts schafft mehr Energie als Langeweile.“

Roger schüttelte ungläubig den Kopf. Aber er fühlte sich zu energielos, um nein sagen zu können, und schämte sich. Gut, er würde also verreisen, durch Langeweile Energie sammeln und dann ein neues Leben beginnen.

Am nächsten Morgen fuhr er ab. Er fuhr zwölf D-Zug-Stunden weit, stieg am Abend in einem kleinen Kurort aus, besog ein Zimmer im Bahnhofs-Hotel. Am Morgen danach wollte er weiterfahren, aber er war müde. Ich kann mich, dachte er, auch hier langweilen. Er blieb.

### Mit Nivea in Luft und Sonne!

Dann bleibt Ihre Haut weich und geschmeidig, sie wird auch rascher braun. Woher die Wirkung? Vom Glycerin, das Nivea tief in die Haut eindringen läßt.



Er blieb mehrere Wochen, ging jeden Tag ein paar Stunden spazieren, aß gut, schlief viel, las wenig und langweilte sich sehr. Er langweilte sich mit großer Gewissenhaftigkeit und beobachtete sich genau, ob seine Energie wuchs, ob überhaupt welche vorhanden war. Er zweifelte daran.

Allerdings hatte er manchmal den Wunsch, mit Marion zusammenzufahren. Doch das war noch keine Energie. Auch schien ihre Sehnsucht nach ihm nicht der feinen zu entsprechen. Sie schrieb Ansichtskarten, auf denen stand, daß es ihr gut gehe, daß sie viel mit Gerd zusammen sei, und gewöhnlich hatte auch Gerd Grüße hinzugesagt.

Reiz von ihm, daß er sich um Marion kümmerte, dachte Roger. Aber dann kam ein Brief, mit der Maschine geschrieben, ohne Unterschrift und Absender, und in dem Brief stand, daß es nicht gut sei, wenn man seine Frau zu lange allein lasse.

Roger zerkrümelte den Bogen und warf ihn in den Papierkorb; Marion war über jeden Zweifel erhaben.

Dann begann er, fieberhaft im Papierkorb zu wühlen. Mit einemmal durchschaute er die Lage: Gerd hatte ihn auf Reisen geschickt, um...

Er stürzte sich auf den Fahrplan, blätterte, saß eine halbe Stunde später im Zug, kam vor Mitternacht zu Hause an. Marion war nicht da.

Roger nahm ein Taxi und fuhr zu Gerd. Er läutete Sturm. Das Mädchen kam zur Haustür. Sie wollte ihn nicht hereinlassen, weil keine Sprechstunden mehr seien.

„Ich möchte Gerd persönlich sprechen!“ schrie Roger. „Derr Doktor will keinen Besuch empfangen“, sagte das Mädchen und wollte die Tür schließen.

„Lassen Sie mich ein!“ schrie Roger und warf sich gegen die Tür. Sie sprang auf, das Mädchen taumelte zur Seite, Roger stürmte die Treppe hinauf, drang in die Wohnung ein. In der Diele hing Marions Mantel und Hut. Schäumend vor Wut stieß Roger auf Gerd. Gerd kam aus einem Zimmer, schloß die Tür hinter sich und stellte sich davor.



„Läß mich durch!“ brüllte Roger. Er wollte Gerd zur Seite schieben. Aber Gerd hielt stand. Er drückte Roger einen Briefumschlag in die Hand. Er sah ganz so aus, als ob er eine Rechnung enthielt.

„Du willst“, sagte Roger heiser vor Wut, „auch noch Honorar?“ Gerd schüttelte den Kopf. „Das kommt vielleicht später“, erklärte er grinsend. „Du kannst nicht leugnen, daß du inzwischen verdammt energisch geworden bist, sobald es darauf ankommt.“

„Weg da!“ sagte Roger. „Wo ist Marion?“ „Sie spielt Schach mit meiner Mutter“, sagte Gerd. „Und sie wartet auf dich.“ Er gab den Umschlag frei. „Der anonyme Brief stammt von ihr, der Briefumschlag in deiner Hand enthält den Durchschlag.“

### Das erste Trauerpaar

Als am 1. November 1773 dem König Gustav III. von Schweden ein Kronprinz geboren wurde, gab der schwedische Gesandte in Kopenhagen, Baron von Sprengporten, der Hauptstadt Dänemarks einen gebrauchten Ochsen zum besten. Der Riesenbraten wurde zuvor in feierlichem Aufzuge durch die Straßen gefahren, und einige junge Koltge benutzten die Gelegenheit, um sich in einer Karosse herumfahren zu lassen und auf diese Weise das ganze Schauspiel mit Ruhe zu genießen.

Der Wagen fuhr dicht hinter dem Ochsen und mußte von Zeit zu Zeit des Gewuldes halber halten. Während einer solchen Pause trat ein Herr an den Wagen heran und rief den erstaunten Jünglingen in ernsthaftem Tone zu: „Sagt mal, ihr Herren, wie nahe seid ihr denn mit dem Besorbenen verwandt, daß ihr das erste Trauerpaar abgibt?“

## Hier wird gelacht und geraten

Junge beim Zahnarzt: „Einen schönen Gruß von meinem Vater, Sie möchten doch so gut sein und mir den kranken Zahn ein wenig lockern.“

„Lockern...? Warum soll ich ihn nicht gleich ganz rausziehen?“

„Mein Vater meint, das könnte er allein!“

Richter: „Mit was für ein Instrument hatten Sie den Kläger mißhandelt?“

Angelkäufer: „Mit gar keinem Instrument! Alles Handarbeit!“

„Eine feine Uhr haben Sie mir da verkauft. Erstens muß man sie dauernd schütteln, damit sie überhaupt geht, und zweitens geht sie im Tag gleich eine Stunde vor.“

„Sie werden halt zu stark schütteln!“

Haushfrau bei der Anstellung der neuen Köchin: „Haben Sie auch einen Bräutigam?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Das tut mir leid; da kann ich Sie nicht nehmen, denn Köchinnen ohne Bräutigam kochen mir zu wenig sorgfältig!“

„Entschuldigen Sie“, sagte der Kleiner zu dem Herrn, der die Speisefarve mit seinem Weisfist bearbeitet, „was machen Sie da?“

„Ich streiche alle Gerichte über eine Mark fünfzig“, sagt der Herr, „es kommt nämlich gleich meine Braut!“

### Silbenrätsel.

a - a - a - ab - an - chen - da - dae - de - der - drei - due - gen - gran - he - ho - i - is - kno - kra - la - land - lei - ler - lit - lur - ma - mar - mel - ne - ter - ri - rich - ring - se - fen - fern - tau - thad - us

Aus den 40 Silben sind 17 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Anschrift, 2. Maler, 3. Königsname, 4. Raubvogel, 5. Fisch, 6. harte Gerüstteile des Körpers, 7. Amerikanisches Territorium, 8. Pflanzenkrankheit, 9. Insel im Nordatlantischen Ozean, 10. Romandichterin, 11. Flecken am Rhein, 12. Schilochori bei Wien, 13. männlicher Vorname, 14. Seemacht, 15. spanischer Adliger, 16. Halsbekleidung, 17. Märchendichter. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die zweite und vierte Buchstabenreihe, beidemale von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Longfellow

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Edam, 5. Maas, 9. Liler, 10. Waife, 11. Tafel, 13. Alf, 15. Del, 16. er, 17. Lei, 19. Ggg, 21. Oh, 22. Ode, 25. Eis, 26. ein, 28. Panne, 31. Sog, 32. Tibe, 34. Orca, 35. Dora. Senkrecht: 1. Elsa, 2. Hs, 3. Met, 5. Mat, 6. Hs, 7. Athu, 8. Seil, 12. Fee, 14. Hs, 15. Tche, 17. Leo, 18. Fre, 21. Edam, 23. Don, 24. Eiger, 25. Grob, 27. Nora, 28. Van, 29. Au, 30. Sid.

Die neue dünne Rasier Klinge

## ROTBART BLAULACK

1 Stück 9 Pfg.  
10 Stück 90 Pfg.

**Haarfarbe Hermann Janke's**  
Wiederholer  
Gibt grauen Haaren die natürliche Haarfarbe wieder! Ent. Amorph. Halte. Flüssigkeit abseht. Anschließt bei Frisur- u. Parfumgeschäften od. direkt. Parfümerie-Fabr. Hermann Janke, Berlin NW 7

**445 628 ehrenamtliche Blotwaller**  
und Blotwallerinnen der NSU. opfern ihre Freizeit, um in selbstlosem Einsatz die Idee des hilfswertes „Mutter und Kind“ zu verwirklichen und die Voraussetzung für eine gesunde Jugend zu schaffen.

**Hilfswerk Mutter und Kind**

**Billige, aber gute Uhren**

m. Garantie. Bei Nichtgefall. Umtausch od. Geldzurück. Nr. 2 Hannoverstr. 4b in gewähl. 30 stündl. Ankerwerk, einseitig, M. 19.90 Nr. A. Verstellbar. Quillgang, 2 verstell. Räder, M. 2.30 Nr. 3. Besser Werk, Federform, M. 3.40 Nr. 4. Spring. Jeckel-Uhr, 33 Deck, verstellbar, M. 4.90 besserer Werk M. 7.40 Nr. 8. Ambrachuhr, verstellbar, Lederarmband, M. 2.60 Nr. 85. Dia. für Damen, kleine Form, mit Silberband, M. 4.- Nr. 90. Dia. Goldgehäuse, 3 Jahre Garantie, für Damen, mit Silberband, M. 5.90 Nr. 842. Tischuhr, moderne Form, Nr. 843. Wek. Eibsp. pol., M. 3.- Nr. 1461. Goldfarb. Tischuhr, mit einseitig Kalkulierung, M. 2.50 Weckeruhr, genau gehend, M. 1.60 Nockeuhren - 23. Doppeltakt, verstellbar, M. 70. Kapsel M. 25. Nr. 612. Monogramme-Siegelring für Damen oder Herren, vergoldet, einseitig, Monogramme M. 1.10 Nr. 614. Siegelring, Sechseck Form, M. 1.30 Nr. 2805. Siegelring, modernste Form, 1.40. Frauring, Doublet, M. 80. Double-Ring mit Stein, Ver. ggg. Kalk. Jubiläumsgeschenk, 11.000 Stück Katalog mit ca. 600 Bildern gratis!

**Fritz Heinecke Braunschweig**

## Bei Herz- und Nervenbeschwerden

So wie! Klosterfrau-Mellinger's! Machen auch Sie einen Besuch und verlangen Sie ihn bei Ihrem Apotheker oder Drogerien, wo er in Flaschen zu RM 0.90, 1.65 und 2.80 erhältlich ist. Klosterfrau-Mellinger's ist nur echt in der blauen Packung mit den drei Rosetten; niemals losen. Ausführliche Beschreibung Nr. 1024 kostenlos von der alleinigen Herstellerin, der Firma W. G. W. Klosterfrau, Rein a/M. Gertrudenstraße 5-9

und damit verbundenen Gesundheitsstörungen wie: Schlaflosigkeit, nervösen Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen nicht das beruhigende Fixiermittel Klosterfrau-Mellinger's auf seine besondere Art beruhigend und regulierend auf Herz-, Nerven- und Verdauungstätigkeit. Regelmäßig eingenommen befreit er nämlich Atankheitsercheinungen auf natürliche Weise, indem er Magen, Herz und Nerven kräftigt.

Es erzählt Herr Hermann Bloch, Kunstschießer, Rdt. Sektion 59, am 12. 5. 37: „Ich habe Klosterfrau-Mellinger's zur allgemeinen Stärkung und bei Herzbeschwerden nervösen Art genommen, und zwar zweimal täglich einen Teelöffel auf einen Gläßchen Wasser. Klosterfrau-Mellinger's hat mir sehr gute Dienste geleistet. Die Schwächenfälle sind ganz verschwunden, und ich fühle mich wohl und gesund.“

Weiter Herr Robert Steinig (Bild nebenstehend), Rentner, Dresden, Schaubühlstr. 22, am 3. 9. 37: „Seit 50 Jahren geht in unserer Familie Klosterfrau-Mellinger's nicht mehr aus. Er weicht von und bei Herz-, Nerven- und Magenbeschwerden mit gutem Erfolg angewandt. Ich bin 78 Jahre alt und fühle mich immer noch wohl und munter!“

## Bad Wildungen für Niere und Blase

### Helenenquelle

ZUR HAUS-TRINKKUR: bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden

Wer sich beraten fein will - studiert den Anzeigen teil

**Langenwang** 2 km. vor Oberndorf (Allgäu) 8.90 m hoch am Ort weltlicher Erziehung, Herrliche Waldsängerberge. Idealer Ausgangspunkt für Hochreisen in die Allgäuer Alpen. Billige Unterkunft u. Verpflegung. Ausk. u. Prom. **Verkehrs-Verein Langenwang** (Allgäu)

### „Meine Körperhygiene kostet 1/2 Pfennig“

Wie wichtig körperliche Hygiene ist, weiß heute jede Frau. Bedarf es überhaupt noch einer Überbetonung, ob eine Ausgab von 1/2 Pfennig gerechtfertigt ist, er sich dieser Gedächtnis vorzuschaffen? Darin besteht antisepsitische Mittel „Punkt-Seif“ ist so ergiebig, daß es je nach Häufigkeit der intimen Körperpflege ein bis drei Monate reicht. Körperhygiene ist ebenso einfach wie billig, wenn man das wirksame Antiseptikum in Seifenform „Punkt-Seif“ benutzt. Eine Waschung mit „Punkt-Seif“ kostet nur 1/2 Pfennig. So wohl ist die intime Hygiene der Frau wie auch für die allgemeine Körperpflege für Gesicht und Schlüsselknopf. „Punkt-Seif“ ist ebenso wirksam wie wohlfeiles Mittel. Sie gibt dem Körper d. gestunden. 47. 26.

## Täglich 2x2 Minuten die hautpflegende PALMOLIVE-SEIFE

1 Stück 30g  
3 Stück 85g